Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göbel, Johann

Correza der Franke vom Sevennengebirge Aus den Archiven des Tempelordens

Bd.: 1

Berlin (1799)

P.o.germ. 482 ri-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108892-8
VD18 8031984X-001

Correza der Franke

vom Sevennengebirge.

Aus den Archiven des Tempelordens.

Von

Johann Göbel

Französischem Bürger.

Erster Theil.

Berlin.

Bey F. T. Lagarde,

1799.

Geist

Correza der Franke

vom Sevennengebirge.

Aus den Archiven des Tempelordens.

Von

Johann Göbel

Französischem Bürger.

Erster Theil.

Berlin.

Bey F. T. Lagarde,

1799.

Geist

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

You may stroke the lion into tameness; but you shall sooner hew him into pieces, than beat him into a chain.

Sir Tho. Blount's essays.

»Durch Liebkosungen mag es dir gelingen, den Löwen zahm zu machen; aber du wirst ihn eher in Stücken zerhauen, als ihn in Ketten zwingen.«

Wir wissen, daß einige unsrer Leser hier diese Worte mit Vergnügen lesen werden.

Paris am 16ten September 1797.

Correza der Franke

vom Sevennengebirge.

Erstes Kapitel.

Familie der Correza's. Correza der Starke.

Die Familie der Correza's war bereits vor den Zeiten der Kreuzzüge im mittägigen Frankreich als eine der ältesten des Landes bekannt. Der bloße Name Correza war eine öffentliche Empfehlung. In den Kreuzzügen spielten sie eine große Rolle, und zeichneten sich durch eine außerordentliche Wärme aus, mit welcher sie sich allenthalben den unerhörten Unordnungen und Schandthaten der Kreuzfahrer widersetzten.

Correza der Starke verließ das Heer der Christen im gelobten Lande, aus Gründen die ihm allein bekannt waren, und entschloß sich, wieder in sein Vaterland zurück zu kehren. Seine Entschließung war auffallend; aber niemand wagte es, ihm Vorwürfe zu machen. Er sah freilich voraus, daß es ihm in der

Folge vielleicht schwer seyn würde, sein Verfahren zu rechtfertigen; aber daran wollte er nur dann erst denken, wenn er wieder in Ruhe seyn würde.

Seine Abreise war tausend Schwierigkeiten unterworfen. Er mußte sich entschließen, seinen Weg über Aleppo nach Smyrna zu nehmen, um alle Gegenden zu vermeiden, wo er irgend jemand von seinen Landsleuten antreffen könnte. Sein Gaul wurde vorgeführt; zwei handfeste Waffenknechte, die mehr seine Freunde als seine Diener waren, begleiteten ihn. Die kriegerischen Unruhen hatten sich wider alle seine Erwartung auch nach Aleppo hingezogen, und nöthigten ihn, mit seinen Gefährten einen Weg durch die gefährlichsten Wälder zu suchen. Sie machten zwölf starke Tagereisen, ohne sich zu erlauben, irgendwo länger auszuruhen, als es der Erholung ihrer Pferde wegen schlechterdings nöthig war.

Am dreizehnten Tage war es ihnen kaum möglich einen halb so großen Weg zurück zu legen, als an den vorhergehenden. Der Himmel schwärzte sich plötzlich, und kündigte ein schreckliches Gewitter an. Correza glaubte an seinem Pferde eine ungewöhnliche Mattigkeit zu

bemerken, und sah sich nach einem Obdache um. Die ganze Gegend umher, welche ein Eden zu seyn schien, ließ keine einzige Menschenspur bemerken; es war ihnen nichts übrig als Zuflucht in einem dicken, finstern Walde zu suchen, an dessen Eingange sie sich befanden. In der Hoffnung immer noch mehr Schutz für sich und ihre Thiere zu finden, als alle die alten Bäume versprachen, welche sie bis dahin gesehen hatten, ritten sie stets tiefer in den Wald hinein. Correza glaubte die Spur von Hornvieh zu entdecken, und schloß daraus, daß in der Nähe Menschen wohnen müßten. Er folgte der Spur; sie ward immer deutlicher, und führte endlich zu einer kleinen urbar gemachten Fläche, an deren Ende eine ländliche Hütte stand, welche ihm alle Bequemlichkeiten zu versprechen schien, die er sich in diesen Umständen wünschen konnte. Seine Gefährten, die mehr für ihre Thiere, als für sich selbst besorgt waren, schöpften neuen Muth, als sie in der Ferne bemerkten, daß ein Mann mit Viehfutter beladen, in die Hütte einging.

Man hörte schon den Donner in der Ferne, als sie eben aus dem Walde hervor kamen,

und nun die ganze Fläche im Gesichte hatten. Je mehr sie sich der Hütte näherten, desto mehr Kultur entdeckten sie um dieselbe her. Correza sah auf der gegenüber liegenden Seite ein Weib aus dem Walde hervor treten, und den Weg zur Hütte nehmen. Sie trug ein Kind auf ihrem Arme, und führte ein anderes an der Hand. Kaum wurde sie die unerwartete Erscheinung in der Fläche gewahr, so nahm sie die Flucht mit ihren Kindern. Gebt euren Pferden die Spornen und besetzet augenblicklich die Hütte, sagte Correza zu seinen Waffenknechten, ich will das Weib einholen: ehe wir absteigen, müssen wir wissen, ob wir hier sicher sind. Kaum war das Wort von der Zunge, so war es auch ausgeführt.

Das Weib hatte sich hinter einen Baum verkrochen, wo sie mit ihrem ganzen Leibe über ihre Kleinen hingebogen, den Todesstreich an ihrer Stelle auffangen zu wollen schien. Mit einem Auge voll Thränen blickte sie zum Ritter auf. Habe Mitleiden, Sennor, sagte sie zu ihm in spanischer Sprache, ich bin in deinem Vaterlande geboren! Correza, der einige Jahre in Spanien gewesen war, und ihre Sprache verstand, ahnete gleich, daß

eine Partei Spanischer Kreuzfahrer die Gegend unsicher machten. Was befürchtest du denn? sagte er: ich will dich mit meinem Schwerdte beschützen, wenn du in Gefahr bist; aber das bist du wenigstens nicht bey mir und meinen Gefährten. Indem er dieses sagte, stieg er ab, und hielt sein Pferd am Zaume. Fürchte nichts, fuhr er fort, nimm hier mit meiner rechten Hand die Versicherung, daß ich als Freund zu dir komme, um ein Nachtlager in deiner Hütte zu finden. Sie reichte ihm zitternd ihre Hand. Und nun laß mich auch deine Kleinen grüßen, sagte er, ich bin ein Freund der Kinder. Sie faßte dann den Muth, das jüngste Kind wieder auf ihren Arm zu nehmen. Der Ritter küßte es mit großer Zärtlichkeit, und schloß hernach auch den Kleinen an der Erde in seine Arme. Der Donner rollte nun über die Fläche hin, der Sturm heulte durch den Wald, und hatte einen mächtigen Platzregen in seinem Gefolge. Er hüllte die Mutter mit ihrem Kleinen in seinen Mantel, nahm den Knaben, welchen sie bey der Hand führte, unter sein langes Kleid, und eilte mit ihnen zur Hütte. Sobald die Waffenknechte ihren Ritter in diesem Auf-

zuge sahen, versprachen sie sich gute Aufnahme und Sicherheit, stiegen von ihren Pferden ab, und erwarteten ihn mit Ungeduld.

Correza, der sich in der Gesellschaft einer Spanischen Mauritanerinn zu befinden vermuthete, wurde bey seinem Eintritt in die Hütte in dieser Vermuthung bestärkt. Es herrschte in derselben alle die Reinlichkeit, alle die angenehme Simplicität und Ordnung, wodurch diese Nation sich auszeichnet. Er wurde von seiner Begleiterinn mit ungeheuchelter Freundlichkeit bewillkommet, war aber sehr unruhig darüber, ihren Gatten nicht vor sich zu finden. Almara! rief sie, unsre Gäste sind Freunde, komm und bewillkomme sie. Valtinni kann nicht unwahr reden, antwortete Almara, der sich hinter der Heerde unter dem Kräuterhaufen verborgen hatte, kam hervor, mit Todesblässe auf dem Gesichte, und fragte den Ritter, ob er seiner Hütte vielleicht das Glück zugedacht hätte, in derselben mit seinen Gefährten das Nachtlager zu nehmen? Wenn du es mir zustehest, so bin ich dir Dank schuldig, war seine Antwort. Correza sah, daß es dem Almara schwer wurde, sich von seinem Schrecken zu erholen; er zog eine Abrikose

aus der Tasche, die er von seinem Reisevorrathe übrig behalten hatte, bat ihn, seine Gäste als seine Freunde, und wenn es nöthig wäre, als seine Vertheidiger anzusehen. Ich bin kein Spanier, fuhr er fort; aber ich kenne deine Nation, und die Verfolgungen welche sie erdulden muß. Zum Zeichen, daß ich mauritanische Tugend und Sitten ehre, biete ich dir an, diese Frucht mit mir zu theilen. Almara legte seine Finger ans andere Ende der Abrikose; sie zerbrachen dieselbe und aßen, und von diesem Augenblick an waren sie alle wie Kinder von der nehmlichen Familie.

Der Sturm hatte sich indessen gelegt, der Himmel heiterte sich auf; die Sonne grüßte wieder mit freundlichen Strahlen die Fläche, und schien die Gesellschaft einzuladen, die Hütte zu verlassen und der freyen Luft zu genießen. Die ganze Natur umher schien verjüngt, die ganze Fläche duftete ihnen Wohlgerüche entgegen, und der Wald schien in süßen Harmonieen zu schwimmen. Almara führte seine Gäste in alle seine Lieblingsgegenden, und erzählte unserm Ritter die Verfolgungen, welche ihm das Leben in Spanien verbittert hatten, und ihn endlich nöthigten,

der Einladung eines Freundes zu folgen, welcher eben im Begriff war, sich mit seiner Familie nach Smyrna einzuschiffen, wo verschiedene seiner Anverwandten in Ansehn und Überfluß lebten. Itzt, fügte er mit einem Seufzer hinzu, ist er vielleicht den Mißhandlungen der Spanischen Kreuzfahrer ausgesetzt, welche seit einigen Tagen die Gegend durchziehen, und jeden Fußtritt mit Grausamkeiten und Schandthaten bezeichnen. Correza ward tiefsinnig bei dieser Erzählung, und antwortete nur in gebrochenen und unzusammenhangenden Worten. Valtinni ließ endlich ihre Stimme hören. Unser Abendessen ist bereit, sagte Almara, wir werden eingeladen zur Hütte zurück zu kehren. Der Ritter bot alle seine Kräfte auf, um seine Unruhe zu verbergen. Valtinni kam ihnen mit ihren beiden Kindern in der Fläche entgegen, und führte sie unter eine Laube von jungen Bäumen, in einer kleinen Entfernung von der Hütte, wo sie bei einem Mahle der vertrautesten Freundschaft des schönen Abends genossen, und alle Angelegenheiten der Erde vergessen zu haben schienen, als der Hahn ihnen ankündigte, daß es Zeit sey, sich zur Ruhe zu begeben.

Correza war von seiner beschwerlichen Reise sehr ermüdet. Die Sonne stand bereits hoch am Himmel als er erwachte. Er verließ schnell sein Lager, um bald wieder Almara und Baltinni nebst ihren Kleinen zu sehen, und dann, von ihrem Segen begleitet, seine Reise fortzusetzen. Tiefe Stille herrschte in der Hütte; er glaubte daß alle Menschen noch schliefen. Als er die Thür öfnete, sah er Baltinni zur Laube gehen. Er folgte ihr, in der Hofnung, daselbst auch Almara zu finden. Sie war allein, und bereitete das Frühstück für ihre Gäste. Ihr Morgengruß war eine Fortsetzung der Vertraulichkeit, mit welcher sie sich am vorhergehenden Abende getrennt hatten. Ich kam zur Laube, sagte der Ritter, in der Hofnung, Almara bey dir zu finden, und noch einige Augenblicke seiner Gesellschaft zu genießen. Sobald du dich schlafen gelegt hattest, antwortete Baltinni, ging er mit einem Herzen voll Freude zu seinem Freunde Faltarez, von welchem er gestern Abend sprach, um ihn an dem Glücke Theil nehmen zu lassen, welches Allah mit dir unsrer Hütte zuführte. Almara, der seit einigen Tagen seinentwegen in Unruhe gewesen, fühlte einen

innern Drang, ihn zu besuchen. Ich will sehen, sagte er, ob er etwa besorgt, von den Spaniern überfallen zu werden. Wenn das Unglück ihm drohen sollte; so führe ich unsere Gäste zu ihm, und trete ihm den Schutz ab, welcher mir zugedacht war. Der edle Fremde hat seine Frucht mit mir getheilt; er ist uns vielleicht von Allah zugesandt, um der Retter seiner verfolgten Anbeter zu seyn. Laß dir die Zeit nicht lang werden, fügte sie hinzu, ich bin gewiß, daß er bald wieder zurück seyn wird. Ich verlasse dich, Valtinni, sagte der Ritter, um dich nicht in deinen Geschäften zu stören; und um deinen Gatten einige Augenblicke eher zu sehen, will ich dort unter den Bäumen seine Ankunft erwarten. Ich würde dich begleiten, war ihre Antwort, wenn ich nicht in der Nähe der Hütte bleiben müßte, um meine Kinder zu bewachen, welche noch wohl bis zur Ankunft ihres Vaters schlafen werden.

Zweites Kapitel.

Almara kömmt mit einer traurigen Nachricht zurück, welche des Ritters plötzliche Abreise veranlaßt.

Almara's Wiederkunft verzögerte sich länger, als Baltinni vermuthet hatte. Sie sah ihm ängstlich aus der Hütte entgegen; er kam nicht. Sie verließ endlich die Hütte mit ihren Kleinen, um ihm entgegen zu gehen. Der Ritter sah sie von ferne und folgte ihr nach. Ich ahne ein Unglück, sagte sie, indem Thränen ihre Wangen herab tröpfelten. Beide schwiegen, und gingen langsam vorwärts. Dort kommt Almara, rief Correza auf einmal mit dem Tone eines frohen Entzückens, um Baltinni's Thränen zu trocknen. Sie verdoppeln ihre Schritte; Almara naht sich und trägt Schrecken auf seinem Gesichte; das Unglück ist gewiß.

Almara hatte sich außer Athem gelaufen, und bedurfte einiger Minuten zu seiner Erholung, um wieder reden zu können. Edler Fremdling, sagte er endlich zum Ritter, mein

Freund und seine Familie sind in den Händen der verruchtesten Bösewichter, und haben schleunige Hülfe nöthig. Ein Mann, der mit deinen Gesichtszügen auch dein Herz auf der Stirn trägt, hatte sie bis zu meiner Abreise vertheidigt; aber es schien nicht, daß es ihm möglich seyn würde, den Ungeheuern noch lange zu widerstehen. Laß es dir gefallen, daß Almara deine Großmuth seinem Freunde Faltarez abtritt. Correza antwortete nicht, kehrte gleich zur Hütte zurück, und half seinen Waffenknechten die Pferde satteln. Valtinni füllte ihre Taschen mit den Früchten, welche sie zu ihrem Frühstück bestimmt hatte. Er nahm Abschied von Valtinni, küßte ihre Kinder, schwang sich auf sein wohlausgeruhtes Roß, ließ Almara hinter sich aufsitzen, um ihm zum Wegweiser zu dienen, und nahm mit seinen Waffenknechten den Weg zum Walde.

Die Wohnung des Faltarez war eine kleine Halbetagereise von Almara's Hütte entfernt; es war kaum eine Stunde verflossen, seitdem sie die letztere verlassen und jene im Gesichte hatten. Almara stieg ab. Wir müssen uns langsam nähern, sagte Correza, um

nicht Verdacht zu erwecken und Gegenwehr zu veranlassen. Je näher sie kamen, desto deutlicher vernahmen sie ein dumpfes Getöse, welches die traurige Nachricht des Almara bestätigte. Sie kamen an; der Ritter stieg ab und befahl seinen Knappen an der Thür stille zu halten. Bei seinem Eintritt ins Haus sah er zwei Leichname in einem Winkel an der Erde in ihrem Blute liegen, der eine in Rittertracht, der andere in der Kleidung des Landes. Das Toben welches er von ferne gehört hatte, kam aus einem Zimmer zur Rechten. Almara folgte dem Ritter. Er erkannte in einem der Leichname seinen Freund. O, Faltarez! rief er, und sank vor Schrecken zur Erde. Ein so lauter Schrey verursachte Stille im Nebenzimmer; die Thür ward geöffnet; ein Ritter zeigte sich; Correza drang hinein, ehe er sie wieder verschließen konnte. Welch ein Anblick für eine edle Seele!

Ein bildschönes Mädchen von kaum funfzehn Jahren in einem Winkel, mit zerstreuten Haaren an der Erde, und in Thränen! in einem andern Winkel ihre beinahe eben so schöne Mutter in den Händen von zweyen Spanischen Pfaffen, welche sie abhielten, ihrer

Tochter zu Hülfe zu eilen! Laß mich dich sterben sehen, Fatilla, rief ihre Mutter, eh du einwilligst ein unglückliches Leben mit deiner Tugend zu erkaufen! Correza sah itzt helle, und sein Unwille stieg aufs höchste. Was beginnst du, Ritter, sagte er zum Bösewichte, der sich wieder zur jungen Fatilla wandte. Du siehst das schöne Kind, war dessen Antwort; ich kam aus Spanien, und glaube es wohl durch mein ausgestandenes Ungemach zu verdienen, ihre Reize zu genießen. Sie scheint wenig geneigt zu seyn, deine Wünsche zu befriedigen, erwiederte Correza. Sie soll, fuhr der Bösewicht fort; und hernach sollen diese Pfaffen sich mit ihrer Mutter belustigen, damit sie sich schämen müsse, ihrer Tochter Vorwürfe zu machen. Schäme dich, christliches Ungeheuer, sagte unser Ritter, und fürchte einen Arm, der bereit ist, die gemißhandelte Unschuld zu rächen. Ich habe bereits, antwortete der Frevler mit höhnischem Lächeln, den Vater meiner schönen Beute nebst einem kecken Ritter deiner Art in die andre Welt geschickt, um mir ihren Besitz zu sichern; ich sehe, daß du vielleicht ein gleiches Schicksal verlangst. Ha! sagte Correza, du bist also

der Mörder der Unglücklichen, die ich im Eingange gefunden habe, und zog sein Schwerdt. Stirb, Ungeheuer! indem er ihm den Schädel spaltete, stirb, um Gottes Erdboden von dem schändlichsten aller Bösewichter zu befreyen! Der Schrecken fuhr in die Pfaffen, die ihren Ritter fallen sahn; sie ließen Fatillens Mutter fahren, und wollten entfliehen. Die Waffenknechte hatten das Schwerdt ihres Ritters blinken gesehen, und versperrten ihnen den Weg. Sie sind die Mithelfer des Mörders, rief Correza ihnen zu; führt sie in eine entlegene Gegend des Waldes und lasset sie sterben! Sie peitschten auf dies Wort die Pfaffen vor sich hin, und jagten sie in die Grube eines entwurzelten Baumes, wo sie die schwarze That derselben mit dem Schwerdte belohnten. Ihr Ritter ward zur nehmlichen Grube geschleppt, und die drei Äser wurden mit Erde überschüttet.

Almara wagte es nun ins Zimmer zu treten. Dein Freund ist gerächt, rief der Ritter ihm entgegen; aber das ist leider alles, was ich thun kann. Almara fiel ihm schluchzend um den Hals. Fatilla und ihre Mutter, die sich indessen ein wenig erholt hatten, hoben

ihre Augen zum Ritter auf; er selbst konnte sich der Thränen bei dieser stummen Scene nicht erwehren. Almara, sagte er nach einer kleinen Pause, meine Gegenwart scheinet euch allen nunmehr unnütz zu seyn; laß uns die Todten begraben, damit ich abziehen könne, mit Frieden im Herzen. Fatilla erschrack; Onalla, rief sie zu ihrer Mutter, wir sind verloren, wenn du den edlen Fremdling ziehen lässest. Fürchte nichts, erwiederte Onalla, ein Mann wie er wird uns nicht verlassen, so lange er uns noch Dienste erweisen kann. Sie können hier nicht bleiben, die armen Verlaßnen, sagte Almara, wo sie allen streifenden Kreuzfahrern ausgesetzt sind. In meiner Hütte werden sie sicherer seyn; du mußt uns helfen, ohne Gefahr dahin zu kommen. Gern, sagte der Ritter; ich bin nicht gewohnt etwas anzufangen, ohne es zu vollenden, wenn es in meiner Gewalt ist.

Bey diesen letzten Worten sank Onalla, die ihm ins Gesicht gesehen hatte, plötzlich in Ohnmacht hin, und kam, aller angewandten Sorgfalt ungeachtet, nur mit vieler Mühe wieder zu sich selbst. Nachdem sie sich erholt hatte, sagte sie mit schwacher Stimme zum

Ritter: Bist du nicht Correza der Starke von den Sevennengebirgen? Er ists, rief Fatilla, seine Gesichtszüge sagen es. Correza, dem es auffallend war, seinen Namen in einem Himmelsstriche nennen zu hören, wo er ihn schlechterdings unbekannt glaubte, sah bald auf Onalla, bald auf ihre Tochter. Ich bin's, sagte er nach einer kleinen Pause; und kaum war das Wort, ich bin's, ausgesprochen, als Mutter und Tochter zugleich in laute Thränen ausbrachen.

Correza, dem die Scene immer geheimnißvoller wurde, stand wie versteinert da. Almara, der sich steigend beklemmter fühlte, trat näher zu Onalla. Erleichtere dein Herz, sagte er: was ists, theure Onalla, das deine Wunde mit neuen Foltern durchwühlt? Allah ist gerecht, Almara! antwortete sie: der edle Mann ward hergesandt, um den Tod seines Bruders, des edlen Correza von Tortosa, zu rächen. Der Bösewicht ermordete ihn, weil er Faltarez vertheidigte. Dieser Correza war unser Nachbar in Spanien, freute sich uns hier unverhoft wieder zu finden, und verlor sein schönes Leben, indem er unser Schutz zu seyn hofte. Der Mörder meines Faltarez

durchbohrte ihn wie ein Meuchelmörder, als er vor ihm aus dem Zimmer hinaustrat. Correza ging plötzlich den Todten zu sehen. Er erkannte seinen unglücklichen Bruder und bedeckte den Leichnam desselben mit Küssen und Thränen. Almara dem der Anblick des Jammers zu schneidend wurde, machte Anstalten zu einer Gruft im Garten, in welche man die Leichname der beiden Freunde einsenkte, um sie dem Anblicke der Trauernden zu entziehen. Als die Sonne anfing sich zu ihrem Untergange zu neigen; bat er den Ritter, Fatilla und ihre Mutter zu seiner Hütte zu begleiten, um dort ihren Schmerz in Valtinni's Armen durch Thränen zu erleichtern. Correza war zu betäubt, um einen Willen haben zu können: er wollte was Almara wollte, und machte sich fertig zur Abreise; aber Onalla war in einem Zustande, der zu bedenklich war, um sie einer neuen Erschütterung auszusetzen. Es ward beschlossen, ihre Erholung abzuwarten.

Wir müssen hier, um die obige Scene verständlicher zu machen, anmerken, daß die Familie unsers Ritters seit undenklichen Jahren ansehnliche Landgüter in Spanien besaß. Diese lagen in der Gegend von Tortosa, und

fielen nach dem Tode eines Onkels von Correza dem Starken, auf dessen Vater. Dieser starb in den Kreuzzügen, und der jüngste Sohn desselben, der Unglückliche welcher hier im Dienste der Tugend sein Leben verlor, als er noch kaum das zwei und zwanzigste Jahr erreicht hatte, ging nach Spanien, um das väterliche Erbe in Besitz zu nehmen. Correza der Starke behielt die Familienbesitzungen in den Sevennengebirgen. Der Tag, an welchem er den Tod seines Bruders rächte, war gerade der Tag, an welchem er das vier und zwanzigste Jahr seines Lebens erreichte. Im Vorbeygehn fügen wir noch hinzu, daß er all das Äußere in seiner Person vereinigte, welches jede schöne weibliche Seele unwiderstehlich in Unruhe setzt. — Nach dieser kleinen Ausschweifung kehren wir wieder zu Onalla zurück.

Diese unglückliche Leidende ward ganz von ihrem Schmerze überwältigt, und verlor in wenig Stunden alle Besinnung. Correza und Fatilla entfernten sich nicht von ihrem Bette. Ihre vereinte Sorgfalt für Onalla hätte weder zärtlicher noch größer seyn können. Am folgenden Tage wurde die Bedenklichkeit ihres Zustandes so groß, daß man

anfing, für ihr Leben besorgt zu werden. Fatilla ward trostlos. Almara war in der Nacht zurück gegangen, um Valtinni zu holen. Sie kam nicht; auch Almara blieb aus. Man erfuhr in der Folge, daß diese zärtliche Freundinn der unglücklichen Onalla durch die Nachricht ihres Gatten beinahe getödtet wurde. Am dritten Tage schien Onalla sich zu erholen, sie fing an, ihre Augen wieder aufzuschlagen; sie sprach endlich einige Worte, die sie mit einem tiefen Seufzer begleitete. Nach einer kleinen Weile schloß sie Fatillens Hand in die ihrige; Fatilla weinte Freudenthränen. Sie sah dann auf den Ritter mit einem bedeutenden Blicke. Correza sah, daß sie ohne die äusserste Anstrengung nicht sagen konnte, was sie vielleicht zu sagen wünschte; er entfernte sich einige Augenblicke, um ihrem Herzen alle Unruhe zu ersparen. Ich besorgte, sagte sie zu ihrer Tochter, als sie den Ritter nicht mehr sah, daß der großmüthige Mann uns zu früh verlassen möchte. Könnte er Correza heißen, erwiederte Fatilla, und Onalla, die Freundinn seines Bruders, in diesem Zustande verlassen? Als er zurück kam, winkte ihm Onalla, um ihm Fatillens Zuversicht zu

wiederholen. »Könnte er Correza heißen,« sagte Fatilla, »und Onalla, die Freundinn seines Bruders in diesem Zustande verlassen?« Correza und Fatilla errötheten zugleich. Befürchte das nicht, sagte er, ich weiß so gar nicht, wie ich es anfangen soll, euch je zu verlassen. Fatilla erröthete aufs neue, als er es sagte.

Onalla war neun Wochen krank gewesen, als sie unverhoft in einen erquickenden Schlaf fiel, aus welchem sie erst am folgenden Morgen erwachte. Ich fühle mich stark genug, sagte sie beim Erwachen, mit euch in den Garten zu gehn, und das Grab meines Faltarez zu besuchen. Haltet mich nicht ab, meine Lieben, fügte sie hinzu, es ist ein Bedürfniß des Herzens, das sich befriedigen muß, wenn es nicht unter seiner Bürde ersticken soll. Sie wurde in den Garten geführt, setzte sich am Grabe nieder, heftete ihre Augen auf den Hügel der ihren Gatten bedeckte, saß lange da, wie in einem tiefen Vergessen ihrer selbst, und brach endlich in einen Strom von Thränen aus. Dann schien sie wie aus einer tiefen Ohnmacht wieder zu sich selbst zu kommen, und sah mit einem Blicke umher, welcher

Ruhe der Seele und Ergebung in den Willen der Vorsehung anzukündigen schien. Sie küßte die Erde, worunter Faltarez begraben lag, stand auf, und verlangte wieder ins Haus gebracht zu werden.

Correza der sie unterstützte, merkte bald, daß ihre Kräfte erschöpft waren. Als sie wieder ins Zimmer trat, sah sie sich gleich nach ihrem Bette um. Sie wurde hinein geholfen, und fiel in einen leichten Schlummer. Es waren drey Tage verflossen, seitdem man Almara nicht gesehen hatte. Correza, der von ungefähr die Augen aufhob, sah ihn in der Ferne ankommen, und ging ihm entgegen, um die Ursache seines langen Verzuges zu vernehmen. Onalla hatte sie vermuthet. Als sie erwachte und Almara vor ihrem Bette sah, lächelte sie seinem Blicke entgegen. Gelobet sey Allah, sagte sie, Valtinni ist außer Gefahr! Sie bat den Ritter und ihre Tochter, auf einige Augenblicke ihr Zimmer zu verlassen, weil sie einige Worte mit Almara zu reden hätte. Als Almara sie gehört hatte, wurden beyde wieder herein gerufen. Sie konnten es auf

Almara's Gesichte lesen, daß Onalla's Geheimniß seinem Herzen Freude verursachte, und aus dem, was wir im folgenden Kapitel erfahren werden, läßt sich dieses Geheimniß erklären.

Drittes Kapitel.

Correza wird schön belohnt.

Der Ritter stand vor ihrem Bette, und wünschte aus ihrem Munde zu hören, daß sie sich besser befinde, als er zu hoffen wagte. Sie ergrif seine Hand, und sah ihm starr ins Auge. Ich habe eine Last auf dem Herzen, sagte sie, die ich abwälzen muß, ehe es zu spät ist. Sage mir, Correza, sage mir bey dem Gott deiner Väter: ist dein Herz noch frey? Die Hand des Ritters fing an, in der ihrigen zu zittern. Es ist nicht mehr frey, war seine Antwort, seitdem ich deine Fatilla sah. Fatillens Gesicht ward bey diesem Geständniß mit Blut überzogen. Nun so kann ich gerecht seyn gegen den Retter unsers Lebens und unsrer Unschuld, sagte sie, indem ich Fatilla, mein einziges geliebtes Kind, mit einem edlen, würdigen Gatten beglücke. Correza küßte dankbar ihre Hand, und sah dann schüchtern auf Fatilla, um in ihren Augen zu lesen, ob ihr Herz Onalla's

Wahl genehmige. Fatilla küßte den Busen ihrer Mutter, und schlug schamhaft die Augen nieder. Folge deinem Herzen, Fatilla, sagte Onalla. Fatilla schlug dann die Augen zu Correza auf, der die seinigen noch nicht von ihr abgewandt hatte. Glaubst du, sagte sie, daß ein Mädchen wie Fatilla fähig sey, deine Großmuth zu belohnen? Der Ritter antwortete mit einem Blicke, der seine ganze Seele entfaltete. Ein Blick wie dieser war zu stark für ihre junge unbefangene Seele, als daß sie ihn mit einer schüchternen Unentschlossenheit hätte erwidern können. Sie warf sich in seine Arme; beide verloren für eine Weile vor Entzücken die Sprache, und Onalla segnete mit Freudenthränen die erste Umarmung ihrer Kinder.

Die Krankheit dieser geliebten Mutter wurde von Tag zu Tage gefährlicher, und die Morgenröthe der Liebe schmolz an ihrem Bette mit dem Gewölke zärtlicher Leiden zusammen. Viele Tage verflossen in ängstlicher Erwartung. Almara ging alle Morgen zu Valtinni, und kam am Abende wieder zurück, um an dem Bette seiner Freundinn zu wachen. Am ersten Morgen der eilften Woche bat ihn

Onalla, sie heute nicht zu verlassen, um Zeuge ihrer letzten Anordnungen zu seyn. Sie sammlete alle ihre Kräfte, um ihren Kindern die ganze Fülle ihrer mütterlichen Liebe fühlbar zu machen. Correza, sagte sie, dein Herz hat dir in meiner Tochter eine Gefährtinn des Lebens angewiesen. Du hattest sie schon verdient, ehe sie sich in deine Arme warf. Deine Zärtlichkeit ist ihr Glück; ihre weichgeschaffne Seele wird das Deinige seyn. Dein Name würde mich in Ansehung ihrer beruhigen, wenn ich auch nicht deine großmüthige That gesehen hätte; Fatillens Herz beruhigt mich in Ansehung Deiner: das Beyspiel ihrer Mutter wird ihr auch nach meinem Tode noch gegenwärtig seyn, und sie lehren, in ihren Pflichten als Gattinn und Mutter, das größte Glück des Lebens zu finden. In Ansehung eurer ist mir nichts übrig, als Allah zu bitten, daß er euch immer würdiger mache, seine Segnungen zu kosten. Nur noch ein Wort im Namen des Schattens meines Faltarez, an seine Kinder und an Almara, den Freund seines Busens: Deine Freundschaft, Almara, sey unsern Kindern zum Vermächtniß hinterlassen. Correza und seine Gattinn sey dir hin-

hinführo Faltarez und Onalla; dir, Correza und deiner Fatilla, sey Almara und seine edle Valtinni, was sie euren Eltern waren. Onalla war erschöpft, als sie diese Worte gesprochen hatte; sie schloß die Augen, und schien zu schlummern. Als sie erwachte, fuhr sie also fort:

Ihr sehet, meine Lieben, daß es mit meinem Leben zum Abende geht; ich werde euch bald verlassen, und wieder mit Faltarez vereinigt seyn. Seitdem ich Fatilla in den Armen eines edlen Beschützers ihrer Tugend und zärtlichen Führers in den unbekannten Wüsten des Erdenlebens sehe, ist mir nichts weiter zu wünschen übrig, als meine Asche zu der Asche des Mannes zu gesellen, der mir so früh, und auf eine so schreckliche Art aus den Armen gerissen ward. Als sie dies sagte, rollte ein Strom von Thränen ihre Wangen herab; Almara und ihre Kinder weinten laut mit Onalla. Correza, fuhr sie fort, ich habe eine Bitte an dich, die du mir aus Liebe zu deiner Gattinn gern gewähren wirst; ich wünsche daß du die Erde, wo Faltarez und seine Onalla schlafen, nie von deiner Familie kommen lassest. Es ist ein wohlthätiger Gedanke

für mich, die Kinder und Enkel meiner Fatilla im Geiste um unser Grab her unter dem Schutze des Schattens ihrer Eltern in ihren Spielen der Unschuld zu sehen. Ich weiß es, daß deine Besitzungen in den Sevennengebirgen und in Spanien ansehnlich sind, und daß dein Erbe keines Zuwachses bedarf; aber der Mann von einem so großen Herzen, als das deinige, kann nie zu viel Vermögen besitzen. Hier wollte sie Athem schöpfen um weiter zu reden; aber ihre Entkräftung wurde so groß, daß sie noch kaum die Worte hinzufügen konnte: Almara wird dich von Allem unterrichten; Allah sey mit euch! Sie warf einen zärtlichen Blick auf Fatilla und ihren Gatten, schloß dann ihre Augen, starb mit einem freundlichen Lächeln auf ihrem Gesichte, und riß durch ihren Tod die Wunde ihrer Kinder wieder auf, welche noch kaum verharrscht war.

Almara der mit den Angelegenheiten des Hauses seines Freundes Faltarez aufs genaueste bekannt war, suchte alles, so gut und so geschwind er konnte, in Ordnung zu bringen, und bat dann den Ritter, ihn mit Fatilla und einem seiner Waffenträger zu seiner

Hütte zu begleiten. Correza nahm mit Freuden den Vorschlag an, um seine junge Gattinn dem Orte ihrer Gefahren und Leiden zu entziehen, und in den Armen der Freundschaft ihren Schmerz mildern zu lassen. Er führte den Waffenknecht, dem er die Wache des Hauses anvertraute, in den Garten zum Grabe des Faltarez und seiner Onalla. Wisse, sagte er, daß dieser Fleck auf Gottes Erdboden mir ein Heiligthum ist; um dieses Grab zu bewachen, bewachest du das Haus, und jeder Gedanke mit welchem du es segnest, ist ein neues Verdienst um deinen Freund. Hier rollte eine Thräne seine Wange herab, und der gerührte Knappe stürzte sich mit ausgebreiteten Armen, über den Erdhügel hin, um ihn mit den geliebten Leichnamen an seinem Busen zu erwärmen.

Die Reise zu Almara's Hütte war eine Wohlthat für Fatilla, und die Veränderungen welche die vielen Abwechselungen der Scenen des Waldes an einem außerordentlich schönen Tage in ihren Empfindungen veranlaßten, wirkten so mächtig auf Correza zurück, daß der tiefsinnige Ernst, welcher bis dahin auf seiner Stirn gewohnt hatte, zusehends

verschwand. Um das Glück, welches der Himmel ihm zugeführt hatte, von diesem Augenblicke an in seiner ganzen Fülle zu genießen, stieg er ab, gab sein Pferd dem Waffenknechte, und führte seine Fatilla unter liebevollen Gesprächen langsam über Blumen und wohlriechenden Kräutern neben dem Pfade her, den Almara mit seinem Waffenknechte nahm. Almara blieb immer in einer gewissen Entfernung, um die Liebenden nicht in ihrer süßen Vertraulichkeit zu unterbrechen; er machte sich sogar Hofnung, daß Fatillens Zusammenkunft mit Valtinni für beide weniger gefährlich seyn würde, als er gefürchtet hatte. Um der Überraschung dieser zärtlichen Freundinnen desto sicherer zuvor zu kommen, hätte er gern Valtinni auf Fatillens Ankunft vorbereitet, wenn er sich von der Gesellschaft hätte entfernen können, die ohne ihn sich unmöglich aus dem Walde gefunden hätte. Er war ganz mit diesem Gedanken beschäftigt, als er Valtinni in der Ferne mit ihren Kleinen ankommen sah, und lief ihr entgegen, um sie vorläufig von allem zu benachrichtigen, was seit seiner Abwesenheit vorgegangen war. Als sie hörte, daß Fatilla die Gattinn ihres Retters sey,

weinte sie vor Freuden, verließ ihre Kinder und lief ihrer Umarmung entgegen. Almara folgte langsam mit den Kleinen nach. Eine Zusammenkunft wie diese, bey welcher Ergießungen reiner Himmelsfreuden einen mit jedem Augenblicke aufs neue hervorquellenden tödlichen Schmerz bekämpfen, kann bloß gefühlt, aber nicht beschrieben werden.

Nach dem Abendessen verließen Almara und Valtinni auf einige Augenblicke ihre Gesellschaft, und nöthigten bey ihrer Zurückkunft zur Laube ihre Freunde sich zur Ruhe zu begeben, um sich nach so vielen traurigen und schmerzvollen Scenen durch einen erquickenden Schlaf zu erholen. Valtinni führte Fatilla zu ihrem Hochzeitlager; es war mit jungen Waldblumen und duftenden Kräutern umstreut. Sie verließ nun ihre Freundinn, und Correza ging mit verschämtem Blicke, seine schöne Fatilla zum erstenmale im Schlafzimmer zu sehen.

Am folgenden Morgen führte Almara unsern Ritter in den Wald, um ihn in der Einsamkeit von den Angelegenheiten seiner jungen Gattinn zu unterrichten. Die sterbende Onalla sagte dir in meiner Gegenwart:

Almara wird dich von allem unterrichten. Du bist nunmehr der vollendete Gatte der Tochter meiner Freundinn; mir bist du Faltarez; ich bin das Organ der Freundschaft nach dem Tode meiner Geliebten. Faltarez war ein Abkömmling der alten Mauritanischen Fürsten in Spanien. Die Hand der Vorsehung hatte ihn lange vor den Verfolgungen beschützt und ihm einen ansehnlichen Theil des baaren Vermögens seiner Väter erhalten. Er hatte sich nach Tortosa begeben, in dessen Gegend er sich ein kleines Landhaus mit einigen wenigen Ländereyen ankaufte, und als ein Mann lebte der weder Mitleiden noch Neid erwecken konnte. Ein Nachbar, der ihn sehr liebte, hatte von ungefähr bemerkt, daß er beobachtet wurde, weil man in ihm einen Mauritaner zu erkennen glaubte; er gab ihm in der Stille Nachricht, und rieth ihm sich zu retten. Ich trat in sein Haus, als er eben im Begrif war, mich abzuholen, und mich einzuladen, ihn mit Valtinni, die ich wenig Wochen vorher geheirathet hatte, nach Smyrna zu begleiten. Sein Nachbar lieh ihm sechs Maulthiere, welche wir mit seinen Schätzen beluden. Wir gingen am

folgenden Morgen mit einem Französischen Schiffe nach Marseille ab, wo wir, unter dem Vorwande, die Heere der Kreuzfahrer mit Lebensmitteln versehen zu haben, uns nach Smyrna einschifften. Hier hatte Faltarez reiche und angesehene Anverwandten, welche uns behülflich waren, sein Gold und Silber, seine edlen Steine und Kostbarkeiten aller Art in Sicherheit zu bringen. Faltarez war ein Freund des Landlebens und kaufte einen köstlichen Strich Landes an sich. Dieser Wald und meine Hütte liegen in seinem Gebiete. Es werden drey starke Tagereisen erfordert, um es ganz zu umgehen. Alles lag öde: wir haben es seit drey Jahren in den Zustand gesetzt, in welchem du es sehen wirst, so bald es dir gefällt. Die Fläche welche ich bewohne, und den Theil des Waldes auf dieser Seite des kleinen Baches, durch welchen du Fatilla auf deinen Armen trugst, hat Faltarez mir und Valtinni, die Onalla's älterer Schwester einzige Tochter ist, zum Eigenthum angewiesen. Dieser Ankauf hat seine Schätze wenig angegriffen. Wir haben sie im Garten in die Erde gegraben, und den Ort mit jungen Rosenbüschen bepflanzt. Wenn

du am Fuße des Grabes stehst, siehst du das Gebüsch zu deiner Linken im Winkel. Du findest unter demselben drey kupferne Kessel, mit sieben hundert Goldstangen, neun hundert Silberplatten, und einen kleinen Sack voll feiner Diamanten und orientalischer Perlen. Wenn du gesonnen bist, davon Gebrauch zu machen, so wollen wir sie ausgraben; wo nicht, so glaube ich, du wirst wohl thun, alles bis zu ruhigern Zeiten in dem gegenwärtigen Zustande zu lassen. Im Fall du zur Reise nach Frankreich für deine Fatilla Ausgaben zu machen hättest, welche du nicht aus deiner Reisetasche bestreiten kannst, so darfst du es nur sagen. Ich habe einige Goldstangen mit mir aus Spanien gebracht, welche nur eine Spanne tief unter meinem Heerde vergraben liegen. Wir wollen sie hervor holen, und du kannst davon bis zu deiner Wiederkunft nehmen, so viel du bedarfst. Du hast Faltarez immer als Freund gerathen, antwortete Correza, und du wirst hoffentlich in der Folge finden, daß ich deines Raths eben so wenig unwerth bin. Es sey, wie du sagest. Fatilla, die seine Wiederkunft mit Ungeduld erwartete, kam mit Valtinni und deren

Kindern, um die beiden Freunde aufzusuchen. Correza sah sie in der Ferne. Du schöner Engel, sagte er zu sich selbst, hattest gewiß nicht nöthig, mit einer so ungeheuren Masse von Gold und Silber, von Diamanten und orientalischen Perlen behangen zu werden, um dir einen Werth zu geben.

Einige Tage nachher führte Almara unsern Ritter und seine Gattinn in ihrem Eigenthum umher. Ein Theil ihrer Unterthanen hatten ihre Hütten verlassen und sich in den dicksten Gebüschen des Waldes vor den Kreuzfahrern verborgen, andere waren im Begrif zu entfliehen, als sie unsern Ritter ankommen sahen. Almara beruhigte sie, und Fatillens Gegenwart athmete neues Leben in ihren Hütten; alles ward in kurzer Zeit in neue Thätigkeit gesetzt.

Bey ihrer Wiederkunft zu Almara's Hütte übergab Correza ihm und seiner Valtinni alle seine Angelegenheiten in Asien, ließ ihnen einen Waffenknecht zu ihrem Schutze wider die Anfälle der Kreuzfahrer zurück, nahm einige Goldstangen von seinem Freunde, und machte sich mit seiner köstlichen Fatilla und einem Waffenknechte auf den Weg zu den Sevennen-

gebirgen. Der Abschied dieser zärtlichen Freunde war zu rührend, als daß er nicht die tiefsten Eindrücke hätte in ihren Seelen zurück lassen sollen. Die Hofnung sich bald wieder zu sehen, war der einzige Trost, der ihre Schmerzen nach und nach zu mildern vermochte. Correza kam nach einer glücklichen Reise in dem Eigenthum seiner Väter an. Fatilla, die Freude seines Herzens, ward bald der Stolz der Sevennengebirge, und gab ihm Söhne und Töchter, die den Ruhm seiner Vorfahren erneuerten, und Fatillens Andenken zu einem Segen des Landes machten.

Viertes Kapitel.

Vorbereitung zur Geschichte Correza's des Franken.

Correza der Franke vereinigte in seiner Person alle Großmuth, Herzhaftigkeit, Seelengüte und Tugend seiner Stammeltern Correza des Starken und dessen liebenswürdiger Fatilla. Er war noch kaum neun Jahr alt, als man schon den Helden, den Menschenfreund und den Weisen in ihm aufkeimen sah. Seine Mutter starb, als er das funfzehnte Jahr erreicht hatte, und es blieb ihm außer seinem edlen Vater nur noch ein Oheim übrig, welcher auf den Spanischen Familiengütern bey Tortosa lebte, ihn sehr liebte und alle Jahr seinen Bruder in Frankreich besuchte. Eine unglückliche Liebe hatte den Gedanken an Ehe aus dem Herzen des Oheims verscheucht, und seinen jungen, hofnungsvollen Neffen zum Gegenstande aller seiner Aussichten gemacht. Er unterrichtete ihn in allen Leibesübungen, welche seine Geburt und künftige Bestimmung erforderten, und härtete ihn in den Sevennen-

gebirgen zu den Beschwerlichkeiten des Krieges ab, indem er ihm zum Beyspiel diente, allem Ungemache der Witterung, sogar dem Hunger und dem Durste zu trotzen. In der Abwesenheit des Oheims setzte der Vater diese Übungen mit ihm fort, und hatte die Freude zu sehen, daß sein Sohn sich den besten und erfahrensten Rittern zur Seite stellen konnte, ehe er noch die Jahre des Jünglings zurück gelegt hatte.

Der dumme Religionseifer des Jahrhunderts, die tiefe Unwissenheit der Priester, und die allgemeine Barbarey der Ritter in allen Europäischen Ländern, war der Aufklärung im Ganzen genommen, sehr zuwider. Die Lage des jungen Correza war in dieser Hinsicht außerordentlich glücklich. Sein Vater und sein Oheim waren erleuchtete Männer. Auf welche Art sie das seyn konnten, wird aus der Folge erhellen. Beide bearbeiteten den Geist und das Herz des Jünglings mit eben der Sorgfalt, mit welcher sie seinen Körper abzuhärten suchten.

Die gewöhnliche Gesellschaft seines Vaters bestand aus einer kleinen Anzahl von Männern, deren Gespräche, Sitten und Kenntnisse

sich viel zu vortheilhaft auszeichneten, als daß ihre Vorzüge dem jungen Correza nicht hätten auffallen sollen. Alles was er von ihnen hörte, war lehrreich; alles was er an ihnen sah, hatte den ganzen Beyfall seines unverdorbenen Herzens. Er verglich die Moral dieser Männer mit der Moral der Priester, welche sich das Recht anmaßten, die Führer des Volks zu seyn, und fing an, diese in seinem Herzen zu verachten, ob er es gleich nie wagte, seine geheime Meinung mit Worten auszudrücken. Sein Oheim, der sich seines ganzen Vertrauens bemächtigt hatte, unterhielt ihn einst auf einem einsamen Spaziergange über Könige und Priester, und es gelang ihm, dem unbefangenen, wahrheitliebenden Jünglinge eine Erklärung abzudringen, welche sein Herz entzückte. Wenn mein Vater von mir Fleiß, Dienste und Aufopferungen verlangt, sagte er unter andern mit vieler Wärme, so hat er meine Vollkommenheit zum Zwecke, will mich in den Stand setzen in der Folge nur von mir selbst abhangen zu dürfen, will mich gewöhnen den künftigen Ruhm meines Namens allen gegenwärtigen kleinen Gemächlichkeiten vorzuziehen; seine

Herrschaft über mich ist natürlich, ist nichts als Wohlwollen und Liebe. Wenn der König meinen Vater zum Dienste auffordert, so soll er ohne Murren sein Leben aufs Spiel setzen, um einen ungeordneten Ehrgeiz, eine königliche Grille, oder wohl gar eine himmelschreyende Ungerechtigkeit zu vertheidigen. Ich vermisse die Natur in dieser Herrschaft, und sehe nur Tyranney an ihrer Stelle. Wenn mein Vater einem seiner armen Unterthanen ein Joch Ochsen schenkt, um ihn in den Stand zu setzen seinen Acker zu bestellen, um Brot für seine Kinder zu haben; so ist es doch gewiß nicht möglich, mit kaltem Blute zuzusehen, wenn der faule Priester, der sich im Müßiggange mästet, die Hälfte der Ärnte an sich reißt, und dem Unglücklichen noch oben drein mit dem Kirchenbanne droht. So sehe ich, mein Oheim, fügte er hinzu: lehre mich anders sehen, wenn ich irre; und er erhielt eine herzliche Umarmung zur Antwort.

Der junge Correza war seit dem Tode seiner Mutter gewohnt, an allen gesellschaftlichen Scenen des väterlichen Hauses, als ein geltendes Glied desselben, Antheil zu nehmen. Aus einem Zöglinge seines Vaters und seines

Oheims wurde er nach und nach ihr Rathgeber, und bot alle seine Kräfte auf, sich ihres Vertrauens würdig zu machen. Seine Glückseligkeit ward durch einen Umstand von besonderer Art unterbrochen. Wenn die Freunde des Hauses zuweilen bey ihren Besuchen seinen Vater und Oheim baten, sie durch den Wald zu begleiten, um des schönen Abends zu genießen, ward immer dafür gesorgt, daß der junge Correza ein dringendes Geschäft für den Vater zu verrichten hatte. Die Trennung von seinen Vertrauten und Führern schien ihm lange ein Zufall ohne Bedeutung zu seyn, und er begnügte sich allemal mit der Hofnung sie wenigstens am folgenden Tage wieder zu sehen. Der Jüngling, gewöhnt auf alles aufmerksam zu seyn, fand nach und nach, daß diese Trennungen periodisch waren, daß er alle Monate der Unlust ausgesetzt war, seine vertrautesten Freunde wenigstens für einen ganzen Tag und eine ganze Nacht zu verlieren. Dieser Umstand machte ihn nachdenkend: er fing an seinen Vater und seine Freunde genauer zu beobachten, und fand, daß sie bey jedem Vollmonde Gelegenheit suchten, ihn von ihrer Gesellschaft auszuschließen. Er sah

Vater und Oheim, die ihn innig liebten, die schlechterdings kein Geheimniß für ihn zu haben schienen, sich zu gewissen Zeiten vor seinen Augen verbergen. Die Sache fiel ihm aufs Herz; er ward tiefsinnig, fing an die Einsamkeit zu lieben, und verlor sich oft in den dicksten Finsternissen des Waldes, um seinen Harm vor den Menschen zu verbergen.

Es war gerade um die Zeit, da sein Oheim wieder nach Spanien zurück reisen mußte, als diese plötzliche Veränderung mit ihm vorging. Sein Vater glaubte anfänglich, daß die Abwesenheit desselben einen so tiefen Eindruck auf ihn machte; aber eine genauere Beobachtung der Melancholie seines Sohnes überführte ihn bald, daß sie aus einer ganz andern Quelle entspringen müsse. Einst sah er ihn früh Morgens mit dem Aufgange der Sonne zum Walde gehen. Er folgte ihm von ferne nach, um vielleicht durch einen ungefähren Zufall den Grund seines Tiefsinns zu entdecken. Er suchte ihn immer im Gesichte zu behalten, ohne von ihm bemerkt zu werden. Die Sonne drang nun in die Wipfel der Bäume, und ermunterte das Chor der

Vögel, ihre Ankunft in vollen Harmonieen zu feyern. Der Jüngliug setzte sich an den Fuß einer alten, dichtbelaubten Eiche nieder; und sein Vater verbarg sich hinter einem Dorngesträuche, um alle seine Bewegungen zu beobachten, und um zu bemerken, ob sich irgend ein menschliches Wesen ihm nahen werde. Er harrte hier, bis die Sonne beynahe ihre höchste Höhe erreicht hatte, und sah seinen Sohn noch immer in der nehmlichen Stellung. Aufgefordert von seinem vollen, liebenden Herzen, nahte er sich endlich langsam der Eiche. Du bist zu einem Druiden geboren, sagte er, indem er sich nahte; nur Schade, daß du noch zu jung bist, der Wächter dieses ehrwürdigen Stammes zu seyn. Sein Sohn bemerkte ihn nicht eher, als bis er vor ihm stand. Wie aus einem schweren Traume erwachend, hob er sich von der Erde, um seinen Vater durch eine ehrerbietige Umarmung zu bewillkommen. Mein Sohn, sagte dieser, was hast du auf dem Herzen, das dich seit einiger Zeit so sehr mit der Einsamkeit befreundet? Hast du aufgehört der vertraute Freund deines Vaters zu seyn? hast du vergessen, daß ich eben so sehr dein Glück zu

seyn wünsche, als du das meinige bist? Könnte der Liebling meines Herzens einen Kummer haben, den ich nicht gern mit ihm theilte? Könnte der Sohn, der meine Hofnung und mein Trost ist, einen Wunsch im Busen nähren, den ich nicht bereit wäre zu befriedigen, wenn diese Befriedigung in meiner Gewalt ist? Warum verschließest du denn dein Herz vor mir? Diese liebevolle Sprache überwältigte das Herz des Jünglings, er schloß den bekümmerten Vater in seine Arme, und weinte Thränen der Liebe und Freude an seinem Busen. Wie ist es möglich, sagte er, daß du dich so sehr in mir irren könnest? Nein, mein Vater, du hast noch nicht einen Augenblick aufgehört, mir Alles zu seyn. Wäre ich in Athen oder Rom geboren, so würde ich in den Tempeln die Bildnisse der Götter gedankenlos anstaunen, und mit Freuden wieder zurückkehren, um zu Hause meinen Gott in meinem Vater zu finden. Du bist mir zu viel, als daß ich nicht wünschen sollte deiner ganzen Liebe, deines ganzen Vertrauens, würdig zu werden.

Diese letztern Worte fielen dem Vater aufs Herz. Habe ich dir je Ursache gegeben,

fragte er, zu glauben, daß ich eines Glücks fähig sey, welches ich nicht mit dir theilen könne? Vergib mir Correza, sagte der Jüngling, wenn ich dich bitte deine Frage wieder zurück zu nehmen; und laß dir meine Versicherung gefallen, daß ich mich ernstlich bestreben werde, es zu verdienen, daß du alles mit mir theilest, was du für ein Glück hältst. Wie, erwiderte der Vater, glaubst du denn etwas Zweydeutiges in meiner Frage zu finden? Der tugendhafte Jüngling schlug die Augen nieder. Du willst sie also nicht zurück nehmen, sagte er mit einer sichtbaren Traurigkeit auf dem Gesichte; du zwingst mich also selbst mich der Gefahr auszusetzen, dir vielleicht mißfällig zu werden; einer Gefahr die ich vermeiden wollte, die mir schon so viele Unruhe kostete, die mir so manche melancholievolle Stunde verursachte. Ich will mich nicht beklagen; dein Wille ist mir ein heiliges Gesetz. Ich will dir mein beklommnes Herz aufschließen; höre nur nicht auf Vater zu seyn, wenn du darin einen Wunsch entdeckst, der deinem Herzen wehe zu thun scheint. Siehe hier die Ursache welche mich heute so früh in den Wald trieb: die künftige Nacht

ist die Nacht des Vollmondes, du weißt es. Ich habe mir das Gesetz aufgelegt, dir künftig allemal am Tage, der vor der Nacht des Vollmondes hergeht, den Genuß deiner edlen Freunde durch meine Abwesenheit zu erleichtern. Sie setzen dich jedesmal in die Verlegenheit, deinem Sohne eine Beschäftigung zu geben, um dich allein zu besitzen. Du liebst mich zu sehr, als daß du ihnen willfahren solltest mich von deinen Freuden und Unterhaltungen auszuschließen, wenn du mich derselben nicht unfähig, oder noch nicht werth genug glaubtest. Ich will diesen Tag der Einsamkeit und dem Nachdenken über mich selbst widmen. Ich kann nicht ruhig seyn, bis du mich deines Vertrauens ohne Ausnahme werth findest, bis ich es verdiene, dich und deine Freunde nie aus den Augen zu verlieren. Wenn du diesen Wunsch sträflich findest, so belehre mich Correza; wenn du glaubst, daß ich noch nicht Kraft genug habe, auf dem Wege einer so unerschütterlichen Tugend zu wandeln, als die Tugend meines Vaters und seiner wenigen edlen Freunde ist: so lehre du mich selbst, mache wenigstens einen Versuch;

ich will es entweder verdienen, daß sich mein Vater nicht vor mir verbergen müsse, oder ich muß mich des Lebens selbst unwürdig halten.

Kaum hatte er ausgeredet, als sein Vater ihn mit aller Inbrunst der Zärtlichkeit in seine Arme schloß. Dank sey dem Vater der Wesen, sagte er, daß deine Unruhe aus einer so schönen Quelle entspringt! Komm, laß uns langsam nach Hause gehen, mein Sohn; du verdienst es, daß ich dein Herz befriedige, und ehe wir noch aus dem Walde kommen werden, soll dir alle die Gerechtigkeit wiederfahren, welche dir schon lange vorher zugedacht war, ehe du noch wußtest daß du je darauf Ansprüche machen würdest. Du weißt, fuhr er fort, daß zu den Massoneyen *) niemand zugelassen wird, als wem die Glieder derselben einen Schlüssel zur Öfnung der Thüren übergeben. Die Massoney, von wel-

*) So nannte man im mittlern Zeitalter die gesellschaftlichen Versammlungen.

cher ich Mitglied bin, unterscheidet sich von allen übrigen Massoneyen durch eine außerordentliche Sorgfalt in der Wahl ihrer Glieder, durch einen besondern Zweck zum Glücke der Menschheit und durch Veredlung der Seelen vermittelst eines wohl geordneten Studiums der Natur. Sie ist völlig unbekannt; tiefe Verschwiegenheit ist ihr erstes Gesetz. Du kannst hieraus leicht schließen, daß es kein Mittel giebt, sich in dieselbe, wie in andere Massoneyen, aufnehmen zu lassen. Sie besteht aus wenigen Gliedern; aber diese Glieder sind alle meinen Freunden gleich, die du kennest, und von denen du mit Recht einen so hohen Begrif hast. Wo irgend ein edler Mann gefunden wird, der wird von ihnen beyseite geführt, um an ihrem Glücke Theil zu nehmen; aber es wird ein gewisses Alter erfordert, um dazu gelangen zu können. Du bist beobachtet, mein Sohn, ohne daß du es wußtest; noch mehr, man macht sich Hofnung, daß du einst die Freude dieser unbekannten Gesellschaft seyn werdest. Fahre nur fort, zu seyn, was du bisher warst. Deine Zeit ist nahe; nur

wisse, daß zum Laufen nicht schnell seyn helfe.

Das Auge des Jünglings klärte sich nun wieder auf, er fing an freyer zu athmen, und drückte schweigend seinem Vater die Hand.

Fünftes Kapitel.

Die dauerhafteste Zufriedenheit wird oft durch ein scheinbares Unglück und durch Gefahren vorbereitet.

Das Wort eines Mannes, wie der Vater des jungen Correza war, ist keinen Zweydeutigkeiten unterworfen. Es hatte seinem Sohne alle seine Munterkeit wiedergegeben, und schien über alle seine Handlungen eine neue Grazie zu verbreiten. Er war bis in sein zwölftes Jahr mit dem Sohne eines vertrauten Freundes seines Vaters erzogen. Der junge Iseron war sein Busenfreund. Dieser hofnungsvolle Jüngling hatte das Unglück gehabt, seinen Vater zu verlieren, und die Wittwe Iseron war genöthigt, die Erziehung ihres Sohnes zu unterbrechen, um an demselben einen Gehülfen in Besorgung ihrer häuslichen Angelegenheiten zu haben. Sie wohnten nur eine halbe Tagereise von einander; der junge Correza besuchte seinen Freund sehr oft, um ihn in allem zu unter-

richten, was er von seinem Vater und Oheim gelernt hatte. So lange seine Melancholie dauerte, hatte er seinen Freund vergessen: itzt dachte er an ihn mit neuer Wärme, und fing an, seine Besuche zu wiederholen, um den jungen Iseron, dessen Kindesliebe ihn allem Umgange mit der Welt entzog, durch den seinigen schadlos zu halten. Correza der Vater und einige seiner Freunde, die es sich zur Pflicht gemacht hatten, sich der Witwe und ihres Sohnes anzunehmen, und dafür zu sorgen, daß dieser seines braven Vaters würdig werden möge, fanden bald, daß der junge Correza alle ihre Bemühungen unnöthig machte. Sie ließen es ihm merken, daß er ihre Stelle würdig vertrete, und schienen ihm die Bildung seines Freundes desto lieber abzutreten, weil sie sahen, daß er alles über dessen Herz vermöge, daß er durch die Übungen welche er mit demselben anstellte, und durch den Unterricht welchen er ihm ertheilte, selbst von Tag zu Tage vollkommner werde, und daß zwischen diesen Jünglingen eine Freundschaft aufkeime, die vielleicht einst von großen und erwünschten Folgen seyn könne.

Einst als er von dem Schlosse seines

Freundes zurück kam, sich allein mitten im Walde befand, und sich eben das Wort seines Vaters wiederholte: »deine Zeit ist nahe, nur wisse, daß zum Laufen nicht schnell seyn helfe,« sah er in der Ferne das Pferd desselben an einen Strauch gebunden, sich mit den Mücken zanken. Ein kalter Schauer überlief bey diesem Anblicke seinen ganzen Körper. Er gab seinem Pferde die Spornen, um das schwarze, schreckliche Bild, welches diese außerordentliche Erscheinung in seiner Seele malte, in der Nähe aufzuklären. Blitz und Sonnenstrahl wieherten sich ihre Freude des Wiedersehens entgegen; indem die schrecklichste Erwartung des Jünglings sein Herz auf die Folter spannte. Er war seinem Vater sehr nahe; aber er sah ihn nicht. Was bedeutet dein unentschloßnes Staunen, mein Sohn? rief dieser: steige ab, und setze dich her zu mir. Er saß unter der nehmlichen Eiche, wo er mit seinem Sohne die Unterredung gehabt hatte, welche auf das Herz desselben einen so starken und glücklichen Eindruck machte. Er hatte einen Brief in der Hand, über dessen Inhalt er viel nachgedacht zu haben schien. Der edle Jüngling fühlte bey dem Anblicke

seines Vaters einen schweren Stein von seinem Herzen gewälzt, stieg ab, stürzte in seine Arme, und überließ sich am Busen desselben der ganzen Heftigkeit seiner Freude, die sich mit dem unaufhaltsamen Ungestüme der Gewässer eines nach schweren Regengüssen durchbrochenen Dammes ergoß.

Als er wieder zu sich selbst gekommen war, und sich die ernstvolle Stille seines Vaters nicht erklären konnte, fragte er ihn, ob er vielleicht traurige Nachrichten erhalten habe? Nein, erwiederte dieser, ich habe keine Ursache traurig zu seyn. Dieser Brief ist von deinem Oheim. Er hat mich nachdenkend gemacht, weil er dich und deinen Freund Iseron betrift; lies. Der junge Correza nahm den Brief und las folgendes: »Du weißt, mein Bruder, wie theuer mir dein Sohn ist. Nach meiner Rechnung wirst du diesen Brief noch vor seinem ein und zwanzigsten Geburtstage erhalten. Ich hoffe, daß du alle nöthige Anstalten gemacht habest, den Wunsch unsrer Freunde zu befriedigen und den Wirkungskreis des braven Jungen zu erweitern. So bald geschehen ist, was unsrer Abrede gemäß geschehen soll, muß er sich zu Pferde setzen, um

durch die Pyrenäen nach Tortosa zu wandern. Alles ist zu seinem Empfange bereit. Er hat gehorchen gelernt; es ist Zeit, daß er auch befehlen lerne. Dieses soll im Landdienste geschehen; jenes soll er im Seedienste fortsetzen: und so hoffe ich, daß er der Mann werden solle, der er einst seyn muß. Sein Freund Iseron soll ihm bald nachfolgen. Ich habe bereits an dessen Mutter geschrieben. Die brave Frau soll hinführo ohne Sorgen leben, wo sie will. Ihre Sorge soll meine Sorge seyn; sorge du nur dafür, daß die Güter zum Besten ihres Sohnes verwaltet werden. Die Hofnung, diesen bald in Spanien zu sehen, wird deinem Sohne willkommen seyn. Er ist nun der einzige Correza, auf welchen wir unsre Hofnung setzen können. Der Gedanke, daß unsre Güter in Natolien, den Sevennengebirgen und Spanien, in gute Hände kommen werden, macht mir manche frohe Stunde. Ich glaube, daß einst meine Gebeine im Grabe keine Ruhe haben würden, wenn sie unsern Erbfeinden anheim fielen. In Spanien wird er hassen lernen, was wir hassen. Unsere fernere Absichten mit ihm sollen

uns dann beschäftigen, wenn er reifer seyn wird.«

Was sagst du zu diesem Briefe, mein Sohn? sagte Correza, indem er seine Augen auf die seinigen heftete. Ich verstehe ihn nicht, antwortete er, und kann also auch nichts dazu sagen. Ich sehe, daß du mit meinem Oheim einen Plan entworfen hast, der mit mir, und vielleicht auch durch mich, ausgeführet werden soll. Dein Wille ist allezeit der meinige gewesen, und das soll er auch bleiben, so lange ich athme; sage mir nur, was ich thun soll, und ich thue es. Wohl denn, erwiderte sein Vater, wir wollen zu Hause reiten, und unterweges weiter davon reden. Sie stiegen zu Pferde und nahmen ihren Weg zum Schlosse. Correza suchte seinem Sohne die Reise nach Spanien äußerst wichtig zu machen. Dieser hatte schon längst gewünscht, einmal seinen Oheim zu besuchen, und fand also keine Schwierigkeiten in dem Vorschlage. Der Augenblick, den du zu meiner Abreise bestimmen wirst, sagte er, soll derjenige seyn, in welchem ich dich zum Abschiede umarmen, und um deinen Segen bitten werde. Während des Gesprächs sah

Correza oft zur Sonne hin, und hielt oft ganze Minuten stille, als wenn er die Wirkungen ihres Unterganges im Walde zu beobachten wünschte. Am Ausgange des Waldes hielt er auf einmal stille, sprach kein Wort, und schien in Gedanken vertieft. Nach einer Pause redete er seinen Sohn also an: Alles wohl überlegt, glaube ich, daß wir wohl thun werden, deine Abreise zu beschleunigen. Der Verlust eines Tages ist unersetzlich. Dein Oheim liebt dich, er will dein Glück. Je weniger du deine Abreise verzögerst, desto besser wird es ihm gefallen: du kannst dich nach dreyen Tagen auf den Weg machen. So sey es, war die Antwort seines Sohnes. Deine Entschlossenheit, fuhr er fort, macht mir Freude; aber um nach dreyen Tagen abreisen zu können, mußt du von diesem Augenblicke an dich dazu vorbereiten. Kehre also gleich zu deinem Freunde Iseron zurück, um ihn von dem Verlangen deines Oheims, von deiner Abreise und von deiner Hofnung zu benachrichtigen, ihn bald in Spanien zu sehen. Die Sonne ist freylich bereits untergegangen; aber es ist die Nacht des Vollmondes. Ehe die Dämmerung aufhört, wird der

Mond den Wald erleuchten und dein Wegweiser seyn. Der Jüngling nahm Abschied von seinem Vater, und wollte eben wieder seinen Weg waldeinwärts nehmen, als dieser noch etwas vergessen zu haben schien, und also fortfuhr: Noch ein Wort, mein Sohn, welches mir zu keiner gelegnern Zeit hätte beyfallen können. Ich habe oft bemerkt, daß meine Pistolen dir gefallen. Um dir zu zeigen, daß ich geneigt sey, selbst deine geheimsten Wünsche zu befriedigen, will ich sie gleich gegen die deinigen umtauschen, um es nicht etwa bey deiner Abreise zu vergessen. Er übergab sie ihm mit den Worten: »Gehe hin in Frieden!« gab seinem Pferde die Spornen, und überließ seinen Sohn der Einsamkeit im Walde.

Der junge Correza verlor bald seinen Vater aus dem Gesichte, und nahm nun den Weg, den er eben zurück gelegt hatte. Er entwarf in der Einsamkeit tausend Pläne für die Zukunft, welche er auch sogleich wieder verwarf, weil weder sein Vater noch sein Oheim Theil daran hatten. Die Stille des Waldes, nunmehr vom vollen Monde erleuchtet, stimmte seine Seele zu jenem feyer-

lichen Ernste, welcher sich zu den erhabensten Empfindungen vorbereitet. Ich habe heute den ein und zwanzigsten Geburtstag meines Lebens im Walde gefeyert, sagte er zu sich selbst; er ward mir zum Tempel, das Mooß am Fuße einer bejahrten Eiche war der Altar, an welchem die unsichtbare Gottheit sich in meinem Vater mir nahte, und mit Wohlgefallen auf das Opfer herabsah, welches der unbedingte Gehorsam ihr brachte. Unter diesen Empfindungen, welche seinen Gedanken von Augenblick zu Augenblicke einen neuen Schwung zu geben schienen, nahte er sich der Eiche, wo er seinen Vater gefunden hatte. Er hielt stille, er überdachte die Scene von neuem, alles ward wieder lebendig vor seinen Augen, und sein Herz konnte sich den Beyfall nicht versagen, den die Tugend sich selbst schuldig ist. Er will den Ort verlassen, der sich seinem Herzen schon durch zwey merkwürdige Auftritte wichtig gemacht hatte, als er eben in der Ferne den Fußtritt von Pferden zu hören glaubt. Das seinige scheint aufzumerken, aber es wiehert nicht: eine unglückliche Vorbedeutung. Er hört immer deutlicher, das Geräusch scheint von allen Seiten

zu kommen, er fühlt nach den Pistolen seines Vaters und reitet vorwärts. Auf einmal sieht er sich von drey Räubern umgeben. Halt! rief einer derselben; und Correza konnte nicht weichen, ohne sein Leben in augenscheinliche Gefahr zu setzen. Bist du nicht Correza der Sohn? fuhr der Räuber fort. Ich bin zu stolz auf diesen Namen, war seine Antwort, um ihn zu verbergen; ich bin's. Aber wer gab euch das Recht, mich auf eine so ungezogene Art zu fragen? Schweig, erwiderte der Räuber, und ergieb dich einer Macht, die der deinigen so weit überlegen ist; wir haben uns anheischig gemacht, dich lebendig in die Hände unsers Anführers zu überliefern. Das soll euch schwer werden, sagte Correza, todt mag es euch gelingen; aber wenigstens werde ich nicht allein sterben. Zurück! oder einer von euch ist augenblicklich des Todes. Einer der Räuber war im Begrif, Feuer auf Correza zu geben; er kam ihm zuvor und sein Gegner stürzte ins Gras. Die andern beiden wichen ein wenig zurück; er feuerte die andere Pistole ab, er fehlte, und wollte sich nun mit dem Schwerdte gegen beide vertheidigen, als er den Dritten, den er erschossen zu haben

glaubte, wieder zu sich selbst kommen, und munter zu Pferde steigen sah. Du siehst, sagte dieser, daß du verloren bist, wenn du dich widersetzest; laß dir rathen, kühner junger Mann, und ergieb dich. Der Feige ergiebt sich einer verächtlichen Handvoll von Straßenräubern, war seine Antwort: ein Correza vertheidigt sich und stirbt mit einem blutigen Schwerdte in der Hand; und kaum ist das Wort ausgesprochen, als er wie ein Wütender über sie herfällt. Im Namen des edlen Correza, deines Vaters, rief einer von ihnen, ergieb dich, es ist sein Wille! Dieses Wort brachte ihn einigermaßen zu sich selbst. Mein Vater, erwiderte er, hat keine Gemeinschaft mit Räubern, du verunglimpfest seinen Namen, Bösewicht, und du sollst mich bereit finden, ihn zu rächen, wenn du mir nicht durch ein sicheres Zeichen beweisen kannst, daß du je seines Anblicks gewürdigt bist. Er hat seine Pistolen mit dir beym Abschiede gewechselt, sagte dieser, um es nicht etwa bey deiner Abreise nach Spanien zu vergessen; willst du noch andere Zeichen haben? Correza ward plötzlich aus einem Löwen zum Lamme, und steckte sein Schwerdt in die Scheide. Ich

sehe, sagte er, es ist meines Vaters Wille; hier bin ich, machet mit mir, was euch wohlgefällt. Übergieb uns dein Schwerdt, sagte einer von ihnen, ehe wir weiter mit dir reden. Hier ist es ohne Widerrede, antwortete er, weil ich es dem edlen Correza zu übergeben glaube. Jener zog nun ein weißes Tuch aus der Tasche, womit er ihm die Augen verband. Unterstehe dich nur nicht, sagte er in einem drohenden Tone, es lösen zu wollen. Besorge das nicht, erwiderte Correza. Deine Drohungen würde ich verachten, wenn der Wille meines Vaters nicht ein heiliges Gesetz für mich wäre. Der Zügel des Pferdes wurde nun aus seiner Hand genommen, und man führte ihn unter dem tiefsten Stillschweigen einige Stunden lang bald durch Gebüsche und bald durch Flächen, bald über Höhen und bald durch Tiefen. Man hielt endlich auf einem Berge an, Correza mußte absteigen, er wurde eine enge steinerne Treppe von sieben und zwanzig Stufen herab geführt. Nun glaubte er sich in einem langen gewölbten Gange zu befinden. Zur Rechten hörte er das Rauschen von Wasserfällen, zur Linken schienen ungestüme Winde in unterirdischen Klüften zu

toben. Am Ende des Ganges wurde eine Thür geöfnet, deren krachendes Getöse die Nähe des Tartarus anzukündigen schien. Sie wurde hinter ihm wieder verschlossen, und einige Schritte vorwärts mußte er eine Treppe von neun Stufen hinauf steigen. Nicht weit von derselben wurde eine andere Thür geöfnet. Einer von seinen Führern ging hinein, man hörte bald das Geklirre von Ketten, er kam zurück, hieß die übrigen sich entfernen, führte Correza hinein, ließ dann seine Hand fahren, kehrte zur Thür zurück, und verschloß sie, indem er Correza zurief: Du hast nun Freyheit die Binde von deinen Augen zu nehmen. Er that es, fand sich allein, und überließ sich allen Ausschweifungen der Phantasie, die seine Seele bestürmten.

Sechstes Kapitel.

Correza wird bald in ein behagliches Erstaunen gesetzt.

Er befand sich in einem Zimmer, welches vermittelst verschiedener Spiegel, die in einer langen Öfnung im Felsen angebracht waren, und die Strahlen des Mondes auffingen, hinlängliches Licht erhielt, um alles in demselben unterscheiden zu können. Ein Sessel, der zu seinem Dienste bestimmt zu seyn schien, war das einzige, was er hier vor sich fand. Er ließ sich mit einer gewissen Schüchternheit nieder, und saß eine Weile in seinen Gedanken vertieft. Auf einmal hörte er den Fußtritt eines Mannes, der immer näher zu kommen schien. Er trat ins Zimmer, stand einige Minuten lang stille, ohne ein Wort zu reden. Stehe auf, Correza, sagte er endlich, und folge mir, wenn du noch den Muth nicht verloren hast. Correza sprang augenblicklich auf, und ward durch einen langen, schmalen, dunkeln Gang geführt. Dieser brachte ihn in ein

kleines Kabinet, in dessen Mitte ein kleiner runder, mit Erfrischungen besetzter Tisch stand. Hier unterhielt ihn sein Führer mit der Beschreibung des philosophischen Lebens einiger Freunde, die sich alle Monate einmal an diesem unbekannten Orte versammleten, um sich für die hirnlose Existenz in der Welt über ihnen, schadlos zu halten. Während dieser Unterhaltung traten auch die drey Räuber herein, die ihn im Walde angefallen und hergeführt hatten. Alle reichten ihm vertraulich die Hand, und hießen ihn willkommen. Du bist hier unter deinen Freunden, sagte einer von ihnen, denn wir sind die Freunde deines Vaters. Sie setzten sich zum kleinen Tische, und erfrischten sich unter einem vertraulichen Gespräche über die Begebenheit im Walde, und das herzhafte Betragen ihres geliebten Gefangenen.

Dieses Kabinet war besser erleuchtet als das Zimmer, welches Correza verlassen hatte. Er fing nach und nach an, um sich zu sehen, und das Kabinet mit Aufmerksamkeit zu beobachten. Die Wände desselben waren mit einer blauen Tafttapete überzogen. Sein Führer, welcher merkte, daß er zu bescheiden

war, seine Beobachtung in Fragen zu verwandeln, grif unter den Tisch, hob einen verborgenen Haken, und auf einmal sprang die seidene Wand in die Höhe. Nun sah er sich in einem kleinen Arsenale, dessen Wände mit den schönsten Gewehren aller Art geschmückt waren. Sie sind scharf geladen, sagte sein Führer: wir befinden uns an einem einsamen Orte, wo es nöthig ist, wider Räuber und Überfall auf der Hut zu seyn. Dann grif er abermals unter den Tisch, und lös'te einen andern Haken. Nun entstand plötzlich ein dumpfes unterirdisches Getöse, während dessen die kleine Rüstkammer wie in einen Abgrund niedersank. Die Thür derselben ward geöfnet, und der erstaunte Correza befand sich in einem unterirrdischen Pallaste, dessen Gemächer durch ihre erhabne Einfalt die Seele entzückten, und durch ein angenehmes Spiel freundlicher Lüfte die Wohnung der Zephyre anzukündigen schienen.

Seine Begleiter führten ihn bis in die Mitte des Vorsaals, wo ein Ritter in voller Rüstung, auf einem vergoldeten Sessel, ihre Ankunft zu erwarten schien. Willkommen, Correza, sagte er, und reichte ihm bieder die

Hand. Du hast deinen Führern im Walde tapfern Widerstand gethan. Ihre überlegene Macht verdoppelte deinen Muth, und zeigte dich von dieser Seite so, wie die Freunde deines Vaters dich wünschten zu sehen. Deine Entschlossenheit, dich kühn bis aufs Leben zu vertheidigen, verwandelte sich in stille Ergebung, als sie dich durch ein Zeichen überführten, daß sie dich mit Vorwissen deines Vaters gefangen nahmen; du reichtest dein Schwerdt hin, gestattetest dir die Augen zu verbinden, überließest dich ihrer Führung mit Zuversicht, und legtest dadurch den schönsten Beweis von deinem festen Glauben an die Tugend ab. Dein Vater, überzeugt von deiner Herzhaftigkeit, gab dir seine Pistolen, welche ohne Kugeln geladen waren; er hinderte dich, deine besten Freunde zu tödten. Du bist hieher gekommen, ohne zu wissen wie, du wirst auch auf eben diese Art zurück geführt werden; aber ehe du diesen verborgenen Ort wieder verlässest, soll der angelegentlichste Wunsch deines Herzens befriedigt werden. Als er dieses gesagt hatte, stand er auf. Die Tugend zu belohnen ist eine Gerechtigkeit, die ihr gebühret, fuhr er fort, und führte Correza und dessen Begleiter in

einen andern Saal, wo dieser eine Gesellschaft vor sich fand, die etwa aus dreißig Personen bestehen mochte. Die Ordnung, in welcher Correza die Glieder dieser Gesellschaft antraf, war ihm auffallend; sein Herz sagte ihm, daß er sich in einer geheimen Ordensversammlung befinde. Der Großmeister saß auf einem erhabnen Sessel hinter einem simpeln Altare von Stein; die übrigen Glieder saßen in zwey Reihen zur Rechten und Linken. Alle waren wie Ritter gekleidet und mit Schwerdtern umgürtet. Sie hatten sich mit rothen Helmen bedeckt, die wie Turbane mit weißen Tüchern umwunden, und mit einem blauen Bande durchflochten waren. Ein kleiner Eichenstrauß von drey Blättern war der Schmuck ihrer Helme. Sein Führer stellte ihn am Ende zwischen die beiden Reihen, dem Großmeister gegenüber; feyerliche Stille herrschte in der Versammlung. Der Großmeister redete unsern Correza also an:

Du hast einen hohen Begrif von den Freunden deines Vaters; hier siehst du sie, außer deinem Oheim, alle vor dir. Unsere Verbindung ist ein heiliges Geheimniß. Wir haben keine Verräther zu fürchten; der Ver-

räther würde sterben müssen. Wir verlangen also keinen Eid der Verschwiegenheit von unsern Brüdern; der bloße Handschlag des Mannes von Ehre ist uns genug. Nähere dich Correza, lege hier über unserm Altare deine Hand in die meinige, und sey von dem Augenblicke an unser Freund, unser Vertrauter, unser Bruder. Er stand auf von seinem Sessel, alle Brüder folgten seinem Beyspiele und machten während dieser Zeremonie mit ihren gezogenen Schwerdtern ein starkes Geräusch, indem sie solche über dem Kopfe des jungen Correza zusammen schlugen. Dieser blieb vor dem Altare stehen. Der Großmeister stieg die Stufen seines Sessels herab, und umarmte ihn; alle Glieder folgten dem Beispiele; der letzte der sich ihm nahte, war sein Vater. Er hatte diesen noch nicht gesehen, hängte sich an seinen Nacken, weinte Thränen der Dankbarkeit und Liebe an seinem Busen, und konnte ihn kaum wieder aus seinen Armen los lassen. Correza der Vater führte seinen Sohn wieder an seine Stelle zwischen den beiden Reihen, und nachdem sich alle wieder niedergelassen hatten, fuhr der Großmeister also fort:

Du befindest dich hier in einer alten Druidengrotte, Correza. Die Tyrannen glauben die Druiden ausgerottet zu haben; aber die Tyrannen betrügen sich. Sie haben Nachkommen hinterlassen, die noch immer von dem nehmlichen Geiste beseelt sind. Man hat ihr Andenken verhaßt zu machen gesucht; allein diese Schändlichkeit war eine Zuflucht der Menschenquäler, ihren unerhörten Frevel zu rechtfertigen. Die Druiden waren eine Skorpionenpeitsche für ungerechte, die Menschheit mißhandelnde Könige und Fürsten, und sie hatten die Archive der Weisheit aller Zeiten und aller Völker in Händen. Sie haben ihren Tyrannenhaß so wie ihre Kenntnisse auf uns fortgeerbt; auf welche Art dieses geschehen sey, sollst du nachher erfahren. Die Welt hat es in den folgenden Zeiten, bey der überhand nehmenden Unwissenheit lächerlich gefunden, daß die Druiden mehr Kenntnisse hätten besitzen sollen, als die Priester der Christen. Es ist immer leichter gewesen, über gewisse Dinge zu lachen, als sie bis auf ihre Urstoffe zu entwickeln. Du sollst heller sehen, ehe du diese Grotte verlassen wirst. Du bist ein Freund der Geschichte. Nach dem öffentlichen

Zeugnisse derselben hatten die Druiden schon zu Alexanders des Großen Zeiten Kenntnisse, welche Europa in Erstaunen setzten. Diodor von Sicilien führt eine Stelle aus dem Hecatäus an, wo er sagt, daß man auf der Insel Mona, einem bekannten Druidensitze, den Mond so nahe sehe, daß man darin Berge und Thäler, Meere und Flüsse entdecken könne *). Du kannst von diesem Stücke auf ihre Erleuchtung im Ganzen schließen. Ehe ich dir hierüber nähere Aufschlüsse gebe, mußt du noch ein Wort von ihrem Tyrannenhasse hören. Dieser Altar, an welchem du deine Hand in die meinige legtest, ist ein Denkmal der gerächten Menschheit. Hier wurde den Tyrannen des mittägigen Vaterlandes von den Druiden das Urtheil des Todes gesprochen, wenn das Maaß ihrer Frevelthaten voll war; hier zitterte der gekrönte Bösewicht, dessen Hände von dem Blute der Unschuld rauchten; hier war ihm nichts übrig, als

*) Die Optik unsers gegenwärtigen erleuchteten Jahrhunderts ist wenigstens noch nicht zu diesem Grade der Vollkommenheit gediehen.

seinem Schicksale durch jene Thür zu folgen, welche zu dem Platze seiner Hinrichtung führte. Du sollst ihn sehen, den heiligen Platz. Er liegt unter dem freyen Himmel Gottes in einer schaudererregenden Tiefe, aber von allen Seiten her mit unzugänglichen schroffen Felsen umschlossen, die dem Auge bis an die Wolken zu reichen scheinen. Dort findest du noch in einem ausgehauenen Granite die nehmlichen scharfen Feuersteine, mit welchen die Leiber der Verräther ihrer Brüder ohne Trug und ohne Arg, aufgerissen wurden, um dadurch das Andenken des Verräthers eines von ihren Vorfahren unterrichteten und geliebten Nazaräers zu erneuern; dort wirst du noch auf der nehmlichen Erde umher wandeln, die das Blut der verruchtesten Bösewichter trank, und unter welcher ihre Äser in nie beweinten Gräbern verfaulten.

In den nachherigen Zeiten wurden die Tempelritter mittelbare Erben ihres Tyrannenhasses und ihrer geheimen Kenntnisse. Auf welche Art sie das wurden, kann dir erst in der Folge erklärt werden. Sie waren die Druiden ihrer Zeit. — Er wollte weiter reden,

als sich in der Ferne das Geräusch eines heran nahenden Donners hören ließ. Die ganze Versammlung stand auf, und Correza ward durch seine Waldbegleiter wieder in den Vorsaal geführt.

Siebentes Kapitel.

Die Druidengrotte ist eine Tempelmassoney, und die Tempelritter sind Franken.

Die Gesellschaft, welche sich einige Stunden vorher im Walde das Leben nehmen zu wollen schien, und in welcher jedes Herz sich nun im Vorsaale in vertraulichen, freundschaftlichen Gesprächen ergoß, wurde bald aufgefordert, wieder in den Versammlungssaal zurück zu kehren. Correza ward wieder zu der nehmlichen Stelle geführt, die er verlassen hatte. Der Altar hatte itzt ein anderes Ansehen. Er war mit einer seidenen Decke behangen, worin die drey Farben der Helme vereinigt waren, welche die Glieder der Versammlung trugen. Auf dem Altare standen die Symbole des alten Tempelordens. Der Großmeister redete ihn also an:

Du siehst hier den Altar der Druiden mit den geheimen Symbolen der Tempelritter bedeckt; sie waren auch die Heiligthümer der Druiden; jetzt sind sie die Heiligthümer der

Franken. Du weißt aus der öffentlichen Geschichte, daß sich die beiden Tyrannen, König Philipp der Schöne und Papst Clemens der Fünfte, mit einander vereinigten, den Tempelorden auszurotten. Der letzte Großmeister desselben, Jakob Molay, hat ihn vor seinem schrecklichen Tode in den Orden der Franken umgeschaffen. In den letzten neun Nächten seines ruhmvollen Lebens stiftete er ein Denkmal für seine Brüder, welches ein Schatz des Ordens ist. Wir haben diesem Denkmale den Namen des Testaments gegeben. Ich werde dir denjenigen Theil desselben vorlesen, welcher zum Unterrichte unsrer jüngsten Brüder bestimmt ist.

Erste Nacht.

Meine letzte Stunde nahet heran: die schrecklichste Todesart wartet auf mich.

Sie wollen den Tempelorden ausrotten, die Blutgierigen.

Das Unglück hat schon lange über unsern Häuptern geschwebt; schon längst waren Priester und Fürsten wider uns verschworen. Ihre Rache ist Rache der Hölle, die nur im Feuer sich abkühlt.

Unsere Vorfahren haben kühner im

Wespenneste gewühlt, und die Räuberbande in Furcht erhalten.

Es waren nur zwey Wege offen, den großen Zweck unsrer Vorfahren als sichtbare Gewalt zu erreichen. Wir hätten von einer Seite ohne Bedenken mit Herzhaftigkeit um uns her stürmen sollen, damit es den Tyrannen nicht möglich gewesen wäre, sich nur einen Augenblick von dem Schrecken zu erholen, der bey jedem Gedanken an das Schwerdt des Tempelordens ihre Glieder erschütterte; von der andern, hätten die Brüder vom Kapitel mit aller Sorgfalt über die Brüder von der Regel wachen sollen, um alle Welt wider die Tyrannen zum Freunde zu haben.

Dies waren die Mittel unsrer Vorfahren, den Übermuth der Pfaffen von Jerusalem und Tiberias zu demüthigen, den stolzen, heuchlerischen Innocenz von Rom in Furcht zu halten, und die entehrte Menschheit am Tyrannen von Armenien, die unterdrückte Armuth am Tyrannen von England, die verletzte Gastfreyheit am Tyrannen von Cypern zu rächen. Unsre Jahrbücher hätten uns zu Lehrern dienen sollen.

Zweyte Nacht.

Die Nacht ist schwarz; kein Stern leuchtet am Himmel; die Welt scheinet im Todesschlafe zu liegen.

Meine Seele ist wie die Natur um den Kerker her, dunkel wie die Nacht, ein Spiegel, worin alles sich malt, was der Tod Schreckliches hat.

Endlich krähet der Hahn. Es ist Mitternacht, die Zeit der geheimen Versammlung.

Nur noch ein einziges mal mich mit meinen Vertrauten und auserwählten Brüdern im innersten Kapitel zu befinden, wäre alles, was ich mir noch diesseit des Scheiterhaufens wünschte: dann würd' ich mich in die Flammen wie in ein Daunenbette zum Schlafe hinwerfen.

O, wie viel hätt' ich euch zu sagen, zu entdecken, ans Herz zu legen!

Brüder, es gilt die Sache des Ordens, die Sache der Menschheit: nur sie beschäftigt noch am Rande der Ewigkeit meine Seele. Die so lange unterdrückte, gemißhandelte Unschuld wird einst ihre Stimme erheben und zur Rechenschaft auffordern: ich will das, was ich noch in den letzten Augenblicken meines

Lebens für sie thun kann, nicht versäumen, und es Gott überlassen, dieses Blatt treuen Händen zu überliefern.

Dritte Nacht.

Mir liegt eine schwere Last auf dem Herzen; ich muß sie abwälzen, um freyer athmen zu können.

Unter den Dolchen des Königes soll ich den Orden vor den Abgeordneten des Papstes vertheidigen. Beide haben den Untergang desselben schon zum voraus geschworen.

Jakob Molay, in der Gestalt eines Verbrechers vor dem Richterstuhle des niederträchtigsten Bösewichts, und als ein Elender in der Gewalt des habsüchtigsten und blutgierigsten Tyrannen, dessen Wollust es ist, ihn mit Verachtung in den Staub zu werfen, ihn wie ein kraftloses Herbstblatt vom Baume abzustreifen, um zu sehen, wie die Lüfte mit ihm im Sande umher spielen! Die Demüthigung ist zu stark für meine Kräfte; vergebet es mir, Brüder, wenn ich euch schlecht vertheidige.

Eine Horde von Mord- und Raubgesindel hat mich im Schlafe überfallen, und mir meuchelmörderisch den Arm gelähmt, als ich

im Schlaftaumel ihn hob, um mein Schwerdt zu ergreifen. Ohne Schwerdt findet keine Vertheidigung für einen Tempelritter Statt. Nichts bleibt ihm übrig, als des Bösewichts zu spotten, welcher den Mordstahl hebt, um ihm den Busen zu spalten, und lachend mit dem Finger den Weg zum Herzen zu bezeichnen.

Es soll den Tyrannen nicht gelingen, mich so tief unter mich selbst zu erniedrigen, ihrem Blutdurste durch eine unnütze Vertheidigung eine Entschuldigung zu hinterlassen.

Unser Untergang ist beschlossen. Um ruhig sich mit dem Blute der unterdrückten Menschen zu mästen, war Fürsten und Priestern nichts in der Welt mehr im Wege, als der ihnen zu mächtige Tempelorden, und die reichen Besitzungen desselben, welche sie schon längst gern unter sich getheilt hätten, waren ihnen ein anlockender Grund, dessen Ausrottung bey ihren blutigen Räubermählern zu beschwören.

Wenn ich mich in den Augenblick hinein denke, in welchem ich auf den Scheiterhaufen steigen soll, um für den Orden und meine Brüder als ein schuldloses Opfer zu sterben,

so fühle ich, daß männliche Stärke sich wie ein Balsam in meine Adern ergießt; aber bey dem Gedanken, als Missethäter eine Verthei- digung vor Menschen herzustammeln, denen ich selbst nicht das glücklichste Leben zu ver- danken haben möchte, überfällt mich ein kal- ter Todesschauer.

Ich fühle es, Brüder, ich werde wie ein Wahnsinniger für eure Unschuld reden; aber ich schwöre es, wie ein Mann für euch zu sterben. Vergebet eurem sterbenden Bruder!

Vierte Nacht.

Die Tyrannen betrügen sich selbst. Das Schicksal des Ordens ist nicht an das Leben eines Mannes gebunden, und unsre Besitzun- gen, die ihnen ins Auge stechen, sind nicht der Orden.

Getrost, Brüder! der wahre Tempelorden wird fortdauern, so lange man Jahre zählen wird: ihn zu zerstören ist weit über alle Ver- folgung erhaben. In dem nehmlichen Mo- mente, da die Tyrannen ihm den Fuß in den Nacken zu setzen glauben, müssen sie selbst ihm zu Werkzeugen dienen, jeden Thron desto mächtiger zu erschüttern

Ihr, die ihr auserkoren seyd unter den

Edlen, des Ordens Retter und künftige Anführer zu seyn, vernehmet die Stimme des Sterbenden. Freuet euch des Bades für den innern Menschen, freuet euch eurer innigen Verbindung im heiligen brüderlichen Bunde, fasset neuen Muth, und verlieret den großen Plan unsrer Vorfahren nicht einen Augenblick aus den Augen. Ihr hattet schon längst die Hofnung, einst das Thal der Seelenwonne zu finden; die Stunde der Erfüllung ist nahe, es wird euch den Verlust eurer Besitzungen ersetzen, die wir gezwungen waren, mit Götzentempeln zu verunstalten.

Ihr habt ihn beschworen, den heiligen Bund, Gott den Einigen zu verehren, Unterdrückungen zu rächen, und die Tyrannen von dem Erdboden zu vertilgen. Seyd stark durch die Anwendung dessen, was Ihr in der Grotte vom Morgen findet; seyd glücklich durch den Gebrauch dessen, was in der Grotte vom Abende aufbewahrt wird, um den Willen der Stifter zu erfüllen, und die Welt in ein Elysium zu verwandeln.

Fünfte Nacht.

Ich gehe mit den Edlen die Ihr liebet, in den Schooß des Urquells zurück, wo wir

das Siegel unsrer Taufe erwarten; Ihr, Brüder Syrius, Bootes und Tomahant, tretet von dem Augenblicke an, da Ihr dieses leset, an unsre Stelle. Seyd ein Herz und eine Seele: unser letzter Athemzug wird euch noch segnen.

Das Verhältniß, in welchem der Orden bisher durch die äußere Regel mit dem Papste stand, wird durch unsern Tod aufgehoben. Zerreißet das Kreuz, und lasset es an der Erde verfaulen. Die dreyfache Krone müsse aus dieser Fäulniß Pest einsaugen; um den blutdurstigen Heuchler in seinem eignen Gifte zu ersticken, und die Welt von einem reißenden Ungeheuer zu befreyen.

Auch mit der übrigen gekrönten Tyrannenhorde habt Ihr von nun an keine Verbindung mehr. Ein Menschenfreund auf dem Throne ist eine seltne Erscheinung. Wenn Ihr ihn findet, so bedauret in ihm einen leidenden Bruder, und seyd sein rechter Arm, wenn er sich gleich bleibt; aber die Tyranney müsse nie aufhören der Gegenstand eures Hasses zu seyn. Dieser Haß sey euch mit unauslöschlichen, feurigen Buchstaben ins Herz geschrieben; jeder Anblick der leidenden Menschenwelt gebe dieser Schrift einen neuen Glanz, und

und jeder Pulsschlag halte Tyrannenhaß im Herzen wieder.

Als Großmeister des Ordens setze ich das Eichenblatt der Druiden an die Stelle des Kreuzes. Der Stolz unsrer vaterländischen Wälder sieht es in jedem Frühlinge sich an allen seinen lebendigen Enden verjüngen. Wenn Stürme durch seine Wipfel dahin heulen, trotzt das Blatt den Gefahren, und wenn das Laub der Pappel in allen Fibern erzittert, behält es seine nervichte Natur, von Eisensaft genährt. Heilig sey euch dieses Blatt, und es schmücke euren Helm. Eisen, von allen Enden der Wurzel angezogen, drang, wie in einen Geist aufgelös't, und mit dem Weltgeiste zusammen geflossen, in seine feinsten Kanäle hinüber; Eisen — der einzige treue Freund in einer Welt, die von Tyrannen wimmelt. Das Eichenblatt war der Stolz der Franken, und feyerlich füg' ich es sterbend hinzu: »Die Tempelritter sind Franken nach meinem Tode.« —

Du siehest, Correza, fuhr hierauf der Großmeister fort, daß diese ersten fünf Nächte den Franken Pflichten auflegen, welche die ganze Menschheit umfassen. Es ist schwer,

sie zu erfüllen, und es wird viel, sehr viel Selbstverleugnung dazu erfordert, das Glück der duldenden Menschheit dergestalt in den Plan des seinigen einzuweben, daß man außer dem Glücke des Ganzen kein Glück mehr für sich selbst übrig sehe. Aber sey auch überzeugt, daß die Treue des Franken eine Belohnung zu erwarten habe, welche derselben nicht allein angemessen ist, sondern weit über seine Wünsche und Erwartungen hinaus reichet. Diese ist in den vier letzten Nächten enthalten. Der Orden besitzt eine bleyerne Kiste, welche sein Kleinod ist. Es sind in derselben neun Platten, drey von Eisen, drey von Silber, und drey von Gold, welche in leserlicher Schrift die verborgenen Wege der Natur entzifern. Außer diesen Platten befinden sich in derselben zwey Säulen von Metall, welche das Studium der Platten erleichtern; ein geheimnißvolles Bild, welches durch ein aufgedrücktes Zeichen dessen wohlthätige Bestimmung ankündigt; und ein Gürtel, dessen Gebrauch den Ältesten des Ordens allein bekannt ist. Dies ist alles, was ich dir von der bleyernen

Kiste sagen kann. Um mehr davon zu hören, mußt du dir Verdienste um den Orden erwerben. Diese werden nicht bloß durch das Schwerdt, sondern auch durch die Erfüllung der Pflichten eines guten Bürgers erlangt. Bemerke es wohl, Correza: du hangst mit der vergangenen Zeit durch deinen Vater zusammen; mit der gegenwärtigen muß dich deine Tugend verbinden. Um das letztere würdest du dich vergebens bemühen, wenn du nicht zugleich mit dafür sorgtest, es um die Nachwelt zu verdienen, daß sie einst dein Andenken segne. Von heute an besitzen wir deinen Vater doppelt, und segnen den Augenblick, in welchem wir seinen Sohn an unserm Altare erblickten. Du bist im Begrif nach Spanien zu gehen um dir kriegerische Talente zu erwerben: vergiß dabey nicht die Pflichten des Bürgers. In den ersten drey Jahren darfst du nicht hoffen, wieder an einem Altare der Franken zu stehen. Du hast von nun an Ansprüche auf alle Geheimnisse des Ordens; aber der Orden erwartet es von dir, daß du wenigstens in fünf Jahren einen Sohn habest, der unsern Nachkommen eben

die Freude verspreche, welche du uns heute gewährst. Um dir zu zeigen, daß wir alles von dir hoffen, alles von dir mit Zuversicht erwarten, wollen wir schon zum voraus wenigstens den Anfang machen, dich zu belohnen.

Achtes Kapitel.

Correza siehet Dinge, die ihn in Erstaunen setzen.

Der Großmeister reichte ihm vertraulich die Hand, um ihn aus dem Versammlungssaale zu führen, und alle Brüder folgten ihnen. Die gesellschaftlichen Unterhaltungen, welche bis dahin nur Mondschein erfordert hatten, verwandelten sich in Beschäftigungen, welche ein anderes Licht erforderten. Sie gingen durch verschiedene herrlich erleuchtete Gemächer, in welchen die Menge und Kostbarkeit der Werkzeuge und Kunstmaterialien aller Art seine Neugierde auf den höchsten Grad trieb. Der Großmeister, welcher es merkte, sagte ihm, daß er alle diese Dinge künftig in der Nähe kennen lernen solle. Itzt, fuhr er fort, müssen wir eilen, um mit unsern Brüdern im Jura-Gebirge zu reden. Sie sind dort gegenwärtig in einer Grotte, wie diese, versammelt. In den vorhergehenden Jahrhunderten hatten sie ihren Sitz zu Dreux, welchen sie bey den Verfolgungen durch ein

künstliches Erdbeben zerstörten und sich zu dem Orte ihres gegenwärtigen Aufenthalts hinbegaben. Correza unterdrückte seine Neugier, bis er in ein Gemach kam, welches durch eine große Lichtkugel erleuchtet ward, die über einer glänzenden Säule zu schweben schien. Diese Erscheinung war ihm so auffallend, daß er wie durch eine unsichtbare Gewalt aufgehalten wurde, um den ungewöhnlichen Lichtball in einer kleinen Entfernung zu bewundern. Um ihm zu willfahren, trug der Großmeister einem der Brüder auf, die Unterredung mit der Massoney im Jura zu eröfnen. Dieser ging ab mit den übrigen Brüdern, und Correza ward zum Lichtballe geführt.

Je näher er demselben kam, desto deutlicher glaubte er zu bemerken, daß das Licht desselben dem Nordlichte ähnlich sey, und daß dessen Streifen sich vermittelst einer sanften kreisförmigen Bewegung von Moment zu Momente dichter in einander zu weben schienen. Der untere Theil des Balles schien das nach einem Sturme beruhigte Meer nachzuahmen, wenn in dessen kleinen, sich drängenden Wellen die untergehende Sonne oder der

Sternhimmel sich spiegelt, und ein sanft siedendes flüssiges Feuer zu seyn scheint. Diese Erscheinung, welche dir so sehr auffällt, ist nicht so wunderbar, als du vielleicht glaubest; du wirst bald sehen, daß alles in derselben sehr natürlich zugeht. Wir beschäftigen uns überhaupt nur mit den natürlichen Kräften der Dinge; das, was die Welt Geheimnisse nennt, ist nicht unser Werk. Er legte dann die Hand auf die Säule, die Bewegung ward langsamer, das Licht schwächer. Lege nun die Hand an den Lichtball, fuhr er fort, und sage mir, wofür du ihn hältst. Es scheint mir eine gläserne Kugel zu seyn, war die Antwort. So ists, sagte der Großmeister; es ist eine hohle Kugel von feinem Krystallglase, an welcher nichts, als die ungewöhnliche Größe zu bewundern ist. Er zog nun die Hand von der Säule ab, die Bewegung fing von neuem an, und das Licht erhielt seinen vorigen Glanz. Er öfnete endlich die Säule, in deren Innern sich ein Räderwerk befand. Siehe hier den Grund der Bewegung unsers Lichtballs, sagte er, du wirst das Licht selbst eben so natürlich finden.

Ein luftleerer Raum in einem Glase giebt

augenblicklich Licht, wenn das Glas gerieben wird; das wirst du bey uns bald aus tausend Erfahrungen sehen. Ein kleines Kügelchen von wohlgereinigtem Quecksilber in diesem luftleeren Raume in Bewegung gebracht, erhöht den Glanz dieses Lichts, und gibt demselben eine zitternde Bewegung.

Das kleine Wellenmeer im Boden der Kugel ist nichts als Quecksilber, welches durch tausendfältiges Tödten und Wieder-lebendigmachen zum höchsten Grade der Reinigkeit seiner ursprünglichen Bestandtheile erhoben ist. Alles kommt nun darauf an, den übrigen Raum der Kugel völlig luftleer zu machen. Wir zeigen unsern neuen Brüdern unser Verfahren an kleinen Ovalkugeln, welche man in der Tasche bey sich führen, und deren man sich in Nothfällen in dunkeln Nächten bedienen kann. Diese werden ihnen in einer vergoldeten Büchse zum Zeichen ihrer Aufnahme mitgetheilt. Er zog hierauf eine solche Büchse mit ihrer Kugel aus dem untern Theile der Säule hervor, und übergab sie Correza mit den Worten: Diese Kugel wirst du mit deinem Namen bezeichnet finden; sie sey dir ein Denkmal unsrer Freundschaft und Liebe, sie

sey deine Begleitung auf Reisen, und dein Unterricht in der Einsamkeit *). Er wollte weiter reden, als sich ein Bruder ihm nahte, um ihm etwas ins Ohr zu sagen, worauf er sogleich Correza bey der Hand nahm, um ihn wieder zur Versammlung zu führen.

Sie befand sich in einer Rotunde von weißem Marmor mit einem blauen Plafond, wo die Brüder auf einer an der Wand umherlaufenden, etwas erhabenen Bank von rothem Marmor saßen. Ihre Augen waren auf einen Limbus von weißem Marmor gerichtet, der auf dem Fußboden von rothem Marmor eine kleine Erhöhung bildete, in deren Mittelpunkte eine sieben mal sieben Fuß lange majestätische Magnetstange auf der Spitze eines,

*) Der phosphorische Barometer, welcher eine Erfindung der neuern Zeiten ist, entscheidet für die Möglichkeit eines Lichtballs von welchem hier die Rede ist. Wenn man sich demselben im Dunkeln nähert, und die Röhre schüttelt oder reibt, so entsteht ein zitterndes Licht im luftleeren Raume über dem Quecksilber. Wäre dieses Phänomen nicht das Element zu einem Lichtballe?

eines, bis zum Rande des Limbus erhöhten metallnen Kegels, in beständig zitternder Bewegung spielte. Der Limbus war vermittelst eines Kreises in zwey Theile getheilt. Die Fläche des äußern Theils war mit mannichfaltigen Hieroglyphen bezeichnet, die aus den einfachen Hieroglyphen des Ordens zusammengesetzt, und in gleichen Entfernungen umher vertheilt waren; die Fläche des innern enthielt die Buchstaben des Alphabets in gleichen Entfernungen von einander. Die Stange schien durch eine geheime Kraft von einer Hieroglyphe ohne Ordnung zur andern getrieben, und gezwungen zu werden, sich bald bey der einen, bald bey der andern auf einige Augenblicke zu verweilen. Ihre Bewegung war mit einer Art von Pompe verbunden, welche nur vom innern Sinne empfunden wird, und eine besondere Art von Ehrfurcht einflößt, weil er die Gegenwart einer unsichtbaren Gottheit anzukündigen scheint.

Um die Brüder nicht in ihrer Aufmerksamkeit zu stören, blieb der Großmeister mit Correza im Eingange der Rotunda stehen, wo man alles übersehen konnte. Du hättest wohl nie geglaubt, sagte er mit leiser Stimme,

daß du je in der Welt eine Magnetnadel von so ungeheurer Länge und Schwere sehen würdest. Sie ist aus neun mal neun Stangen zusammengesetzt, die alle mit der größesten Sorgfalt einzeln bearbeitet und magnetisch gemacht sind, so daß sie also die Kraft von neun mal neun Magnetnadeln von gleicher außerordentlicher Größe in sich vereinigt. Sie kann aus dem entferntesten Punkte des Vaterlandes eben so leicht, als aus einer Entfernung von fünf Schritten in Bewegung gesetzt werden. Unsere Brüder vom Juragebirge sind itzt in einer ähnlichen Grotte der alten, von Dreux dahin geflüchteten, Druiden versammlet, und unterhalten sich mit uns aus einer so großen Entfernung. Unsre Nadel ahmt jetzt die ihrige nach, und erklärt uns ihre Gedanken: wenn sie aufhören, reden wir zu ihnen auf die nehmliche Art, wie du bald sehen wirst.

Die Kraft eines künstlichen Magnets, fuhr er fort, hangt nicht nur von der Art ab, wie er gestrichen wird, sondern auch von der Beziehung, welche man bey dieser Operation auf das ganze Weltgebäude nimmt. Von dem ersten haben die Portugiesen einige

Spuren gefunden; das andere hat der unersättliche Goldgeiz den Menschen bis dahin gänzlich aus den Augen gerückt. Es scheint den sogenannten Naturforschern nicht einmal beyzufallen, daß alles, was mit der Natur im Ganzen genommen übereinstimmen soll, auch mit der Natur im Ganzen genommen in Beziehung gesetzt werden müsse. Sie streichen die Nadel, ohne sich nach einem bestimmten Naturgesetze zu richten, und zwingen solche, nicht zu seyn was sie seyn könnte. Unsere Vorfahren haben in den Daghestanischen Felsen, in der Nähe und in der vollen Direktion der Magnetgebirge, Jahrhunderte beobachtet, ehe sie dem Stahle diese Stärke und Vollkommenheit zu geben lernten. — Indem er diese letzten Worte sprach, drehte sich die Stange auf einmal langsam und stolz im Kreise umher; als ob sie, des geleisteten Dienstes froh, in Überschauung der Hieroglyphen im Limbus ihre Existenz genießen wollte.

Der Großmeister begab sich nunmehr an seine Stelle, welche dem Eingange gegenüber, auf der rothen Bank durch weiße Armlehnen und einen blauen Thronhimmel unterschieden war. Unsern Correza ließ er zur

Linken in einiger Entfernung neben sich sitzen. Lasset uns wissen, Brüder, wie weit Ihr in der Unterredung gekommen seyd, sagte er, indem er sein Gesicht zu dem Bruder zu seiner Rechten kehrte. Wir haben unsern Jura-Brüdern alle unsre Nachrichten aus dem Oriente mitgetheilt, und ihnen gemeldet, daß der brave Monte-Vallese sie bald selbst zu umarmen hoffe. Sie grüßten ihn durch die heilige Zahl, und ließen ihn wissen, daß sie seine Ankunft mit Ungeduld erwarten. Dann meldeten sie uns, daß der Bruder Rotarina seine Reise nach Spanien angetreten habe, daß er seinen Weg über die Sevennengebirge zu nehmen, und höchstens am Tage nach dem Vollmonde auf dem Schlosse unsers Correza anzukommen gedenke, um dessen Sohn nach Tortosa zu begleiten, wenn derselbe, wie er hoffte, vor seiner Ankunft ein Bürger der Grotte geworden. Eine Nachricht die sie unlängst von seinem Oheim erhielten, sagten sie, schiene ihnen heute davon die Nachricht durch den zitternden Boten zu versprechen. Wir antworteten ihnen, daß der junge Correza in diesem Augenblicke mit dem Großmeister an der Illandar-Säule stehe, und das Alpha

des Lichts studire. Dann ließen sie, ihre große Zufriedenheit zu bezeugen, die Nadel in freudigen Kreisen sich drehn, und schlossen mit dem Gruße: Willkommen, neun mal willkommen sey Correza der Sohn in der Grotte der Druiden, unter seinen Brüdern den Franken!

Es ist billig, sagte der Großmeister zum jungen Correza, daß du diesen ehrenvollen Gruß erwiederst, und deinen abwesenden ältern Brüdern sagest, was du dabey in deinem Herzen empfindest. Er zog, indem er redete, eine kleine Tafel mit einem Schreibestifte aus der Tasche, und übergab ihm solche mit den Worten: Schreibe in der möglichsten Kürze nieder, was du ihnen umständlicher antworten würdest, wenn sie persönlich bey uns gegenwärtig wären. Correza schrieb die Worte: Ich danke euch herzlich für eure gute Meinung von mir, verspreche euch, daß ich alles anwenden werde, um sie zu verdienen, und drücke euch alle im Geiste an meinen eurer Liebe entgegen klopfenden Busen. — Deine Schrift, sagte der Großmeister, soll gleich in einer getreuen Kopie zum Jurage-birge übersandt werden; begleite nur mit der

Tafel den guten Bruder, welcher uns gegenüber bereit steht, deinen Wunsch zu befriedigen.

Am Eingange der Rotunda stand zu beiden Seiten ein metallnes Gefäß, das eine mit Wasser, das andere mit einer bläulichen, durch Kunst hervor gebrachten Flüssigkeit angefüllt. Der Bruder, an den Correza gewiesen war, und welcher für diesmal die Korrespondenz besorgte, zog aus der letztern eine auf dem Boden des Gefäßes liegende Maschine hervor, über welche er dem Correza folgende Erklärung gab: Du siehest in dieser Maschine zwey völlig ähnliche Körper mit einander verbunden; ein jeder bestehet aus zwey abgestumpften Kegeln, deren Grundflächen zusammen hangen. Es sind zwey natürliche, mit ungewöhnlicher Vorsicht geschliffene Magnete von außerordentlicher Stärke. Ihre Axen laufen völlig parallel, und sie können vermittelst des metallnen Gewindes in zwey entgegen gesetzten Kreisen über und neben einander hin und her bewegt werden, so daß man die gleichnamigen Pole nach Gefallen mehr oder weniger von einander entfernen, und mit den ungleich-

namigen ins Paar setzen möge, oder auch umgekehrt. Durch die erste Bewegung wird ihre Kraft stufenweise schwächer, durch die andere wird sie stufenweise stärker. So lange die dünne Haut der Flüssigkeit dauert, aus welcher ich sie gezogen habe, ist die magnetische Kraft eingeschlossen, und kann nicht auf die Nadel wirken; im Wasser verliert sich diese Haut, und die Kraft wirkt augenblicklich auf die Nadel. Man darf diese Haut nicht abwaschen, so lange die gleichnamigen Pole Paare machen, weil die verbundenen Magnete in dieser Lage unfehlbar Gefäß und Marmor wie eine Kanonenkugel zerschmettern würden, um sich an die Nadel zu hängen. Um sie ohne Gefahr abzuwaschen, muß ich vorher die ungleichnamigen Pole zu Paaren machen, damit ihre verschiedenen Kräfte sich einander aufheben. Und dennoch wirst du sehen, daß in dem Augenblicke in welchem die Magnete in dieser Lage ins Wasser sinken, die Nadel beginnen wird mächtig zu zittern. Er senkte dann die Magnete ins Wasser, und die Nadel fing an zu zittern, als wenn sie

das Nahesein ihrer unsichtbaren Gottheit fühlte.

Indem die Magnete hier ihre Haut abwarfen, fuhr sein Führer also fort: Unsere Korrespondenz ist kurz, wenn wir die Buchstaben des innern Limbus mit den Hieroglyphen des äußern in der Schrift verbinden. Wir werden uns gegenwärtig nur der ersten bedienen, und unsern Freunden jeden Buchstaben bezeichnen, den du auf die Tafel niedergeschrieben hast. Den Gebrauch der Hieroglyphen wirst du in der Folge lernen.

Er zog nun die Magnete aus dem Wasser hervor. Neben dem Gewinde war eine runde Öfnung in dem Metalle, in welche er einen metallnen Haken legte; der vermittelst eines starken metallnen Ringes an einen breiten Gurt befestigt war, welchen er um den Leib trug. Nun entfernte er die Pole nur um einige Grade von einander, und augenblicklich drehte sich die Nadel gegen die Magnete, welche nun von selbst sich hoben, und sich mit der Nadel in der nehmlichen Richtung erhielten. Wenn ich die Pole bis auf neun Grade von einander entfernen würde,

sagte er, so würde meine Kraft nicht mehr hinreichen, mich außerhalb des Limbus zu erhalten; und gab ihm dann ein Zeichen, daß er ihm mit der Tafel folgen solle. Correza ließ die Nadel jeden Buchstaben seiner Schrift mit großer Behendigkeit am Limbus bezeichnen, so daß alle Brüder lesen konnten was er geschrieben hatte. Sobald er hiemit fertig war, winkte ihm der Großmeister, wieder seine Stelle einzunehmen; und sein Führer ging mit starken Schritten noch einmal um den Limbus, um die Nadel in eine kreisförmige Bewegung zu setzen, paarte nun wieder die gleichnamigen Pole mit den ungleichnamigen, und senkte die Magnete ins Gefäß, dessen Flüssigkeit ihre Wirkung aufhebt. Die Nadel blieb zwar noch immer in ihrer kreisförmigen Bewegung, aber mit vielem Zittern, als wenn sie ihren verlornen Gott ängstlich im Limbus umher suchte.

Du wirst bald erfahren, ob unsre Freunde im Jura mit deiner Antwort zufrieden sind, sagte der Großmeister zu Correza, und sah dann auf den Bruder, welcher die Korrespondenz besorgt hatte. Sorge dafür, daß

wir auf alles gefaßt seyn mögen, sagte er zu ihm. Dieser entfernte sich aus der Rotunda. Nach einer kleinen feierlichen Stille, senkte der Kronleuchter welcher in der Mitte des Plafonds befestigt zu seyn schien, sich gegen den Mittelpunkt der Nadel nieder. Diese, welche indeß ruhig geworden war, zeigte aufs neue die Symptome der Unruhe. Sie fing nach und nach an, sich langsam im Kreise zu bewegen, richtete sich endlich gegen Correza, und blieb in dieser Richtung unter beständigem Zittern stille stehen. Du siehst, sagte der Großmeister, daß unsre Brüder in der Entfernung wissen, an welcher Stelle du dich in diesem Augenblicke befindest. Laß dich das nicht befremden; es ist eine Ordensgewohnheit, daß der neue Bruder zur Linken des Großmeisters in der Rotunda sitze, um von demselben unterrichtet zu werden. Auf einmal entstand zwischen dem Knopfe der vergoldeten Metallkugel unter dem Kronleuchter und dem Mittelpunkte der Nadel, ein mächtig knisterndes Funkenfeuer, welches einen starken Schwefelgeruch umher verbreitete. Die Lichter erloschen

plötzlich, und in der Ferne ließ ein dumpfrollender Donner sich hören, der von Augenblick zu Augenblick näher kam, und endlich mit einem allgemeinen Erdbeben verbunden zu seyn schien. Dann füllten Blitze die Rotunda, und erleuchteten den ganzen Raum derselben mit tausend durch einander kreuzenden Feuern.

Während dieser schrecklichen Scene, wurde Correza durch alle Gemächer wieder zum kleinen Arsenale zurück begleitet, in welchem er zur Grotte hinab gestiegen war. Es ward gleich in die Höhe gewunden, wo es augenblicklich die blauseidnen Wände wieder erhielt, welche die schönen Gewehre bedeckten. Hier verband man ihm aufs neue die Augen, und führte ihn auf die nehmliche Art zurück, wie er hergekommen war. An der nehmlichen Stelle im Walde, wo man ihm zum ersten male die Augen verbunden hatte, erhielt er die Freyheit, die Binde wieder abzunehmen, und ward durch die angenehme Freude überrascht, seinen Vater unter seinen Begleitern zu finden. Nach einem freundlichen Abschiede von den übrigen Brüdern,

sagte der Vater zu seinem Sohne: Nun schnell zu deinem Freunde Iseron, und augenblicklich wieder zurück; wir müssen unserm Freunde Rotarina entgegen reiten. Es war ein Donnerschlag für Correza sich so plötzlich von seinem Vater zu trennen.

Neuntes Kapitel.

Entschlossenheit, das Kennzeichen einer starken Seele.

Correza voll von allen den auffallenden Dingen, die er gesehen und gehört hatte, vertiefte sich bald so sehr in seinen Gedanken, daß er seinen Iseron völlig aus dem Sinne verlor, als er schon das Schloß desselben vor sich sah. Die Sonne stand bereits hoch über dem Horizonte; er erwachte wie aus einem Traume, und erinnerte sich des Befehls seines Vaters, augenblicklich wieder zurück zu kehren. Sein Freund sah ihn ankommen, und eilte ihm entgegen. Er erblaßte bey der Nachricht, daß Correza im Begrif sey nach Spanien abzureisen; aber die Hofnung ihm bald nachzufolgen, ohne seine Mutter hülflos zu lassen, beruhigte den edlen Jüngling, und verscheuchte das Trauergewölk von seinem Gesichte, und stürzte ihn in einen Freudentaumel, in welchem er dem Herzen unsers Correza noch theurer wurde, als er es je gewesen war. Sie trennten sich, ohne Abschied

von einander zu nehmen; und Correza war wieder in dem Schlosse seines Vaters, ehe noch die Sonne im Mittage stand.

Du hast in der Grotte gehört, sagte sein Vater, daß Rotarina unterwegs ist um nach Spanien zu rei en, und daß er einen Umweg durch die Sevennen nimmt, um in deiner Gesellschaft bis Tortosa zu gehn. Diese Freundschaft verdient um desto mehr Dank, weil der Weg in den Gebirgen so gefährlich ist. Beschicke dein Pferd und bringe deine Gewehre in Ordnung. Ich bin von schwarzen Ahnungen geplagt. Wir wollen uns nach dem Essen aufmachen und unserm Rotarina entgegen reiten.

Nach dem Essen stiegen sie wohlgerüstet zu Pferde, und nahmen ihren Weg in die Gebirge. Correza hatte sich Hofnung gemacht, daß sein Vater sich unterwegs mit ihm über die außerordentliche Begebenheit in der Grotte unterhalten würde; aber er schwieg, Ernst wohnte auf seinem Gesichte, und Correza wagte es nicht ihn zu unterbrechen. Nachdem sie lange unter beständigem Stillschweigen und mit der größesten Geschwindigkeit vorwärts geritten, kamen sie in eine Gegend,

wo sie zur Rechten vom jähen Felsen in eine weite Ebene herabsahn und einen dicken Wald im Gesichte hatten. Die Sonne fing an, sich zu ihrem Untergange zu neigen. Hier, sagte sein Vater, sind wir dem gefährlichen Orte nahe; der Tag ist noch nicht völlig gesunken, und wir müssen unsre Pferde sich bey einem langsamen Schritte erhohlen lassen. Nicht weit von hier wirst du im Walde ein altes verfallenes Schloß zur Linken sehen, wo sich seit einigen Wochen der Räuber Villard mit Mehrern von seiner Bande aufhält. Unsere Freunde sind davon benachrichtigt, und haben beschlossen sich alle hieher zu begeben, um ihn einzuschließen. Sie werden um Mitternacht hier seyn. Mein Herz schien mir zu sagen, daß Rotarina eher in diese Gegend eintreffen würde als unsre Brüder, und daß er sicherlich umkommen müßte, wenn niemand zu seiner Hülfe bereit wäre. Ich hoffe, daß meine Ahnung mich täuscht; wenigstens habe ich ihr gewillfahrt, um mir nichts vorzuwerfen zu haben. Ist denn die Bande dieses Bösewichts so stark, mein Vater, antwortete Correza, daß deine Freunde es nöthig glauben, alle wider ihn zu kommen? Wir wissen

nicht wie stark sie ist, erwiderte Jener, und es ist besser, sich in gefährlichen Fällen auf das Schlimmste gefaßt zu halten, als sein Leben in Gefahr zu setzen.

Unter diesen Gesprächen waren sie so weit in den Wald hinein gedrungen, daß sie das alte Schloß schon zwischen den Bäumen erkennen konnten. Alles schien sehr ruhig zu seyn; und beide stimmten in der Vermuthung überein, daß der erwartete Freund entweder noch nicht in diese Gegend gekommen sey, oder schon wirklich unter den Händen der Räuber das Leben verloren habe. Die Sache war äußerst bedenklich; der zitternde Bote hatte gemeldet, daß Rotarina aufs späteste am Tage nach dem Vollmonde bey ihnen einzutreffen gedenke. Sie berathschlagten, ob sie vorwärts reiten oder das Schloß bis zur Ankunft ihrer Freunde in der Ferne beobachten sollten, als sie plötzlich einen Schuß hörten, und bald darauf sechs Reiter in vollem Galoppe ankommen sahn. Als diese sich näherten, erkannten beide in dem Ersten derselben ihren Freund, welchen fünf Räuber verfolgten. Geschwind hier hinter die dicken Bäume zur Seite! sagte der Vater zu seinem

Sohne: ich fasse den aufs Korn, der ihm am nächsten ist; sey du des andern gewiß. Kaum war das Wort ausgesprochen, als der verfolgte Freund mit Schweiß und Staube bedeckt vorbey flog. Rotarina! rief Correza der Vater; und in dem Augenblicke stürzten auch die beiden ersten Räuber zu Boden. Ihre Pferde liefen immer noch vorwärts, und setzten die übrigen in Unordnung. Rotarina bog seitwärts, um seine Schutzengel zu entdecken. Correza! rief er mit frohem Erschrecken; und bey dem furchtbaren Tone Correza schwenkten sich die Räuber zur Linken. Sie vergaßen, daß sie dem schroffen Felsen nahe waren: die zwei Ersten stürzten in die Tiefe; dem Dritten erschoß Rotarina das Pferd unter dem Leibe, indem Correza der Sohn ihm den rechten Arm verwundete. Da sie diesen außer Stande sahn ihnen zu schaden, bewillkommten sie sich auf dem Wahlplatze, und suchten dann durch ihren verwundeten Gefangenen von dem Zustande des Schlosses und von der Stärke der Bande benachrichtigt zu werden. Der Räuber, in dessen Gesichte sie den Sohn eines angesehenen Mannes von Montpellier erkannten, fragte sie, ob sie in ihm seines

Vaters schonen wollten, wenn er ihnen die Wahrheit sagte, und ihnen behülflich wäre den Rest der Bande in ihre Gewalt zu bekommen. Als der ältere Correza, der viel Achtung für seinen Vater hatte, ihn bey seinem Ehrenworte versicherte, daß er ihn in seinen Schutz nehmen wolle, wenn er sich entschlösse diesem schandvollen Leben zu entsagen; antwortete Jener: diese Entschließung ist mir nicht schwer; ich habe schon seit dem ersten Tage meiner Verirrung Gelegenheit gesucht dem schändlichen Billard zu entkommen; aber ich habe sie nicht finden können, und segne also die Stunde in welcher ich in eure Hände fiel. Ich bin erst seit drey Wochen unter der Bande, und war so wie heute auf allen Zügen der Letzte; zwar habe ich an vielen Räubereyen Theil nehmen müssen, doch hat mich die Vorsehung bewahrt, meine Hände mit Blut zu besudeln. Es ist zu viel Wahrheit in deiner Sprache, als daß du nicht Glauben verdientest, sagte Correza der Sohn, und stieg vom Pferde, um dem Verwundeten beyzustehn. Er brachte das Kleid von dem Arme, besah diesen mit der Theilnehmung eines Freundes, zerriß sein Taschen-

tuch, machte aus der Hälfte desselben ein langes Band, legte ein starkes volles Eichenblatt auf die Wunde, verband sie so gut er konnte, und half ihm auf das Pferd eines seiner gefallenen Kamaraden. Es ist Villards Pferd, sagte dieser, er fiel auf den zweyten Schuß der aus den Bäumen kam. Viel Glück! rief Correza der Vater seinem Sohne zu: du hast also die Ehre, dein Vaterland von einem furchtbaren Ungeheuer befreyt zu haben. Der Ungeheuer sind noch zu viele übrig, war seine Antwort; aber die Zukunft wird für alles sorgen. Rotarina, der nicht wußte daß der berüchtigte Villard sich aus dem mitternächtigen Frankreich in die hiesige Gegend begeben hatte, wendete sich an den Gefangenen, um den Zustand seiner Bande kennen zu lernen. Gestern bestand sie noch aus sechszehn Mann, antwortete dieser. Neune wurden ausgesandt, um einigen mit Kaufmannsgütern beladenen Wagen aufzulauren, von deren Abfahrt aus Montpellier man Nachricht hatte. Ich wußte daß sie meinem Vater gehörten, und mußte zurück bleiben, weil Villard, wie er sich ausdrückte, sich noch nicht auf mich verlassen könnte. Zwey Mann sind

als Wächter im Schlosse zurück geblieben; das Schicksal der fünf übrigen ist euch bekannt.

Nachdem sie diese Nachricht erhalten hatten, berathschlagten sie sich, ob sie die Ankunft ihrer Freunde abwarten, oder die neun Räuber unterwegs überfallen sollten. Das letztere zu wagen, sagte der Gefangene, wäre bey eurer geringen Anzahl nicht rathsam. Correza der Vater und Rotarina hielten es für das sicherste, die Hülfe abzuwarten welche unfehlbar um Mitternacht eintreffen würde. Correza der Sohn hatte einen andern Plan im Kopfe. Glaubst du, sagte er zum Gefangenen, daß die neun Räuber mit den Fuhren in dieser Nacht auf eurem Schlosse ankommen werden? Villard erwartete sie schon bey Tage, antwortete dieser, und setzte sich mit uns zu Pferde um ihnen entgegen zu reiten; sie können also bald dort seyn. Er fragte weiter: Ist das Schloß mit Gewehren versehen? Mit den besten Spanischen Schießgewehren, erwiderte der Gefangene. Wenn unsere Freunde eher hier sind als die Räuber, sagte er nun zu seinem Vater, so wird es uns freylich leicht seyn der Bande auf einmal

ein Ende zu machen; aber wenn sie später ankommen sollten, so wird wahrscheinlich alle unsre Macht vergebens seyn. Eilf Mann im Schlosse mit Schießgewehren versehen, können uns alle zu Grunde richten, ehe wir das geringste ausrichten. Erlaube mir also, dir einen andern Plan vorzuschlagen, mit welchem wir entweder unsern Zweck erreichen, oder wenigstens nichts verlieren werden, wenn er fehl schlagen sollte. Erkläre dich, mein Sohn, sagte Correza; welchen Plan hast du? Wir müssen uns Meister vom Schlosse machen, fuhr dieser fort, und uns bey der Ankunft der Räuber ihrer eignen Gewehre wider sie bedienen. Um dazu ohne Mühe zu gelangen, dürfen wir nur unsern Gefangenen hin schicken, und ihn im Namen Villards die beiden Wächter auffordern lassen ihm augenblicklich zu Hülfe zu kommen, unter dem Vorwande daß er viel Widerstand bey den Fuhren gefunden, und noch mehr Widerstand erwarten müsse, ehe er die reiche Beute in Sicherheit bringen könne. Villards Pferd wird diese Botschaft glaubwürdig machen. Unser Gefangener wird ihnen sagen, daß er bey dem Angriffe sein Pferd verloren habe, und selbst verwundet

sey, daß Villard ihm aufgetragen im Schlosse zu bleiben, und daß seine beiden Kamaraden ihm sein Pferd zurückbringen sollten. Correza nahm den Vorschlag mit Vergnügen an, und der Gefangene freute sich der Gelegenheit, seinen Rettern das Schloß in die Hände liefern zu können. Die beiden Wächter desselben, sagte er, sind eingefleischte Teufel, die schon manche Mordthat auf dem Gewissen haben; ich wünsche daß sie je eher je lieber den Lohn ihrer Thaten erhalten. Er ging in vollem Galoppe ab, und die drey Überwinder sahen dem Ausgange der Sache mit Sehnsucht entgegen.

Der Mond erleuchtete schon den Wald, und ihr Gesandter hatte sie noch nicht lange verlassen, als sie bereits die Wächter des Schlosses im Anzuge hörten. Sie hielten sich nahe am Wege hinter den Bäumen; einer von ihnen führte Villards Pferd. Als sie näher kommen, werden beide mit Kugeln begrüßt; sie stürzen, und werden in den Wald geschleppt, um bey den Kommenden keinen Verdacht zu erwecken. Die Pferde standen still, und unsre Ritter führten sie beym Zügel zum Schlosse. Ihr Gefangener stand bereits

an der Thüre, um seine Wohlthäter zu empfangen; er brachte sie in den obern Stock, wo er die Gewehre der Räuber zum Gebrauche bereit, an die Fenster hingestellt hatte. Sie wurden untersucht und scharf geladen befunden. Kaum hatten sie sich gehörig im Schlosse umgesehen, und alle die Maaßregeln genommen welche ihre Lage nothwendig machte, als sie die Räuber mit zwey schwer beladenen Wagen im Anzuge sahen. Die Wagen hielten endlich an der Thüre des Schlosses; die Räuber stiegen ab, und waren eben im Begrif ihren Raub in Sicherheit zu bringen, als sie wie vermittelst eines Kettenfeuers alle plötzlich in den Sand gestreckt wurden, ehe sie zur Besinnung kommen konnten.

Die Räuberbande, welche so viel Schrecken umher verbreitet hatte, war nun ausgerottet; die drey Ritter setzten sich nieder um auszuruhen, und die Ankunft der Gesellschaft ihrer Grotte zu erwarten. Um Mitternacht näherte sich diese dem Schlosse; man hörte das Stampfen der Pferde von allen Seiten her. Sobald man sie beym Mondscheine entdecken konnte, feuerte ein jeder der drey Ritter drey Gewehre ab, deren Laute durch

die darin abwechselnden langsamen und geschwinden Pausen den anrückenden Brüdern zu einem glücklichen Zeichen dienen sollten. Diese beantworteten das Zeichen, indem sie unter Beobachtung der nehmlichen Pausen neun Pistolen abfeuerten. Drey andere, langsam auf einander folgende Schüsse aus dem Schlosse, setzten den erhaltenen Sieg außer Zweifel, und die ganze Gesellschaft sprengte auf einmal im vollen Galoppe in den Schloßhof; wo sie die Leichname der Räuber an der Erde fanden. Unsre drey Ritter gingen ihnen entgegen. Correza der Vater erzählte was geschehen war; und Rotarina fügte hinzu, daß der ganze Ruhm dieser That dem jungen Correza gebühre. Die Brüder baten diesen, zu erzählen, auf welche Art er die listigsten aller Teufel überlistet hätte. Er antwortete mit Bescheidenheit: daß er dazu nichts mehr als seinen Theil beygetragen habe, und daß Rotarina nur scherze. Dieser machte ihnen dann den Plan des jungen Correza bekannt, durch dessen Ausführung der Zweck so glücklich erreicht worden. Wie, sagte derjenige unter den Brüdern, welcher ihn in der vergangenen Nacht bey dem Licht-

halle unterhalten hatte: bist du verwegen genug deine Lehrer zu Kindern zu machen? Er schloß ihn dann freundlich und liebevoll in die Arme, und der betäubte Jüngling unterging die nehmliche Zeremonie, welche am steinernen Altare mit ihm vorgegangen war.

Unter diesen Gesprächen begann die Morgendämmerung, und sie fingen an, alle Winkel des Schlosses zu untersuchen. Außer den Gewehren und einem guten Vorrathe von Pulver und Bley, fanden sie ein wenig baares Geld, viel Lebensmittel und köstliche Weine. Die Gewehre wurden ihrer Schönheit wegen der kleinen verborgenen Rüstkammer, und das übrige den Armen bestimmt. Und was soll aus den Kaufmannsgütern werden, die noch nicht abgeladen sind? fragte der junge Correza. Sie sind durch deine Disposition noch in dem nehmlichen Zustande, in welchem sie in den Schloßhof kamen, antwortete ihm einer aus der Gesellschaft; vermuthlich kannst du uns in Ansehung ihrer einen Vorschlag thun, der unsere völlige Genehmigung haben wird. Alle sahen auf ihn' um seine Antwort zu vernehmen. Ich bin der jüngste der Gesellschaft, sagte er, und würde

es nicht wagen einen Vorschlag zu thun, ohne die Meinung derer gehört zu haben die älter sind, und mehr Erfahrung haben als ich. Indeß kann ich in diesem Falle keine Meinung hegen, welche nicht die Meinung Aller seyn sollte. Wir wissen, wem die Güter gehören. Der Sohn des Eigenthümers ist gegenwärtig. Die Gerechtigkeit erfordert sie dem Vater auszuliefern, und dem Sohne Gelegenheit zu geben, sich seine Rückkehr zur Tugend durch eine schöne That zu erleichtern. Diese Antwort wurde mit einem rauschenden Benfalle aufgenommen, und der dankbare Gefangene warf sich ihm zu Füßen, um seine Knie zu umarmen. Correza richtete ihn auf. Ich habe dich verwundet, sagte er, und fühle mich glücklich dich auch wieder verbunden zu haben. Es steht auf deinem Gesichte geschrieben, daß dein Herz gut ist. Du hast gesehen, wie leicht es ist auf einen Irrweg zu gerathen, und ich bin gewiß, daß du hinführo den Klippen ausweichen wirst, an welchen deine Tugend scheiterte. Du bist jung wie ich, und ich fühle mein Herz für dein Glück und deine Zufriedenheit schlagen. Laß uns hier mit einem Handschlage uns einander die

feyerliche Versicherung geben, daß wenn wir uns je in diesem Leben einander wiedersehen sollten, wir uns tugendhaft wieder sehen wollen.

Correza der Vater bat nun seine Brüder um die Erlaubniß, nebst seinem Sohne und Rotarina Abschied von ihnen zu nehmen, um die Abreise nach Spanien zu beschleunigen; sie setzten sich zu Pferde, und verließen von brüderlichen Segnungen begleitet, den Ort, wo am vorhergehenden Tage noch der Fluch des Landes wohnte.

Zehntes Kapitel.

Der Eremit in den Pyrenäen.

Correza war in der Gesellschaft seines Reisegefährten Rotarina so glücklich, daß ihm die Sevennen völlig aus den Gedanken geschwunden zu seyn schienen, als er schon die Pyrenäen vor sich sah. Sie hatten ihr letztes Nachtlager sehr früh verlassen, und befanden sich beym Aufgange der Sonne so nahe vor den Gebirgen, daß der majestätische Anblick derselben sie bald in ein tiefes Vergessen ihrer selbst wiegte. Ihre Seelen flatterten um die Wälder, auf welchen die Wolken von langen Reisen auszuruhen, und bey ihrem Abzuge für die genossene Herberge die Thäler mit einem fruchtbaren Thaue zu tränken schienen. Die Reisenden hatten sich zwar sehr genau nach dem Wege erkundigt; aber die Gegend welche sie ins Gebirge führte, war dem Gemälde, das man ihnen davon gemacht hatte, so unähnlich, daß sie sich gänzlich in der Irre glaubten. Sie gingen indeß immer

vorwärts, in der Hofnung vielleicht endlich wieder einen Weg zu entdecken, und befanden sich nun zwischen den Bergen in einem Thale, welches sie ganz von der Welt abzusondern schien. Die Sonnenhitze nöthigte sie, Schatten und Kühle unter den Bäumen und Gebüschen am Berge zu suchen. Ein hervorragender Fels warf in der Nähe noch seinen Schatten über einen Theil des Thales, der ihnen eine fette Weide für ihre Thiere anbot; für sich selbst fanden sie eine abhangende Anhöhe unter dem Felsen, wo sie unter einer dicken Laube von Epheu ein Bette von Moos zu ihrem Lager wählten. Hier unterhielten sie sich bey einem frugalen Mahle aus ihrem Mundvorrath über die Angelegenheiten der unbekannten Grotte; ein kleiner Bach, dessen Krystallwasser am Fuße der Anhöhe sich zwischen Blumenufern durchs Thal hinschlängelte, bot ihnen einen erquickenden Trunk, den sie mit ihren Händen schöpften. Sie waren eben im Begrif sich aufs Moos hinzustrecken und die Abendkühle zu erwarten, als ihre Rosse, die gewohnt waren von dem Mittagsmahle ihrer Herren ein Stück Brot zu bekommen, ihre Ungeduld in der ihnen eignen Sprache

zu verstehen gaben. Die treuen Thiere schienen sie bey ihrem Gewissen für ihre Vergessenheit anzuklagen; und dieses sprach so laut, daß sie sich denselben mit einem gewissen Gefühle von Schaam näherten, und ihnen unter tausend Liebkosungen eine dreyfältige Portion brachten. Blitz, wieder zufrieden gestellt, schüttelte seine lange stolze Mähne, und legte Correza zum Zeichen einer vollkommnen Aussöhnung den Kopf auf die Schulter. Dieser umarmte ihn wie einen Freund, warf dabey von ungefähr einen Blick auf die immer fortlaufende Anhöhe unter dem Felsen, welche in der Ferne mit dem Thale und dem gegenüber liegenden Berge zusammen zu fließen schien, und entdeckte zu seiner großen Verwunderung einen Mann zwischen den niedrigen Gesträuchen am Berge.

Ein Mann in einem Punkte der Schöpfung, wo unsre Ritter von dem ganzen menschlichen Geschlechte abgesondert zu seyn glaubten, war eine zu auffallende Erscheinung, als daß Correza nicht einen geheimen Drang hätte fühlen sollen, dem Schicksale eines Unglücklichen nachzuspüren, und alle seine Kräfte zu dessen Rettung aufzubieten. Um ihn unbemerkt

näher zu beobachten, gingen beide längs dem Felsen hin, wo sie unter den hin und wieder in Girlanden herabhangenden Epheubüschen lange vor seinen Augen verborgen bleiben konnten. Als sie nahe genug waren, um ihn deutlich zu sehn, blieben sie hinter den Girlanden stehen. Er ging um ein kleines Gebüsche von Waldrosen her, und schien sich emsig mit demselben zu beschäftigen; aber sie konnten seine Beschäftigung nicht unterscheiden, bis er einen Krug von der Erde hob, verschiedentlich Wasser mit demselben aus dem benachbarten Quelle schöpfte, und damit die Wurzeln der Stauden tränkte. Dann legte er sich an einen Rasenhügel zur Seite, stützte seinen Kopf auf den Arm und sah ins Thal hinab. Die Pferde, welche ihre Herren verloren hatten, wieherten ihnen nach; der Felsen warf den Ton zum gegenüber liegenden Berge, und das ganze Thal ward augenblicklich mit demselben wie mit einer rauschenden Fluth überschwemmt. Der Bewohner des Thales richtete sich auf, suchte mit den Augen umher, und ward bald die Pferde gewahr, welche bey dem Geräusche das ihr Wiehern umher verbreitete, freudig die Ohren spitzten,

und solches von neuem begonnen. Sie liefen dann einige hundert Schritte vorwärts um ihre vermeinten Kamaraden zu sehen, und wieherten aufs neue; aber der Wiederhall antwortete nicht mehr, und sie schienen sich zu begnügen, wenigstens ihre Herren wieder zu finden.

Der wiehernde Jubel im Thale war unsern Rittern eine so befremdende Erscheinung, daß sie des Mannes vergaßen, der die Waldrosen pflegte. Als ihre Pferde wieder in Ruhe waren, und sie nun ihre Augen aufs neue zu dem Orte hinkehrten, wo sie Jenen gesehen hatten, wurden sie nur noch seines Kruges am Rasenhügel gewahr. Es that ihnen wehe, durch ihre Gegenwart die Ruhe eines Menschen gestört zu haben, der vielleicht von Menschen betrogen, verrathen, gemißhandelt, ihre Gesellschaft floh, um in der Einsamkeit für sein gekränktes Herz zu leben. Sie hätten freylich gewünscht, zu wissen, ob sie ihm nicht seinen Schmerz erleichtern und ihn wenigstens mit einem Theile der Wesen seiner Art wieder aussöhnen, oder ihm sonst irgend einen Dienst erweisen könnten; aber er war geflohen, und hatte ihnen durch seine Ent-

fernung

fernung zu verstehen gegeben, daß ihre Gegenwart ihm unangenehm sey. Ein Mann, der in der Einsamkeit eine Hecke von Waldrosen wässert, sagten sie zu sich selbst, muß durch ein tiefes Gefühl des besten Herzens zu diesem Dienste aufgefordert werden, und es würde unverzeihlich seyn, ein so unschuldiges Leben durch eine unangenehme Empfindung zu unterbrechen. Sie beschlossen also sich zu entfernen, als sie ihn eben hinter den Epheugirlanden auf sich zukommen sahn. Keine Überraschung hätte ihnen angenehmer seyn können. Sie traten ihm langsam und unentschlossen entgegen. Er schien ein Mann von fünf und vierzig Jahren zu seyn; sein Auge ließ hellen Verstand, und sein ofnes Gesicht ließ eine schöne Seele vermuthen. Er war eben im Begrif sie anzureden, als er plötzlich stille stand, und einen nach dem andern mit einer gewissen Betäubung ansah. Sein Gesicht verlor zwar nichts von dem freundlichen Wohlwollen, wodurch sich das schönste Herz ankündigte; aber man sah, daß eine unerklärliche Empfindung, die zu mächtig war als daß er sie hätte überwältigen können, ihm die Sprache raubte, welche sich

gern in süßer Theilnehmung an der Ritter unglücklichen Verirrung in den Gebirgen, ergossen hätte. Laß deine Ruhe nur nicht durch unsre Gegenwert gestört werden, sagte Correza, der sich sein bedenkliches Schweigen nicht erklären konnte; wir sind weit entfernt, irgend einem menschlichen Geschöpfe beschwerlich fallen zu wollen. Wir erwarten nur die Kühle, um uns einen Weg durch die Gebirge zu suchen. Es ist wahr, daß es uns angenehm gewesen wäre zu erfahren, was einen Menschen von sichtbarem gesunden Verstande bewegen könne, in einer so unwirthbaren Gegend sich mit einer Hecke von Waldrosen zu beschäftigen; aber wir wollen dich bald durch unsre Entfernung überzeugen, daß die Zufriedenheit welche du suchest, uns theurer sey, als die Befriedigung unsrer Neugierde. Er antwortete durch eine Thräne, die seine Wange herab rollte, und um Mitleiden zu flehen schien. Correza und Rotarina standen wie versteinert da Endlich hob der Einsiedler seine Augen unter einem tiefen Seufzer empor. Gütiger Himmel! sagte er, wenn ich nicht irre — nein! unterbrach er sich selbst, ich irre nicht, er ists: und indem er es sagte,

schloß er Rotarina in die Arme. Hier unter dem Felsen, Rotarina, fuhr er fort, findest du beynahe alles, was du in Spanien zu suchen gedachtest; leider nur beynahe, denn Alzine ist nicht hier. Rotarina entwand sich seinen Armen, um sein Gesicht zu sehen, und warf sich gleich wieder aufs neue an seinen Busen; Vela, rief er, Vater meiner Minalli! — und konnte nicht weiter reden. Nachdem der Aufruhr der Empfindungen durch einen Strom von Freudenthränen besänftiget war, blickte Vela auf den Freund seines Rotarina. Dein Gesicht, sagte er, kündigt mir in dir den Sohn meines Freundes Correza von den Sevennengebirgen an; laß dich umarmen, theurer junger Mann, und sey meinem Herzen willkommen!

Nach einer so rührenden Scene, sagte Vela, als er wieder zu sich selbst gekommen war, werdet Ihr euch hoffentlich nicht überwinden können, mich so bald wieder zu verlassen, als Ihr euch vorgesetzt hattet. Als ich das Wiehern eurer Pferde hörte, und ihre Herren mit den Augen unter dem Felsen suchte, fiel es mir aufs Herz, daß Ihr Reisende seyn müßtet, die ihren Weg verloren

hätten. Ich war besorgt, daß Ihr euch immer tiefer im Thale verirren möchtet; und um zu verhindern, daß Ihr einige Tagereisen vergebens vorwärts ginget, und doch endlich wieder zurückkehren müßtet, verließ ich meine geliebte Rosenhecke, um euch Erquickung in meiner Felsenhütte anzubieten, und dann wieder auf den rechten Weg zu führen. Der Himmel hat meinen guten Willen tausendfältig belohnt, er hat mir in euch ein Glück beschieden, welches ich in dieser Einöde nicht erwarten konnte. Kommet nun zu meiner Hütte, meine Lieben, daß ich euch nach der Hitze des Tages mit meinem kleinen Vorrathe erquicke. Wir wollen nachher noch bey Tage Blätter und Kräuter zum Nachtlager für euch sammeln, und eure Pferde auf eine reichere Weide bringen, wo sie euch näher seyn werden. Am Abende wollen wir der Kühle im Walde genießen und uns in dessen Balsamdüften unsrer abwesenden Freunde erinnern, ehe wir uns zur Ruhe begeben.

Die Hütte des Bela machte eine von der Natur im Felsen gebildete Höle. Der Eingang war durch den herabhangenden

Epheu bedeckt, welchen er dergestalt in einander geflochten hatte, daß die stärksten Windstürme im Thale nicht durchdringen konnten. Bey stiller Witterung konnte er diese Epheuwand aufheben und der Aussicht ins schöne Thal genießen. In der Hütte selbst waren die Felsenwände mit Geißblatt überzogen, welches in dem Boden derselben so glücklich Wurzel gefaßt hatte, daß man sich in der angenehmsten Laube zu befinden glaubte. Von einer Seite fiel Licht durch eine Öfnung im Felsen, welche mit einer zarten Leinewand überzogen war, die sich eben so, wie die Epheuwand am Eingange öfnen ließ, um der Hütte nach Gefallen frische Luft zu verschaffen. An der gegenüber liegenden Seite befand sich hinter der Geißblattwand ein großer Raum als Schlafzimmer abgesondert, und im Hintergrunde ein langes Gewölbe, welches durch den Eingang erleuchtet werden konnte und zur Vorrathskammer diente. Bela führte seine Gäste hinein, und zeigte ihnen, daß es ihm weder an Brot noch an Wein und andern Lebensmitteln fehle, um sie zu bewirthen. Diese konnten,

nach schon gehaltenem Mittagsmahle, nichts annehmen als einen Trunk Wein, welchen er ihnen in kleinen silbernen Bechern reichte. Es herrschte in der Hütte so viel Ordnung und Überfluß, daß sich den beiden Reisenden der Wunsch lebhaft aufdrängte, von dem was sie sahen und sich nicht erklären konnten, näher unterrichtet zu werden. Bela, der sie erst dazu vorbereiten wollte seine Geschichte zu hören, suchte ihre Aufmerksamkeit inzwischen auf andere Dinge zu lenken. Er zog die Leinewand vor der Öfnung im Felsen weg, durch welche Licht in die Hütte fiel. Nun hatten sie die Aussicht in ein Thal, welches von demjenigen wo sie bis itzt sich aufgehalten hatten, völlig abgesondert war. Es lag zwischen dem Felsen und einem Theile des Berges, der zu steil war, um von einem Thiere erstiegen zu werden. Bey der Hütte schloß sich der Berg nahe an den Felsen. Die von demselben in die zwischenliegende Öffnung herabgestürzten Felsenstücke hatten nahe an der Hütte eine Art von langem Gewölbe gebildet, welches die Gemeinschaft der beiden Thäler unter-

hielt, und dergestalt von beiden Seiten mit Epheu behangen war, daß sich nichts als Fels und Berg dahinter vermuthen ließ. Bela bat seine Gäste, ihre Thiere hinein zu führen, weil sie ihnen daselbst immer unter den Augen, und in Sicherheit wären. In diesem Thale fanden sie zwey Maulthiere, die Bela froh entgegen liefen, als ob sie ihn bey sich bewillkommen wollten. Sie sind von allen lebendigen Wesen die mich hieher begleiteten, sagte er, die einzigen welche mir noch übrig sind. Er unterhielt auf diese Art seine Gäste mit Gesprächen, deren ganze Absicht war, sie fühlen zu lassen, daß ihre unerwartete Gegenwart ein außerordentliches Glück für ihn sey. Die Sonne hatte sich indeß zum Untergange geneigt, der Wald warf seinen Schatten bereits über das ganze Thal hinaus, kühle Weste lispelten um die Felsenhütte; und Bela führte die Ritter zum Abendessen. Nach Endigung desselben ging er mit ihnen in den Wald um der erquickenden Kühle zu genießen, und führte sie aus diesem zu der Rosenhecke, welche sie ihn hatten wässern sehen. Diese Waldrosen,

sagte er, sind meinem Herzen ein heiliges Denkmaal; mir ist nirgend so wohl als hier. Er heftete dann seine Augen auf den Rasenhügel, den sie einschlossen, und schwieg.

Eilftes Kapitel.

Bela erzählt seinen Gästen die Schicksale seiner letzten sieben Lebensjahre.

Die Hecke stand in der Mitte einer kleinen Fläche am Abhange des Berges, gerade der Hütte gegenüber; zur Rechten sprudelte ein Quell zwischen den Steinen hervor, dessen Wässer sich unter dem Grase des Thales verloren; zur Linken standen hin und wieder kleine Gebüsche, welche mit Geißblatt durchwebt waren, und den Vögeln dienten, darin ihre Nester zu verbergen. Gegen den Wald zu hatte Bela eine Rasenbank an den Berg gelehnt, deren beide Enden mit weichem Moose bedeckt waren, um nach Gefallen auch zur Schlafstelle zu dienen. Hier ließ er sich nieder, nachdem er seinem Herzen durch einige Augenblicke von Stille gewillfahrt hatte, und bat seine Gäste sich neben ihm zu setzen. Die Ursache meines Aufenthalts in dieser Einöde, sagte er, ist euch ein Geheimniß, welches Ihr wünschet entzifert zu sehn. Um

euch zu genügen, habe ich nur darauf gewartet, mit euch an dem Orte zu seyn, an welchem ich schon lange gewohnt war, das Andenken meiner Schicksale täglich im Gedächtnisse zu wiederholen.

Es sind nun sieben Jahre, fuhr er fort, als Spanien mir zu einer Mördergrube wurde, in welcher ich selbst hätte umkommen müssen, wenn nicht die Vorsehung mich plötzlich gerettet hätte. Du kennest das Ungeheuer, welches die Mauren schaarenweise verschlingt. An einem unglücklichen Morgen, als ich eben aus dem Schlafe erwachte, ward mir die Nachricht gebracht, daß die Inquisizion achtzehn ganze Familien aufgehoben habe, um solche zum Feuer zu verdammen. Der schreckliche Tag erschien. Der Zug begann; man hörte den Gesang in der Ferne; die Fenster wurden in allen Häusern geöffnet, um einer Scene des Schreckens entgegen zu sehen, welche einen Gott ehren soll, der nichts als Güte ist. Das Gebrülle der Priester, die ihre Opfer zum Tode führten, kam näher. Ich hätte in die Erde sinken mögen, aber ich konnte nicht weichen. Nach und nach sah man die Gesichter der Unglücklichen in

der Nähe; man nannte einige; ich hörte den Namen meines Freundes Perez und seiner beiden schönen Töchter; ich stürzte nieder und verlor das Bewußtseyn, indem ich um Rache zum Himmel flehte. Es war der Geburtstag meiner Alzine; sie erreichte an demselben das achte Jahr. Ich hatte ihrer Wärterinn einige Zeit vorher einen Witwensitz in einem Dorfe bey Lora gekauft. Sie hatte diesen Ort selbst gewählt, weil sie ihren Anverwandten nahe zu seyn wünschte, die zu Cordova und Sevilla wohnten. Beide waren eben dahin abgegangen, als ich die Nachricht bekam, daß neue Opfer aufgesucht würden, um ein Fest zu verherrlichen, welches einige Tage nachher einfiel. Das traurige Loos hatte das Quartier getroffen, in welchem meine Wohnung lag; um Mitternacht sollten die Unglücklichen aus ihren Betten abgeholt werden. Zu meinem Glücke, hatte ich durch vieljährige Wohlthaten einen Bedienten des Hauses gewonnen, in welchem ich wohnte. Er half mir meine vier Maulthiere in Ordnung bringen. Zwey derselben wurden mit allem beladen, was ich kostbares hatte; am Abende machte ich mich mit Lanna auf den

Weg, und er begleitete uns bis er uns außer Gefahr glaubte. Wir ritten die ganze Nacht, ohne uns aufzuhalten. Gegen den Morgen kamen wir in ein Gebüsche, wo wir abstiegen, um unsre Thiere ausruhen und grasen zu lassen. Bis dahin hatten wir keine andere Sorge gehabt, als der dringenden Gefahr zu entfliehen; jetzt fingen wir an in die Zukunft zu sehen. Die Aussicht welche sie uns gewährte, hätte nicht schrecklicher seyn können. Alzine! rief Lanna unter Vergießung eines Stromes von Thränen, o, meine Alzine! ich werde dich nie wieder sehen. Ich tröstete sie, so gut ich es vermogte; aber ich fühlte es nur zu sehr, daß ich selbst Trost nöthig hatte. Die Sonne war indeß hoch gestiegen, und ich suchte ein Lager im Schatten. Ein Strahl von Hofnung brachte mich wieder zu mir selbst, und ich schloß Lanna in meine Arme. Fasse Muth, meine Traute, sagte ich: Allah giebt meinem Herzen die Versicherung, daß er unser nicht vergessen werde. Unsere Minalli ist am Jura in den Armen eines würdigen Gatten, und unsere Alzine ist am Ufer des Guadalquivir in den Händen der tugendhaften Fontose. Wir

wollen aus Spanien ziehen, und uns jenseit der Pyrenäen in einer Gegend niederlassen, wo wir gleich weit von unsern Kindern entfernt sind. Dort wollen wir Mittel suchen, Alzine unter Fontosens Begleitung zu uns kommen zu lassen, und dann mit einander unsern Rotarina und unsere Minalli im Jura aufsuchen. Als Lanna sah, daß ich Aussichten hatte, einst wieder mit meinen Kindern vereinigt zu seyn, verwandelte sich der Schmerz ihrer tief verwundeten Seele in stille Ergebung; und wir beschlossen uns aufzumachen, um je eher je lieber zu dem unbekannten Orte unsrer Bestimmung zu gelangen. Mit dem Bilde des Scheiterhaufens in der Seele, und den schneidenden Klagen der Unglücklichen im Herzen, die vergebens zum Himmel aufzusteigen scheinen, aber denselben sicherlich zur Rache bewafnen, erreichten wir endlich nach vielen traurigen Tagen die Gebirge, nach deren Anblicke wir uns so ängstlich sehnten. Die Nacht überfiel uns, ehe wir die Pyrenäen durchzogen hatten; indeß gingen wir immer vorwärts, in der Hofnung, eine Herberge zu finden. Wir kamen endlich aus dem Gebirge, ohne eine Spur von Menschen

gesehen zu haben. Unsere Thiere waren völlig entkräftet, und es war ungewiß, ob wir so glücklich seyn würden, ein Obdach zu treffen. Wir führten Schätze bey uns, die es gefährlich machten, uns in der Nacht und in einem Lande, welches uns unbekannt war, auf die Heerstraße zu wagen, und wir entschlossen uns, wieder waldeinwärts zu kehren, und Zuflucht und Ruhe unter den Felsen zu suchen. Wir waren glücklicher, als wir hoffen konnten; wir fanden Weide für unsre Thiere, und ein weiches Bette von Moos für uns selbst unter dem Felsen.

Als wir am folgenden Morgen erwachten, und uns in diesem schönen Thale befanden, wo wir von Felsen und Bergen umringt, uns von einer Welt abgesondert glaubten, worin der Bösewicht triumphirt und die stille Tugend bis aufs Blut verfolgt; beschlossen wir, uns hier bey unserm noch übrigen kleinen Vorrathe an Speisen, einige Tage unserm Schmerze in der Stille zu überlassen, und unsern Herzen unter dem Auge des Vaters aller Wesen zu leben. Wir entdeckten bald die Felsenhütte, den Quell, das abgesonderte Thal, und Sicherheit von allen

Seiten her. Wir trugen die Ladung unsrer Thiere in die Grotte, sie selbst führten wir in das abgesonderte Thal. Lanna glaubte sich in den elysischen Gefilden zu befinden, und bezeugte mir ihren Wunsch, hier länger zu leben. Wir fingen gleich am ersten Tage schon an, die Hütte so bequem für uns einzurichten, als Ihr sie gefunden habt. Lanna pflanzte junge Geißblattstauden, und flocht sie so, wie sie heran wuchsen, an den Wänden umher; ich übernahm die Geschäfte welche mehr Stärke erforderten. Es fehlte uns freylich an allen Bedürfnissen des häuslichen Lebens; aber wir fanden bald Rath für alles; weil es uns nicht an Gelde und an Kostbarkeiten, die wir in Geld umsetzen konnten, gebrach. Ich sattelte am folgenden Tage unsre Maulthiere, um Menschen aufzusuchen, und unsre Wohnung mit allem zu versorgen, was wir nöthig hatten. Wir machten uns mit den Dörfern bekannt welche umher liegen, wir glaubten allenthalben bessere Menschen zu finden, als in Spanien, und schätzten uns glücklich, sie zu Nachbarn zu haben. Sie sind freylich weit von diesem Thale entfernt; aber das war uns desto an-

genehmer, weil wir noch nicht aufhören konnten uns zu fürchten, und uns nichts angelegentlicher war, als unbekannt zu bleiben. Wir sorgten dafür, daß wir nur selten das Thal verlassen durften: und wenn wir es verlassen mußten um uns mit Nothwendigkeiten zu versehen, brachen wir immer vor Tage auf, und kamen erst mit der anfangenden Nacht zurück.

Sobald ich mich mit Schreibematerialien versorgt hatte, meldete ich Fontose unser Schicksal, band ihr meine Alzine ans Herz, machte ihr Hofnung, daß ich sie bald persönlich sehen würde, um mit ihr zu überlegen, was mit Alzine vorgenommen werden solle, und bat sie, bis dahin sich von dem Kinde Mutter nennen zu lassen, um es allem Verdachte zu entziehen. Es lag mir schwer auf dem Herzen, daß ich keinen einzigen meiner Freunde, selbst nicht meinen Rotarina und meinen Correza von Tortosa oder seinen Bruder von den Sevennen von meiner Lage benachrichtigen durfte, um sie nicht der Gefahr auszusetzen an meiner Stelle zu leiden. Ich wäre längst wieder nach Spanien zurück gekehrt, um meine Alzine abzuholen; aber

Lanna

Lanna wurde kränklich, und ihr bedenklicher Zustand machte meine Entfernung unmöglich. Anfänglich begleitete sie mich immer, wenn ich die Dörfer besuchte; aber es kam bald so weit mit ihr, daß sie es nicht mehr wagen durfte, das Thal zu verlassen. Hier sah Bela auf die Rosenhecke, und ein tiefer Seufzer erstickte das Wort auf seiner Zunge. Sein Schweigen war das Schweigen einer Tugend, die das Ende ihrer Leiden nicht absieht, aber täglich neue Wollust in diesen Leiden findet, und im Gefühle derselben der ganzen Welt vergißt.

Ich vergesse nie, fuhr er endlich fort, die mächtige Erschütterung, welche ihren ganzen Körper ergriff, als sie zum ersten male an diese Stelle kam. Seit dem Augenblicke war sie nirgend heitrer als hier; alle unsre Abendwallfahrten endigten sich damit, daß wir uns hier niederließen, von unsern Kindern mit Entzücken redeten, und von Gräbern und unsichtbaren Welten phantasirten. Das Vergnügen welches sie hier fühlte, theilte sich dergestalt meiner Seele mit, daß die kleine Platteforme am Berge mir in dem ganzen Gebiete meiner Besitzungen zur Lieblingsgegend

wurde, und mich aufforderte, ihre schöne Lage durch kleine Bequemlichkeiten zu erhöhen. Ich machte diesen Rasensitz für Lanna; sie schmückte ihn mit diesen Mooßküssen, um mir den Ort, welchen ich ihrentwegen liebte, noch angenehmer zu machen. Jene Waldrosenhecke ist von ihren Händen gepflanzt; sie sammelte die jungen Stauden im Walde, und gab durch die Hecke welche sie davon zu einem halben Monde bildete, dem Orte wo wir uns immer mit so vieler Seelenfülle unterredeten, eine angenehme Einfassung. Einst schlang sie hier ihren Arm um meinen Nacken, seufzte und schwieg. Du scheinest heute weniger heiter zu seyn, als gewöhnlich, Lanna, sagte ich. Ich würde heiterer seyn als gewöhnlich, erwiderte sie, wenn ich nicht befürchtete, dich durch die Mittheilung des einzigen Mittels zu meiner Heiterkeit, schwermüthig zu machen. Ich antwortete durch einen Blick, in welchem das Herz sich erklärte; und sie ergriff vertraulich meine Hand. Vela, sagte sie, ich weiß es, daß dir in dieser Einöde nichts an deinem Glücke fehlt, als deine Alzine um dich zu sehen. Die Schwäche meines Körpers hat dich bis dahin verhindert,

sie abzuholen; aber ich fühle es, daß diese dir nicht lange mehr im Wege stehen wird. Mache dich auf eine bittere Trennung gefaßt, Bela, sie ist nahe. Begrabe mich in der Öfnung dieser Rosenhecke, erleichtere dein Herz durch Thränen; aber weine wie ein Gatte der Vater ist, und es seinen Kindern schuldig bleibt, zu leben, so lange dies der Vorsehung gefällt. Es wird dir schwer werden, dich von der Spanne Erde zu trennen, unter welcher deine Lanna schläft; es ist mir auch ein süßer Gedanke, daß du meine Gebeine bewachest; aber trenne dich von meinem Schatten, sobald dein Herz es erlaubt, und segne mein Andenken mit Minalli und Alzine, in welchen du mich wieder finden wirst. Und von nun an, Bela, fügte sie hinzu, wollen wir uns täglich von unsrer Trennung unterreden, damit sie uns nicht unversehens überrasche. Sie drückte, indem sie es sagte, mit vieler Wärme meine Hand, stand auf, und ging mit mir zur Hütte. Von diesem Augenblicke an verschwand alle meine Hofnung zu ihrer Genesung, und ihr Vorgefühl ging nur gar zu früh für mich in Erfüllung. Sie entschlief an einem schönen Morgen an meinem Busen,

und überließ mich der traurigen Sorge, ihren letzten Wunsch zu erfüllen. Ihr Verlust erschütterte dergestalt mein Nervengebäude, daß ich beynahe acht Monate hindurch in einer gefühllosen Melancholie verlebte. Seitdem hat mein Geist sich wieder erholt, und meine Kräfte haben sich wieder eingefunden. Es sind nunmehr neun Monate seit ihrem Tode verflossen; ich habe es mir zur Pflicht gemacht noch drey Monate bey ihrem Grabe zu wohnen, und dann dem Rufe der Vorsehung zu folgen.

Als er ausgeredet hatte, setzte Rotarina sich auf das Grab der geliebten Mutter seiner Minalli, und überließ sich der Wehmuth, die sich seines Herzens bemeistert hatte; Correza fühlte sich zu einer Empfindung hingerissen, in welcher jede Thräne die auf das Grab der ausgeduldeten Tugend herabtröpfelt, dem abgeschiedenen Schatten feurige Rache über seine Verfolger schwört.

Erschöpft durch die Hitze des Tages, noch mehr durch die lange Thätigkeit und Spannung der Seele, stiegen sie schweigend den Berg herab, und warfen sich auf das in der

Hütte bereitete Lager. Correza konnte nicht schlafen; sein Blut war durch alles was er gehört und gesehen hatte, in eine so heftige Wallung gerathen, daß ihm die Hütte zu enge ward. Sobald er glaubte, daß Bela und Rotarina eingeschlafen wären, kleidete er sich an, schlüpfte durch den Epheu hin, und wandelte mit seinen Gedanken unter dem Felsen einher. Bela war seinem Herzen durch Leiden von einer unerhörten Art theuer geworden; aber seine Tochter Alzine, die noch immer den Gefahren ausgesetzt blieb, welche das Leben ihrer Mutter verkürzt hatten, flatterte unaufhörlich vor dem Spiegel seiner Seele her. Er fand, durch eine leichte Berechnung, daß sie gegenwärtig eine aufblühende Schönheit seyn müsse, und seine Phantasie malte sie ihm als einen Engel in Thränen. Er entwarf tausend Plane, eine leidende Unschuld zu retten, die er nicht kannte, und dachte nichts als Alzine, bis Aurora die Stirn der Felsen mit einer Feuerbinde schmückte. Bald werden meine Freunde erwachen, sagte er zu sich selbst; ich hoffe, daß sie mich werden ziehen lassen, um meinem

Herzen zu willfahren, und den ihrigen Trost und Beruhigung zu verschaffen. Diese vermißten ihn beym Erwachen auf dem Lager, und kamen ihn aufzusuchen. Er trat ihnen mit starken Schritten entgegen, um sich von der Last zu befreyen, die ihm so schwer auf dem Herzen lag. Ich sehe, Rotarina, sagte er, daß ich auf deine fernere Reisegesellschaft werde Verzicht thun, und allein nach Tortosa reisen müssen. Vela will noch drey Monate im Thale bleiben; er bedarf deiner tröstenden Gegenwart, und du bist zu gerecht gegen den Vater deiner Minalli, als daß du sie ihm ohne Noth entziehen solltest. Wenn seine Zeit im Thale vollendet ist, führst du ihn zum Jura; ich gehe nach Tortosa, um mit meinem Oheim Maaßregeln zu nehmen, ihm seine Alzine wieder in die Arme zu liefern. Correza war zu voll von diesem Plane, als daß es seinen Freunden möglich gewesen wäre, ihn zu überreden, die Ausführung desselben nur einen einzigen Tag aufzuschieben. Er ging zum Grabe von Alzinens Mutter, um Abschied von ihrem Schatten zn nehmen, kam mit vieler Heiterkeit zurück, und sattelte

sein Pferd. Sein Vorsatz war edel, und hatte den ganzen Beyfall seiner Freunde. Sie begleiteten ihn durch die Gebirge, nahmen mit Thränen von ihm Abschied, und sahen ihm mit segnenden Empfindungen nach, bis er sich aus dem Gesichte verlor.

Zwöftes Kapitel.

Wer kann immer voraussehen, wie die Dinge sich endigen werden?

Correza, der mit den Wegen in Spanien eben so unbekannt war als sein Pferd, verlor sich so oft von der Heerstraße nach Tortosa, daß er daselbst viel später ankam, als er gehofft hatte. Kaum hatte er seinen Oheim umarmt, als er anfing, ihm seine Begebenheit in den Pyrenäen zu erzählen. Ich bin von allem unterrichtet, sagte dieser, was zwischen den Gebirgen vorgefallen ist, und habe dir Grüße von Bela und Rotarina abzugeben. Correza sah mit Verwunderung auf ihn. Wundere dich nicht, fuhr er fort; es ist so, wie ich dir sage. Nach meinem Briefe, den ich an deinen Vater schrieb, und welchen du gelesen haben mußt, konnte ich vermuthen, daß du ohne Verzug nach Spanien aufbrechen würdest, und faßte den Vorsatz, dir entgegen zu reiten. In den Pyrenäen stieg ich in einer Herberge ab, wo ich Mittag zu halten

gedachte. Zwey gesattelte Maulthiere, die an der Thüre standen, machten mir Hofnung, daß ihre Herren eine Mahlzeit bestellt haben, und mich daran Theil nehmen lassen würden. Ich trat hinein, und fand zu meinem größten Erstaunen Vela und Rotarina, die Herren der Thiere. Sie hatten Lebensmittel eingekauft, und waren im Begrif, wieder zum Thale zurück zu kehren. Ich begleitete sie, blieb die Nacht bey ihnen, hörte daß du sie drey Tage vorher verlassen hättest, wunderte mich dich nicht unterweges angetroffen zu haben, und nahm Abschied von ihnen, um dich, wo möglich, einzuholen. Ich verstärkte meine Tagereisen, kam zu Tortosa an, wo ich dich vor mir zu finden hoffte, und fing an, deinentwegen sehr unruhig zu werden. Ich hatte Vela versprochen, ihm, so bald als möglich, Nachricht von Alzine zu geben, und sandte gleich nach meiner Ankunft einen Freund an Fontose ab, dessen Wiederkunft ich sehnlich entgegen sehe, um meinen treuen Vela beruhigen zu können. Ich hätte gern das Geschäft deines Freundes unternommen, sagte Correza mit einem Seufzer, welcher die Zernichtung eines seiner süßesten Wünsche be-

klagte. Du hättest es bey dem besten Willen nicht ohne Gefahr für dein Leben unternehmen können, erwiderte sein Oheim, weil du das Land und die Menschen nicht kennest; und Correza seufzte von neuem.

Es war ein Glück für ihn, daß sein Oheim augenblicklich in die verborgensten Falten seiner Seele hinein sah, und alle Mittel in der Gewalt hatte, seinem feurigen Kopfe Beschäftigungen zu geben, welche durch ihre erhabenen Zwecke seinen Verstand und sein Herz fesselten. Das Haus dieses Mannes schien der Sammelplatz aller erleuchteten Männer Spaniens zu seyn. Alle seine Augenblicke wurden ihm hier theuer. Ein Theil des Tages ward zu Kriegesübungen bestimmt, der andere zum Lesen der Griechen und Römer, zu philosophischen Unterredungen über die Welthändel, und zum geflissentlichen Studium des menschlichen Herzens. Oft war er ganze Monate mit diesen Männern im mittelländischen Meere, um die Schiffahrt und den Krieg der schwimmenden Festungen zu erlernen. Allenthalben machte er Fortschritte, die seine Führer in Erstaunen setzten, und kam bald zu dem Punkte, wo diese es sich

nicht länger verbergen konnten, daß er ihrer völlig entbehren könne.

Zwanzig Monate waren seit seiner Ankunft zu Tortosa verflossen, als sein Oheim und dessen Freunde ihm anriethen, eine Reise durch Spanien zu unternehmen, den Hof, den Adel, die Geistlichkeit, die Handlung, und insbesondere den Landmann in der Nähe kennen zu lernen. Er lernte bald den Hof hassen, den Adel verachten, die Geistlichkeit für eine Pest der Menschheit halten, die Handlung mit Mitleiden ansehen, und den Landmann von ganzem Herzen lieben und beklagen. Müde der Greuel, die allenthalben seine Seele empörten, beschloß er, über Toledo, Cordova und Sevilla nach Cadiz zu gehen, um von dort zu Wasser nach Tortosa zurück zu kehren.

Zu Cordova kehrte er in die Herberge der Pilger ein, wo er einige Tage auszuruhen gedachte. Hier wurde er oft veranlaßt, die Bemerkung zu erneuern, daß es ein unerkanntes Glück für ihn sey, sein Daseyn unter einem erleuchtetern Himmel erhalten zu haben. Indeß ergoß sich unter den Gesprächen und Erzählungen der harmlosen Wan-

derer zuweilen eine so süße, theilnehmende Empfindung in seinen Busen, daß er in dem schuldlosen Wahne gemißleiteter Menschen die ganze Fülle der Seligkeiten zu lesen glaubte, welche das Leben hienieden nur immer zu gewähren vermag.

Die bisherige Einsamkeit auf seiner Reise hatte ihn so sehr durch traurige Betrachtungen ermüdet, daß er einen Reisegefährten nach Sevilla zu finden wünschte. Man benachrichtigte ihn, daß ein Fuhrwerk, welches von dort Kaufmannsgüter nach Cordova gebracht hatte, im Begrif sey, ohne Ladung zurück zu kehren. Er beschloß das Fuhrwerk zu miethen, um seines Pferdes zu schonen, und ließ den Fuhrmann zu sich kommen. Dieser kündigte ihm an, daß er am folgenden Morgen mit dem Aufgange der Sonne aufzubrechen gedächte. Um sich diesen guten Spanier zum Freunde zu machen, begleitete Correza ihn, als er Abschied von ihm nahm, zur Hausthür. Ein allgemeiner Jubel, der in den Straßen ertönte, zog seine Aufmerksamkeit auf sich; und in wenigen Minuten erfuhr er, daß man einige Compostella-Pilgerinnen mit dem gewöhnlichen Freudenge-

schrey bewillkomme. Der Fuhrmann verließ ihn, und er blieb an der Thüre stehen. Die Pilgerinnen näherten sich der Herberge. Seine Gedanken waren mehr mit Sevilla, als mit den Pilgerinnen beschäftigt. Die Wirthinn der Herberge schrie ihnen aus dem obern Stocke des Hauses frohlockend: Katalina! Katalina! entgegen. Das schönste Paar Augen sah hinauf, dem triumphirenden Tone zu begegnen.

Wie versteinert stand er da, bey dem Anblicke des interessantesten weiblichen Geschöpfs, welches je am Grabe des heiligen Jakobs kann niedergekniet haben. Die Wirthin stürmte indeß die Treppe hinunter, um die Schöne in ihre Arme zu schließen, welche ihr einen Strom von Freudenthränen entgegen weinte. Er stand sehr nahe, sah die schöne Katalina, und wischte mit einem reinen, weißen Tuche, welches er eben aus der Tasche gezogen hatte, unschuldig und theilnehmend die Thränen von ihren Wangen, ohne daß sie es zu bemerken schien. Wie ihm der Puls während dieses Liebesdienstes geschlagen, ist dem Gott seiner Väter bekannt.

Nachdem er noch eine Weile auf der

nehmlichen Stelle gestanden, stieg er endlich, wie jemand der nach einer langen Betäubung wieder zu sich selbst kommt, die Treppe hinauf, und stand da, in seinem Zimmer, ohne zu wissen wo er war. Nach und nach erinnerte ihn sein offenes Felleisen und die zum Einpacken umher liegende Wäsche, daß er mit dem nächsten Aufgange der Sonne das Haus, wo Katalina war, verlassen sollte. Wer hier vermuthen kann daß Correza augenblicklich, wie ein Mann dem die Zeit theuer ist, sein Felleisen in Ordnung brachte, um seiner Abreise ruhig entgegen zu schlafen, mit dem mag ich keine Nacht unter dem nehmlichen Dache zubringen, wenn ich ihm anders ausweichen kann. Sehen mußt du sie indeß nicht wieder, sagte er zu sich selbst, und drückte das weiße Tuch ans Herz, womit er ihre Thränen aufgefangen hatte; nicht Spaniens Reliquien alle hätte er dafür eintauschen mögen. Das Tuch schien Sprache für ihn zu bekommen, auf deren Töne zu horchen er mit schwermüthiger Wollust in einen alten Lehnsessel hinsank.

Ich hoffe, daß ich wenig Leser haben werde, die sich nicht wenigstens einmal in

ihrem Leben in ähnlichen Umständen befunden hätten; und bey dieser Voraussetzung ist alles, was ich hier als Geschichtschreiber zu sagen Beruf fühle: daß Correza die Zeit bis zum Aufgange der Sonne unter unerklärlichem Herzklopfen ausdauerte, und, ohne sich seiner eigentlich bewußt zu seyn, Cordova verließ.

Wenn wir uns von dem Orte entfernen, wo unsere Geliebten zurück bleiben, pflegen wir uns so lange nach demselben umzusehen, als er noch vom Auge erreicht werden kann. Der letzte Anblick desselben ist dann gemeiniglich mit einem tiefen Seufzer begleitet. Diese Saite des sentimentalischen Mechanismus war wenigstens diesmal nicht in der Seele des jungen Ritters aufgezogen, und er hatte sich unvermerkt so weit von Cordova entfernt, daß er, als der Fuhrmann des tiefen Sandes wegen genöthiget war eine kleine Halte zu machen, es zu seinem großen Leidwesen schon zu spät fand auch nur noch die Thurmspitzen zu entdecken. Er würde es wenigstens versucht haben, sich in eine gewisse philosophische Gleichgültigkeit hinein zu aristippisiren, wenn er nicht von ungefähr das

weiße Tuch hervor gezogen hätte, bey dessen Anblicke ihm mit einem male wieder das ganze Bild der schönen Katalina vor den Augen schwebte. Schwerer Sand! rief der Fuhrmann, und stieg ab. Correza freute sich des mitleidigen Gefühls für die armen Thiere, drehte sich um nach seinem Pferde, welches hinter dem Wagen angebunden war, streichelte es freundlich, und versprach demselben eine reiche Erquickung in der Herberge. Es wäre doch Schande für mich, sagte er dann zu sich selbst, wenn ein Maulthierknecht von Sevilla mich in der Großmuth gegen Thiere übertreffen sollte, die mich mit der köstlichsten Reliquie Spaniens schon so weit fortgezogen haben; er setzte den Fuß auf sein Felleisen, umarmte sein Pferd, und sprang augenblicklich in den Sand hinab. Ich möchte gern voraus gehen, sagte er zum Fuhrmanne, um der armen Thiere zu schonen, wenn ich wüßte —Dort am Gebüsche, Sennor, fiel dieser ein, werden Sie den Fußsteig finden, welcher Sie wenigstens eine halbe Stunde früher zum nächsten Dorfe führen wird, als der Wagen.

Ein einsamer Fußsteig, sagte er zu sich selbst, möchte wohl besser mit meinem Herzen

sympathisiren, als die traurige Sandgrube, und nahm seinen Weg zum Gebüsche. Es war bereits so hoch am Tage, daß ihm die Hitze im Sande nach und nach hätte unerträglich werden müssen; hier fand er lieblichen Schatten, und alles, wodurch die Natur melancholisirende Seelen und verwundete Herzen befreundet. Der Gesang der Vögel, das mit den Lüften spielende Laub, und tausend wilde Blumen umher, machten den Fußsteig zu einem Tummelplatze unentwickelter, schwermüthiger, wohlthätiger Ideen, die ihn bald in ein behagliches Vergessen seiner selbst wiegten, und ihn in ein unauflösliches Freundschaftsband mit der ganzen Schöpfung zusammen schlangen.

Es giebt Gefühle und Situationen, für welche wir keine Sprache haben, und die, wenn ich nicht sehr irre, das Herz besser charakterisiren, als alle Isokratische Künste. Das seinige suchte ihn zu hintergehen, und ich finde eben nicht daß man einem solchen Herz leicht gram werden könne. Er erwiderte jeden Streich desselben so gut er konnte. An seiner Stelle wäre ich eben so mit meinem Herzen zu Werke gegangen, ohne mir daraus ein

Gewissen zu machen; und ob das in euren Systemen entschuldigt oder verdammt werde, kümmert mich nicht, Ihr Herren! Ich finde, wie Correza, meine Rechtfertigung in mir selbst, und weiß wie er, daß es zwischen Himmel und Erde viele Dinge giebt, wovon eure Philosophie nichts träumt.

Dreyzehntes Kapitel.

Es giebt Erscheinungen, bey welchen alle Philosophie ihre Rechte verliert.

Wenn meine gefühlvollen Leser oder Leserinnen beym Beschlusse des vorigen Kapitels vielleicht das Buch niederlegten, um zu errathen, was in Correza's Innern vorging, was er dachte oder nicht dachte; so werden sie, wenn sie wieder fortfahren werden zu lesen, finden, daß sie sich gewaltig betrogen haben. Sie mußten freylich vermuthen, daß er nicht eines Gedankens fähig seyn konnte, in welchen nicht das Bild der schönen Pilgerinn eingewebt wäre; aber es würde ihnen wohl nie in den Sinn gekommen seyn, daß es ihm möglich gewesen wäre, sich so viele Jahrhunderte zurück, in das Lager der siegenden Perser hinüber zu phantasiren, und mit dem weißen Tuche in der Hand, dem Cyrus aufs neue alle die bündigen Gründe vorzuhalten, wodurch der junge kriegerische Philosoph Araspes ihn zu überzeugen suchte, daß

ein Mann schlechterdings Herr seiner Liebe sey. Es war eben so unschuldig, als es des gedachten Tuches wegen natürlich war, daß er sich die schöne Susianerinn unter dem Bilde der wenigstens nicht minder schönen Katalina dachte, und gern den jungen Meder für die warme, treffende Zeichnung der bezaubernden Gestalt seiner schönen Gefangenen ans Herz gedrückt hätte. »Hast du sie gesehen, Cyrus? ich habe sie gesehen. Als wir in ihr Zelt traten, konnten wir sie nicht gleich unterscheiden; denn sie saß unter ihren Sklavinnen an der Erde, und war so einfach als diese gekleidet; so bald wir aber umher sahen, um die Gebieterinn unter dem Haufen zu entdecken: fielen uns ihre Vorzüge vor allen übrigen leicht in die Augen, ob sie gleich verschleyert zur Erde sah. Wir verlangten, daß sie aufstehen möchte; und alle standen mit ihr auf. Dann sahen wir sie, ihrer niedrigen Kleidung ungeachtet, durch Majestät, Blüthe, Wuchs und Schönheit über alle erhaben. Ihre Thränen tröpfelten bis auf die Füße herab. Als sie hörte, daß sie dir bestimmt sey, zerriß sie ihr Oberkleid; sie weinte laut, und ihre Sklavinnen weinten

mit ihr. Nun war der größte Theil ihres Gesichts, ihr Busen und ihre Hände zu sehen. Wir alle die sie sahen, glauben, daß nie unter den Sterblichen ein schöneres Weib gesehen oder geboren worden.«

Ich habe sie nicht allein gesehen, sagte Correza, sondern ich habe auch ihre Thränen aufgefangen, und — küßte das Tuch. Wie ich es dem Cyrus zu Gute halten soll, daß er sie nicht sehen wollte, weiß ich in der That nicht. Ein Blick der Panthea hätte ihn unfähig machen sollen, Babylon zu erobern? Ich habe sie gesehen, und bin dennoch auf dem Wege nach Sevilla. Ginge ich hin, um es mit einem großen Heere zu erobern, so würde die Überwindung Cordova zu verlassen, sich in der Größe der Unternehmung verlieren, und ich würde nicht viel mehr thun, als was Cyrus that; allein ich hätte meine Reise aufschieben, ich hätte die Schöne zu wiederholten malen sehen, und mich an ihren Augen satt weiden können, ohne mir selbst auf irgend eine Art nachtheilig zu werden. Ich kann es mir nicht ableugnen, daß, aller Sophistereyen des Königes ungeachtet, das Verdienst mein sey, und daß Araspes mit

Recht behauptete, die Liebe sey in unsrer Gewalt.

Wer war der Stärkere von beiden, Cyrus oder Araspes? fragte er sich selbst, und stand einige Minuten im Schatten eines blätterreichen Baumes stille, um der Frage mit kaltem Blute nachzudenken. Araspes, sagte er, malte die Person der Panthea mit dem warmen Pinsel eines Freundes der Wahrheit. Der Umstand, daß Cyrus ihm auftrug, die Schöne so lange zu bewachen, bis er sie selbst zu sich nehmen würde, war ihm zu unerheblich, als daß er nur einen Augenblick hätte zweifeln sollen, daß er fähig sey, seinem königlichen Freunde einen Dienst zu erweisen, den man freylich nicht gern einem jeden aufträgt. Es war nicht hübsch, dachte er, daß Cyrus seinem Freunde die schöne Zuversicht zu sich selbst so kaltblütig aus dem Herzen heraus zu vernünfteln suchte, und ging weiter. »Ich mag den Finger nicht darum wieder aufs neue ins Feuer halten,« sagte er dem Cyrus nach, »weil ich ihn das erste mal ohne Schaden heraus zog; und eben so wenig mag ich meine Augen an den Schönen weiden. Ich rathe dir, Araspes,

eben so vorsichtig zu seyn. Das Feuer brennt nur diejenigen, die ihm zu nahe kommen; aber die Schönen entzünden auch solche, die nur von ferne schauen, dergestalt, daß sie vor Liebe brennen.« Er konnte sich nicht enthalten, den Cyrus in seinem Herzen einen schwachen Kopf zu nennen, und wunderte sich, daß er durch das Lesen des Xenophon bis auf diesen Tag eine so hohe Idee von ihm gehabt hatte: aber das ist die Zauberkraft der Xenophontischen Feder, sagte er zu sich selbst; und stieß wieder auf die Heerstraße, die er verlassen hatte. Er war so glücklich in diesen seinen einsamen, philosophischen Träumen, daß er schon anfing mit sich selbst zu berathschlagen, ob er nicht auf dem Fußsteige wieder zurück kehren sollte, um alle Süßigkeiten dieser Phantasieen noch einmal zu kosten. Eine halbe Stunde eher im nächsten Dorfe zu seyn als der Wagen, ist keine Feige für mich werth, sagte er; allein seine Entschließung, so fest sie auch war, wurde durch eine Erscheinung vereitelt, die seinem Herzen immer theuer und unvergeßlich blieb.

Ein Mädchen unter einer ehrwürdigen

Linde am Wege, auf ihren Knieen, in der Stellung einer brünstig Betenden, zauberte ihm auf einmal alle seine Ideen aus der Seele. Ihr Gesicht konnte er zwar nicht sehen; aber er fühlte einen geheimen unwiderstehlichen Drang, sich ihr zu nähern. Heiliger Cyrus! was soll ich thun? sagte er, als sie von neuem ihre schönen Hände gefalten zum Himmel hob. Nun sah er ihr Gesicht von der Seite, und seine Phantasie war geschäftig, sie ihm als einen betenden Engel zu malen. Als er näher kam, merkte er, daß ihre Andacht an ein hölzernes Bild der Nazaräerinn mit ihrem kleinen Sohne an der Brust, gerichtet war. Man hatte eine tiefe Nische in den Baum gearbeitet, worin dieses Werk der frommen Einfalt stand. Es flößte, seinem ketzerischen Frankenblute zu Trotze, ihm plötzlich Empfindungen ins Herz, deren sich selbst kein Spanier schämen darf, so erzkatholisch er auch immer seyn mag. Wo ein Engel betet, dachte er: da muß die Gottheit nothwendig nahe seyn; und er würde es sich in Ewigkeit nicht haben vergeben können, wenn er die schöne Gelegenheit versäumt hätte, zugleich mit einem betenden Engel

seine Hände zu dem höchsten Wesen zu erheben. Seine Annäherung störte sie nicht; sie bückte ihr Gesicht zur Erde, als er eben zu ihrer Seite niederkniete. Es war ein Glück für ihn, daß sie eine Zeitlang in dieser Stellung blieb; denn er zitterte wie das Laub der Espe in schauervollen Nächten. Ob er betete, kann ich nicht sagen; indeß wünsche ich, daß der Urheber meines Lebens einst in der Stunde die mich zu meinen Vätern sammeln wird, mein Herz mit eben so seligen Empfindungen beglücken möge.

Wer den Menschen in der Blüthe seines Lebens mit etwas mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird leicht glauben, daß er sein Gesicht nicht immer zum hölzernen Bilde aufgehoben hatte; und doch fürchtete er, ich kann nicht sagen warum, den Augenblick, da die Betende sich aufrichten würde, wie ein Verurtheilter den Augenblick seiner Hinrichtung. Sie machte nach und nach Bewegungen; seine Erwartung war aufs höchste gespannt; er fühlte einen heftigen Tumult in dem Gebäude seiner Nerven, es war ihm nicht mehr möglich, die Augen von ihr abzuwenden. Sie erhob endlich ihr

Gesicht; ihre Augen begegneten den seinigen: welch ein Blick! er drang bis ins Innerste seiner Seele, trieb ihm das Blut ins Gesicht und machte ihn sprachlos. Die Scene erschütterte den jungen Engel nicht minder: ihr Angesicht ward plötzlich mit der Farbe einer kaum aufgeblühten Rose überzogen, die in wenigen Augenblicken wieder auf ihren Wangen erblaßte. Das Gefühl welches sich ihrer bemächtigte, und zu stark für ihre Nerven war, machte daß sie in eine Ohnmacht hinsank. Er fing sie zitternd auf, drückte sie ans Herz, und fühlte mehr als Quaalen des Todes. In diesem Augenblicke hätte er selbst aller Gewalt der Inquisition getrotzt, wenn sie ihm den katholischen Engel hätte aus den Armen winden wollen. Alles was er thun konnte, um sie wieder ins Leben zurück zu rufen, war, daß er ihr mit dem weißen Tuche sanft das Gesicht und die Arme rieb; und die heilige Linde mag Zeuge seyn, daß er dies mit einer Zärtlichkeit that, welche selbst nach der strengsten Orthodoxie in die Reihe der guten Werke gesetzt zu werden verdienet. Nach und nach bekam sie ihre Farbe wieder, und schlug ihre schönen blauen Augen auf.

Katalina! rief er mit dem Tone eines Entzückens, das kaum aufzuleben wagt, drückte sie dabey fester ans Herz, und war endlich so glücklich, daß er durch eine Thräne, die zufälligerweise auf ihren Busen herabtröpfelte, Erleichterung bekam, und wieder einigermaßen Herr seiner Sinne wurde.

Das erste Zeichen ihrer Erholung war, daß sie seine Thräne mit der Halskrause ihres Hemdes sorgfältig abwischte. Dann sah sie auf ihn mit einem gewissen Triumphe im Auge, und küßte die feuchte Stelle der Krause. In diesem Augenblicke würd' er es gewagt haben, mit einem feurigen Kusse den heiligsten Schwur des Herzens auf ihren schönen Mund zu drücken, daß er diesseit des Grabes nie wieder einen andern küssen wolle, wenn sie sich nicht plötzlich, und mit einer gewissen Ängstlichkeit seinen Armen entwunden hätte.

Es war keine Illusion, kein schöner Traum; sie war es selbst, Katalina, die schöne Compostella-Pilgerinn war es, die er am vorhergehenden Tage in Cordova gesehen hatte, und deren Thräne ihm die heiligste Reliquie geworden war; Katalina,

welche kurz vorher im einsamen Schatten seiner kranken Phantasie das Urbild zum Gemälde der schönen Susianerinn hergegeben hatte, war es, an deren Seite er unter der Linde niederkniete, die er kniend ans Herz drückte, welches seit dem Augenblicke, da er sie zum erstenmale sah, nur für sie schlug, fühlte, lebte, und in deren Gesellschaft er nachher Seligkeiten empfand, welche die Erde in einen Himmel umwandeln.

Kannst du sagen, Cyrus, daß Correza dich beleidigt habe, so will ich dich an seiner Stelle um Vergebung bitten; nur behalte deine Heldenideen alle, und all deinen spitzfindigen Rath für dich allein. Du hast entweder nie eine Panthea gesehen, oder du verdientest keine zu sehn.

Katalina entriß sich, wie gesagt, seinen Armen, stand auf, kehrte ihr Gesicht zum heiligen Bilde, kreuzigte sich, sah dann wieder auf Correza, und erröthete. Er lag indeß noch wie betäubt auf den Knieen. Sie sprach kein Wort, reichte ihm aber die Hand, als wenn sie ihm aufhelfen wollte. Er küßte ihre Hand, indem er sich aufrichtete, so ungern sie ihm das auch zu erlauben schien,

und ein zitterndes »Katalina« war alles, was er hervor zu bringen vermochte. Vergib mir, sagte sie dann mit einem Blicke voll Seele, daß ich deinem Herzen so viel gekostet habe. Ich bin arm an Dank, fügte sie hinzu; aber ich wünschte, daß es in meiner Gewalt stände, nichts als Dank zu seyn. Das weiße Tuch, fuhr sie fort, hat gestern meine Thränen getrunken, und ich sah, daß du es mit der wärmsten Empfindung an deine Brust drücktest. Siehe mich wenigstens den einzigen Dank den ich habe, wiederholen, ehe ich dich verlasse; und indem sie das sagte, führte sie die Halskrause zum Munde, und küßte die Stelle seiner Thräne. Du wirst mir das Andenken eines edlen Fremden erhalten, sagte sie, indem sie auf ihre Krause sah, und einst sollst du mein Sterbekittel seyn. Hier schwieg sie, sah ihm starr ins Auge, reichte ihm die Hand, und riß sich, mit einer Thräne im Auge, von ihm. Unentschlossen, wie ein Mann der sich mit den Harmonieen der Sphären zusammen geflossen fühlte, und sich plötzlich von allen Seiten her in tödtende Blitze eingehüllt sieht, stand er da, und sah ihr nach. Indeß war der Eindruck, welchen ihr

Blick, ihre Sprache, alle ihre Bewegungen auf ihn gemacht hatten, zu stark, als daß sich seine Seele nicht mitten unter der Folter hätte empor arbeiten sollen, um die Phantasie noch an den Bildern zu weiden, die einen so vollen Himmel in sie hinüber getragen hatten. Aber der Pinsel, welcher diese Bilder auffrischte, war in Galle getaucht, und machte ihn durch das Andenken jener süßen Gefühle nur noch unglücklicher. Er rang gleichsam mit einem wollustvollen Tode, als eben Katalina sich umsah, und durch ihr Stillestehen ihn wieder zu sich selbst brachte. Sie sah ihn noch immer auf der nehmlichen Stelle, und kam langsam zurück. Correza ging ihr entgegen. Dein Herz, sagte sie zu ihm, hat bereits so viel für mich gefühlt, daß ich mich fast schäme, es noch einmal auf einen Augenblick zu beunruhigen; allein ich habe noch etwas welches mich drängt. Ich werde dich wohl nie in diesem Leben wiedersehen, und bitte dich also, mir deinen Segen zu geben: und indem sie das sagte, kniete sie mit gefaltenen Händen zu seinen Füßen hin.

Ich würde mich des Bluts meines Helden schämen, wenn es bey einer Gelegenheit

wie diese, nicht in der allerheftigsteu Wallung gewesen wäre. Daß er augenblicklich mit ihr niederkniete, und allen Segen womit Himmel und Erde beglücken kann, in seiner Hand zu haben wünschte, um damit Katalina zu überströmen, unbekümmert, ob Engel und Erzengel darüber den Labetrunk verlören, war sehr natürlich. Mein Herz, sagte er, das so laut für dich spricht, ist mir Bürge dafür, daß du in deinem schönen, bezaubernden Körper eine eben so schöne, tugendhafte Seele beherbergest, und deswegen wird sicherlich der Segen der Vorsehung auf dir ruhen. Die ehrwürdige Linde, Himmel und Erde sey Zeuge, daß ich dir gern jede Stunde deines Lebens zu einer Stunde des Segens machen möchte, wenn du glauben könntest, daß jede Stunde meines Daseyns an das deinige gebunden, ein Segen für dich wäre. Ihr Busen, welcher, als er dieses sagte, sich mit ungewöhnlichem Feuer hob, verrieth eine innere Bewegung, deren dunkle Ahnung ihn völlig außer sich brachte. Er hätte sich nun nicht enthalten können, sie mit dem Entzücken eines Hymnensängers jenseit der Sternenbahn in seine zitternde Arme zu schließen, wenn er

auch alle Donner des Himmels im Anzuge gesehen hätte. Ihr Busen klopfte immer mächtiger an dem seinigen, und jeder Pulsschlag hallte ihm Elysium ins Herz. Doch — liege da, Feder, um keine Scene zu entweihn, auf welche selbst Engel mit Entzücken herab sahn!

Als sie sich von der Erde erhoben hatten, sahen sie sich eine Weile unter Erröthen und Erblassen an, als hätten sie sich beschämt gefühlt, den Vorschmack des Himmels in so reicher Fülle genossen zu haben. Ich danke dir, sagte Katalina, als sie sich ein wenig erholt hatte, ich danke dir, Bruder, für den Segen, welchen dein Herz mir gab; und nun noch die einzige, die letzte Bitte: Vergiß nie deine Schwester, die du gesegnet hast. O, sey nicht meine Schwester, sagte Correza, und ergriff ihre Hand, sey meine einzige, meine himmlische Katalina. Jedes Wort das du sprichst, fährt mir wie ein Dolch ins Herz, sagte sie, und drückte, wie von Schmerz durchdrungen, die Hand vor die Augen. Ich habe in deinen Augen gelesen und habe deine Sprache verstanden, fuhr sie fort, und mein Herz würde sich von diesem Augenblicke nichts anders wählen, als deine Katalina zu seyn,

wenn du es nicht zu sehr verdientest, daß ich dir — — nie Katalina sey. Sie sprach diese letzten Worte mit einer Unruhe, welche ihm die geheimnißvolle Bedeutung derselben noch räthselhafter machte. Als sie weiter reden wollte, ließ der Fuhrmann seine Stimme hören, und veranlaßte eine äußerst unwillkommne Pause.

Vierzehntes Kapitel.

Der ländliche Garten und die junge Citronenpflanze.

Solange der Fuhrmann in der Nähe war, standen sie wie Bildsäulen neben einander. Als er sich aus dem Gesichte verloren hatte, blickte Katalina ihrem schönen Reisegefährten mit freundlichem Wohlwollen ins Gesicht, ergrif treuherzig seine Hand, und zog sie mit einer gewissen bezaubernden Unentschlossenheit auf ihr Herz. Versprichst du hier, sagte sie, nie Katalina zu vergessen? Nie, du liebenswürdiger junger Engel, antwortete er, nie soll dein himmlisches Bild in meiner Seele verlöschen. Indem er das sagte, ließ sie seine Hand langsam fahren, und legte die ihrige ihm aufs Herz, als ob sie die Wahrheit seiner Sprache an der Quelle zu belauschen gedächte. Sie stand in dieser Stellung, als ob sie sich vergessen hätte, und er wagte es nicht, sie zu unterbrechen. Nun wohl denn, sagte sie endlich, indem sie ihre beiden Hände auf

seine Brust legte, und seufzte. Für alles, fuhr sie fort, für alles, was ich in deinem Herzen gefunden, in deinen Augen gelesen, und in jedem Drucke deiner Hand als wahr empfunden habe, verspreche ich dir — doch — komm, laß uns zum Dorfe gehen.

Katalina wurde ihm von Augenblick zu Augenblicke ein undurchdringlicheres Geheimniß. Er fing an, die äußerste Besorgniß für sie zu fühlen, und beschloß sich mit der größesten Behutsamkeit gegen sie zu betragen. Sie schien ihn durch ihre Ruhe aufzufordern, alles zu vergessen, was sich zwischen ihnen zugetragen; und so kamen sie, ohne ein Wort mit einander zu reden, ins Dorf. Der Wagen stand vor der Thür der Herberge, wo sie Mittag machen sollten; der Wirth trat ihnen entgegen, und fragte, ob sie nicht im Garten, im Schatten einer Laube, der freyen Luft genießen wollten. Sie gingen zum Garten. Correza war im Begrif etwas zur Erfrischung zu fordern, aber Katalina ergrif seine Hand, und er vergaß was er thun wollte. Er saß wirklich mit ihr in der Laube, als er sich dessen wieder erinnerte. Sie hielt noch immer seine Hand, und hielt sie so fest,

als wenn sie solche zu verlieren besorgte. Als er dieses zu bemerken glaubte, gab er ihr durch einen sanften Druck zu verstehen, daß er sich in dieser Lage sehr glücklich fühle. Sie schien augenblicklich wie aus einem Traume zu erwachen, und sah ihm ins Gesicht. Katalina, sagte er, und wiederholte den süßen Namen durch einen wiederholten Druck ihrer Hand. Sie wollte reden; aber eine plötzliche Bewegung ihres Bluts tödtete das Wort auf ihrer Zunge: sie ließ unfreywillig seine Hand fahren, und stand auf, als ob sie neuen Athem schöpfen wollte. Er fragte sie, ob sie vielleicht im Garten umhergehen wollte? Sie wandte sich wieder zu ihm, ohne seine Frage zu beantworten. Ich eilte mit dir zum Garten, sagte sie, indem sie ihre Augen niederschlug, um dich mit Katalina bekannt zu machen; aber, als ich reden wollte, ward mir zu Muthe, als wenn ich plötzlich durch eine unsichtbare Gewalt abgeschreckt würde. Sey ruhig, Katalina, sagte er, indem er ihre Hand in die seinige schloß; ich hoffe, daß ich dich nie auf immer verlieren werde; und künftig kannst du, wenn es dir weniger Überwindung kostet, deinem

Herzen willfahren. Hier sah sie ihm scharf ins Auge. Also machst du mir Hofnung, sagte sie, daß ich dich wieder sehen soll? Wann, wo, und so oft du es wünschest, antwortete er mit einem Tone, der keinen Zweifel in ihrer Seele zurück ließ. Dieses Wort schien Freudigkeit und Ruhe in alle ihre Adern zu gießen. Aber wohin gedenkest du denn zu reisen? fragte sie. Nach Sevilla, war seine Antwort. Hast du dort dringende Geschäfte? fragte sie weiter. Meine Geschäfte hangen völlig von mir ab, erwiderte er. Nun, dann bist du so glücklich, sagte sie, als ich dich wünschen kann. Du könntest also, wenn du wolltest, wohl am Wege das Haus einer guten Witwe mit deiner Gegenwart segnen. Ich will, was Katalina wünscht, antwortete Correza mit vielem Feuer; und hier wurden sie durch die Ankunft des Wirths unterbrochen.

Mittlerweile Correza das Mittagsessen bestellte, war Katalina bis ans Ende des Gartens gegangen, wo sie sich beschäftigte, eine junge Citronenpflanze mit einer schönen Blumenknospe an den benachbarten Mutterstamm zu binden. Sie ließ solche aus der

Hand fahren, als er sich näherte, und die Pflanze senkte die Krone zur Erde, weil der Stamm zu schwach war, solche aufrecht zu erhalten. Siehe da die schöne Knospe, sagte sie, sie dauert mich. Sie könnte aufblühen, und eine schöne Frucht treiben; aber der Stamm ist zu schwach. So wie du sie da zur Erde hingebogen siehst, wird der Wind Knospe und Blätter an die Erde abstreifen, und dann ist die Pflanze nach und nach ohne Rettung verloren. Ich wollte sie an den Mutterstamm aufbinden, aber er steht zu weit von ihr entfernt. Correza brachte ihr eine Stütze für die schöne Pflanze, steckte sie tief in die Erde, und Katalina band sie fest. Er bückte sich nieder, um ihr zuzusehen, und hielt, indem sie mit ängstlicher Besorgniß den Knoten schlug, die Pflanze zur Stütze, um ihre wohlthätige Absicht zu erleichtern. Du hast eine gute That verrichtet, Katalina, sagte er, als sie sich aufgerichtet hatten, und beide auf die Pflanze herab sahn. Du hast sie gestützt, antwortete sie; ohne deine Hülfe war sie verloren. Sie sagte dieses auf eine Art, die ihm viele bedenkliche Betrachtungen zu verrathen schien. Es wurde ihr schwer,

die Augen von der Pflanze abzukehren; sie seufzte, und Correza ward unruhig. Sie bemerkte, daß eine Veränderung in ihm vorging, erröthete, und stand da in muthloser Stellung, ein Bild der niedergeschlagenen Pflanze, welche sie eben aufgebunden und gepflegt hatte. Du brauchst Erfrischung, Katalina, sagte er, und führte sie zur Laube. Sie schwieg, bis er sie nöthigte etwas zu genießen. Du hast doch nicht vergessen, sagte sie dann, daß du mir versprachest, das Haus einer Witwe am Wege nach Sevilla durch deine Gegenwart zu segnen? Ich will was Katalina wünscht, antwortete er, und ich wiederhole dir dieses Versprechen, wenn es dir einen Wunsch gewähren kann. Ihr Gesicht heiterte sich auf. Du kehrst also bey meiner Mutter ein, sagte sie mit einem Entzücken, welches in ihrem Auge sich malte, und dem Tone ihrer Stimme den Zauber einer überirdischen Harmonie gab. Ich will aus deiner Hand essen und trinken, fuhr sie fort; und die Erquickung dieser schönen Seelen ward zu einem Opfer, von der Tugend für die Unsterblichkeit beflügelt.

Von diesem Augenblicke an sah Correza

keine Wolke mehr in ihrem Gesichte; aber er wurde immer geneigter, etwas in ihrem Herzen zu vermuthen, das fähig sey, seine Seele zu zerreißen. Es fiel ihm nicht mehr ein, daß Katalina die Pilgerinn sey, welche er Tages vorher von Compostella hatte ankommen gesehen; sonst würde er vielleicht einen Strich von Schwärmerey in ihrer Seele vermuthet haben. Er sah nichts, als Katalina, den jungen Engel, der ihm jeden Pulsschlag belebte, und welchen zu verlieren der schrecklichste Gedanke war, welcher je in seiner Seele hätte aufsteigen können. Er verbarg seine Unruhe so gut er konnte, um nur nicht ihre Heiterkeit zu stören, welche ihm, ich weiß nicht, was für eine Art von Hofnung, machte. Sie ward nun so vertraut und so gesprächig, als wenn sie sich von der Wiege an gekannt hätten, und mit einander erzogen wären. Der ganze Umgang nahm die Wendung der Freundschaft; indeß glaubte er durchgängig zu bemerken, daß sie etwas mehr für ihn fühlte, als sie zu gestehen wagte. Er wünschte, was er zu sehen vermuthete. Glücklich wie ihre Stammeltern in Eden, waren sie sich dergestalt selbst genug, daß

ihnen die Stunden wie Schatten entwischten, und sie wirklich ein wenig aus der Fassung geriethen, als der Fuhrmann ihnen ankündigte, daß die Maulthiere angespannt wären.

Katalina glaubte, daß sie als Pilgerinn ihre Reise bis zu dem Hause ihrer Mutter zu Fuße fortsetzen müsse, und sah sich also gezwungen, die Gesellschaft eines Mannes zu verlassen, mit welchem ihr Herz sie bereits unauflöslich verbunden hatte. Correza durfte es nicht wagen, ihr eine Stelle auf dem Wagen anzubieten. Er nahm also selbst Abschied von dem Fuhrmanne, begleitete sie zu Fuße, und ließ sein Pferd hinter sich her gehen. Sie waren noch drey kleine Tagereisen von dem Dorfe entfernt, wo ihre Mutter wohnte. Die Tage wurden ihnen zu Augenblicken, sie gingen immer Hand in Hand, hatten sich immer etwas neues zu sagen, und glaubten dennoch am Abende, wenn sie sich trennen mußten, daß sie noch immer das wichtigste vergessen hätten. Die Nächte wurden zu Ewigkeiten. Sie kamen endlich im Dorfe an. Es war spät. Der Wohlstand schien es von Correza zu verlangen,

an der Thüre Abschied zu nehmen und sich zur Herberge zu begeben.

Correza war nun nicht mehr mit Katalina unter dem nehmlichen Dache, und alle seine Glückseligkeit war verschwunden. Sie hatte ihm beym Abschiede die Hand gedrückt. Er glaubte diesen Druck noch immer zu fühlen, als er allein war. Anstatt zu schlafen, beschäftigte er sich mit dem weißen Tuche. Seine Phantasie schwärmte nach Cordova zurück, um Katalina noch einmal in Gedanken bis zu ihrer Mutter zu begleiten. Er sah aufs neue an der Thür der Pilgerherberge Freudenthränen von ihren Wangen fließen; er fand sie noch einmal unter der Linde auf ihren Knieen; er erinnerte sich mit Entzücken der Citronenpflanze; er begleitete sie drey Tagereisen Hand in Hand, und — fand sich allein in der Herberge. Diese Nacht war die längste seines Lebens.

Kaum war der Tag angebrochen, als er sich von seinem Lager aufmachte, und aus dem Fenster ins Dorf hinab sah. Alle Welt schien sich verabredet zu haben, ihn durch einen langen, widernatürlichen Schlaf zu quälen. Die Herberge wurde ihm zu enge;

er ging ins Dorf, um wenigstens die Aussenseite des Hauses zu sehen, wo Katalina war. Die Sonne beschien bereits dessen Giebel; aber tiefe Nacht schien noch in seinem Innern zu herrschen. Das Haus war ihm ein Tempel, auf dessen Eröfnung er wartete, um in demselben zu den Füßen der Gottheit niederzuknieen. Neben der Thür war eine kleine Bank von Stein an die Mauer des Hauses gelehnt. Er setzte sich auf dieselbe, und ließ seiner Phantasie freyen Lauf. Hier hat Katalina gesessen, sagte er zu sich selbst, diesen Fleck der Armlehne hat sie tausendmal mit ihrer Hand berührt: und er drückte einen Kuß auf den Stein, der ihm in diesem Augenblicke Leben zu haben schien. Das Dorf fing indeß an, aufzuwachen; man öfnete schon hin und wieder die Thüren, und bald sah man aus allen Winkeln die Maulthiere ins Feld ziehen. Um nicht als ein Müßiggänger die Augen der Menschen auf sich zu lenken, ging er in der Straße auf und nieder, ohne sich weit von dem ihm so geliebten Hause zu entfernen. Die Thür desselben war die letzte im Dorfe, welche geöfnet ward. Er wußte nicht, was er thun sollte; eine

bange Ahnung bemächtigte sich seiner; er fing an zu zittern, und eilte zur steinernen Bank. Die Witwe hatte den Fremden durchs Fenster gesehen, und erwartete ihn. Als er nicht näher kam, trat sie in die Hausthüre, um nach ihm sich umzublicken. Er stand auf sie zu grüßen. Ihre Augen waren geschwollen; sie hatte geweint, tiefe Trauer wohnte auf ihrem Gesichte. Sie war bestürzt als sie ihn sah, konnte das Auge nicht von ihm wegschlagen, und schien von allem was er sagte, nichts zu bemerken. Correza, der sich ihr räthselhaftes Betragen nicht erklären konnte, fühlte immer bängere Ahnungen. Sie kam indeß wieder zu sich selbst, als er sie fragte, ob sie nicht Katalinens Mutter wäre. Ich bin Katalinens Mutter, antwortete sie, und fing an, bitterlich zu weinen. Sie ging ins Haus, und bat ihn zu folgen.

Er wurde in ein Zimmer geführt, worin er alle die Unordnung fand, welche gewöhnlich Reisende hinter sich zurück lassen. Der Anblick brachte ihn außer sich. Wo ist Katalina? fragte er mit einer Unruhe, die sich auf seiner erblaßten Wange und in all seinen Bewegungen malte. Ich lese es mit Freuden

auf deinem Gesichte, war ihre Antwort, daß sie nicht für dich verloren ist; sie ist in der Gesellschaft deines Vaters, wo sie aufgehört hat, Katalina und meine Tochter zu seyn. Ich verstehe dich nicht, sagte Correza, du tödtest mich mit deiner schrecklichen Sprache; wo ist deine Katalina? Gieb mir Zeit, erwiderte sie, dir zu antworten, ohne deine Unruhe zu vergrößern; höre mich mit Gelassenheit, und du wirst mit Freuden vernehmen, daß sie da ist, wo du sie zu seyn wünschen kannst. Als sie gestern Abend zu Hause kam, fand sie eine Gesellschaft von drey Männern vor sich, welche ihrentwegen eine weite Reise unternommen, und hier schon viele Tage ihre Ankunft erwartet hatten. Zwey dieser Männer sind Brüder. Als Katalina sie mit Aufmerksamkeit angesehen hatte, sagte sie mir insgeheim, daß ihr liebenswürdiger Reisegefährte, dessen Namen sie nicht zu nennen wußte, nothwendig von der nehmlichen Familie seyn müsse. Ich sehe jetzt mit eigenen Augen, daß sie sich nicht geirret hat. Vergieb mir, daß ich dich frage: ist nicht dein Name Correza? Du irrest dich nicht, war seine Antwort, mein Vater ist Correza von

den Sevennengebirgen, und mein Oheim ist Correza von Tortosa. O, sagte sie, sey mir tausendmal willkommen; ich habe kein Geheimniß mehr für dich. Deine Reisegefährtinn war seit ihrer Geburt meine Pflegetochter, welche jedermann seit beynahe neun Jahren unter dem Namen Katalina für meine Tochter hielt. Sie heißt Alzine. Sie ist die Tochter des Mauren Vela, eines vertrauten Freundes deines Vaters und deines Oheims, welche ihn beide hieher begleiteten, um sein Kind abzuholen. Fontose! rief Correza. Ich bin Fontose, sagte sie, und sehe daß du alles weißt. Alzine, fuhr sie fort, hat mir bey ihrer letzten Umarmung ein versiegeltes Papier übergeben; und mich gebeten, solches ihrem Reisegefährten einzuhändigen, welcher unfehlbar diesen Morgen herkommen würde, um sie zu besuchen. Ich kenne den Inhalt desselben, und ich gestehe es dir, daß ich es zu unterdrücken gedachte, weil ich sie im Herzen einer Unvorsichtigkeit beschuldigte. Meine Besorgniß war die Besorgniß einer unbegränzten Zärtlichkeit. Es thut meinem Herzen wohl, zu finden, daß ihr schönes Herz sich nicht betrogen hat. Fontose übergab ihm das

Papier; Correza erbrach das Siegel; Freude glänzte in seinen Augen. Alzinens Bild von ihrer eignen Hand gezeichnet, mit der Umschrift: »Wem ich es gebe, der ist meines Herzens gewiß.« O, Alzine! rief Correza mit einem Entzücken, welches zu stark war, als daß er hätte Worte finden können es auszudrücken. Wir müssen es der Phantasie des Lesers überlassen, sich ein Bild von der Wollust zu machen, in welcher eine Seele schwimmt, deren Existenz zum Himmel wird.

Funfzehntes Kapitel.

Widerwärtigkeiten sind der Probierstein der ächten Liebe.

Alzine war dem Herzen Correza's zu unentbehrlich geworden, um in einem Hause zu verweilen, wo er sie vergebens suchte. Ohne sie war ihm die Welt zu enge; mit ihr wäre der kleinste Winkel der Erde ihm eine Welt gewesen. Ihr zu folgen, und alle Himmelsstriche zu durchwandern, bis er sie wiedergefunden hätte, war der einzige Gedanke, dessen seine Seele fähig war; aber wohin sollte er sich wenden? Fontose wußte nicht, welchen Weg man mit ihr genommen hatte. In Spanien, sagte Correza zu sich selbst, kann Vela nicht bleiben, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er den kürzesten Weg wählen werde, um aus einem Lande zu entkommen, wo nichts als Scheiterhaufen auf ihn und seine Alzine warten. Es wäre verge-

gebens, sie auf dem Wege nach den Pyrenäen aufzusuchen; sie werden sich sicherlich im nächsten Seehafen einschiffen. Wenigstens werde ich Alzine bey ihrer Schwester Minalli im Jura wiederfinden. In diesen Gedanken vertieft sah und hörte er nicht, was außer ihm vorging. Fontose stand bey einem Tische, auf welchem sich ein kleiner Becher befand. Ihre Augen waren auf den Becher geheftet; sie weinte. O, meine süße Alzine, rief sie, ich werde nie wieder so glücklich seyn, dir einen Trunk zu reichen. Dies war der letzte; du hast ihn nur halb getrunken: möge er dich für dein ganzes Leben erquicken. Als sie Alzinens Namen aussprach, wurde Correza aufmerksam; er näherte sich dem Tische. Sie verlangte zu trinken, ehe sie das Haus verließ, fuhr Fontose fort. Ich reichte ihr Wasser und Wein: sie hat nur die Hälfte davon genossen. Sie hat die andere Hälfte für mich gelassen, sagte Correza, indem er den Becher aufhob. Er drückte ihr Bild ans Herz, und trank. Kein Nektar der Götter hätte ihm so wohlthätig seyn können, als ein Trunk, von Alzinens Lippen

berührt. Mit Thränen im Auge, nahm er nun Abschied von Fontose, eilte zu seinem Pferde, und machte sich auf den Weg nach Sevilla, wo er zu seinen fernern Reisen Gelder zu heben hatte. Indem hier sein Pferd ausruhte, ging er hin, sich seine Wechsel auszahlen zu lassen, und beschloß sodann von dort nach Malaga zu gehen. Wenn Bela sich zu Cadiz einschifft, sagte er zu sich selbst, und ich ihn da verfehle; so kann ich vielleicht lange warten, ehe wieder ein anderes Schiff ins Mittelländische Meer segelt; wenn ich hingegen in Malaga ein Schiff segelfertig finde, so habe ich wohl das Glück Alzine unterwegs zu sehen, und von meinem Schiffe mich auf das ihrige zu begeben.

Auf dem Wege nach Malaga, war Correza zu sehr mit dem Bildnisse seiner Alzine, und mit dem Vergnügen sie wieder zu sehen beschäftigt, als daß er hätte die geringste Aufmerksamkeit auf den Weg verwenden können. Sie füllte den ganzen Raum seiner Seele aus; er dachte nichts als Alzine, und verlor sich so tief in den

Gebüschen, daß er auf dieser Reise drey Tage länger zubrachte als er gehofft hatte. Da er endlich in Malaga angekommen war, ging er gleich zum Hafen, um sich zu erkundigen, ob nicht irgend Schiffe bereit wären nach Frankreich abzusegeln. Der Hafen wimmelte von Menschen, alle zu beschäftigt um auf seine Fragen zu achten. Er drängte sich hindurch, um den Schiffen näher zu kommen. Eine neue Corvette, welche zehn metallne Kanonen führte, fiel ihm ihrer ungewöhnlichen Schönheit wegen vorzüglich in die Augen. Sie schien ihre Ladung eingenommen zu haben, und fertig zu seyn unter Segel zu gehen. Auf dem Verdecke war wenig Bewegung zu bemerken. Ein Mann, welcher an den Hintermast gelehnt, einem Schiffe nachsah, das etwa vor einer Stunde aus dem Hafen gelaufen seyn konnte, zog Correza's Aufmerksamkeit an sich. Er hatte zwar nicht das Ansehen eines Seemannes; aber seine Stellung und sein sehnsuchtvoller Blick kündigte ihn als einen Mann von Herzen an. Correza wurde wie durch eine unbekannte Kraft zu ihm hin-

getrieben; er war schon auf dem Verdecke, eh jener ihn bemerkte. Er fragte einen Matrosen nach dem Befehlshaber des Schiffes. Die Stimme eines Fremden machte, daß der Beobachter seine Stellung verließ. Correza näherte sich, um von ihm zu erfahren, was er zu wissen wünschte. Dieser sah ihn mit einem gewissen Erstaunen an, und schien nicht zu hören, was er ihm sagte. Wenn ich mich in deinem Gesichte nicht irre, sprach er endlich, so hätte ich gewünscht, dich eine Stunde eher zu sehen. Du könntest wenig dabey gewonnen haben, einen Fremdling um eine Stunde eher auf deinem Schiffe zu sehen, antwortete der Ritter. Wenn du, wie ich glaube, dich Correza nennest, fuhr jener fort, so bist du auf deinem eignen Schiffe. Ich bin Correza von den Sevennengebirgen, erwiderte dieser; aber alles was du sagest, ist ein Räthsel für mich. Ich will es dir auflösen, versetzte jener, habe nur die Gefälligkeit mich nach Hause zu begleiten.

Es war eins der feinsten Häuser der Stadt, in welchem ganz die edle Simplicität

herrschte, an welche Correza in dem Hause seines Vaters gewohnt war. In einem kleinen Kabinette desselben, welches durch zwey vorliegende Zimmer von dem übrigen bewohnten Theile des Hauses abgesondert war, zog sein Begleiter einen versiegelten Brief aus einem Schranke, welcher die Aufschrift hatte: An Correza den Sohn. Kennest du die Schrift? fragte der Herr des Hauses. Es ist die Schrift meines Oheims von Tortosa, antwortete er. Nun, so hast du das Recht ihn zu erbrechen, versetzte jener. Correza las darin die Worte: »Valdollos, in aller Hinsicht unser Freund, wird dir ein Schiff übergeben, welches fertig ist unter Segel zu gehen, sobald du dich von deiner Reise wirst ausgeruht haben. Du wirst finden, daß ich alles angewandt habe, um es dir recht wehrt zu machen. Unser Freund wird dich von der Bestimmung seiner Ladung näher unterrichten. Wenn sie abgeliefert ist, stehet die Welt dir offen. Ich wünschte freylich, so wie dein Vater, dich mit deinem Schiffe im Hafen von Marseille ankommen zu sehen; aber, wenn du,

wie wir wünschen, der Besitzer von Alzinens Bildnisse bist; so sey frey, wie der Vogel in den Lüften, und folge deinem Herzen. Unser Segen wird dich nach Smyrna begleiten.«

Du siehest, sagte Valdollos, daß du dich in dem Hause eines Freundes befindest, dessen Herzen du willkommen bist; und umarmte ihn. Das Räthsel ist also aufgelös't, fuhr er fort, und ich kann nun mich näher mit dir über deine Angelegenheiten unterhalten. Dein Vater und dein Oheim hatten Bela nach Andalusien begleitet, um seine Tochter Alzine abzuholen; sie sind mit dem Schiffe abgegangen, welchem ich nachsah, als du mich auf deiner Corvette antrafst. Gestern schrieb dein Vater einen Brief an dich, welcher dich in Sevilla erwarten sollte, und worin er dir auftrug nach Malaga zu gehen, und seinen Freund Valdollos aufzusuchen, um von demselben deine Bestimmung zu erfahren. Du kannst diesen Brief freylich nicht erhalten haben; aber du bist hier, und das ist ein außerordentlich glücklicher Zufall. Aus dem Briefe deines

Oheims siehst du, daß Alzine ihr Herz verschenkt hat. Nach ihrer Beschreibung von der Person ihres Reisegefährten, bist du der Besitzer ihres Bildnisses. Wir wünschen es alle. Correza zog hier dieses Bildniß aus seinem Busen hervor, und küßte es mit wehmüthiger Zärtlichkeit. Vela ist der jüngere Bruder unsers Bundesfreundes, des Dey von Algier, sagte Valdollos. Für diesen ist die Ladung deiner Corvette bestimmt. Es ist ein großer Plan im Werke, Correza; das Blut der gemißhandelten Menschheit schreyet laut zum Himmel um Rache. Du bist jung und kühn; der Dey wird in dir den Gatten der Tochter seines Bruders umarmen, und du wirst seinem Herzen theuer seyn. Du verstehest mich Correza, und nun sage mir, was du zu thun gesonnen bist. Ich will gleich die Segel aufziehen, war seine Antwort. Du kennest das Mittelländische Meer, fuhr jener fort; du weißt auf welche Art man sich von den sogenannten Seeräubern jagen und fangen läßt, ohne ein geheimes Verständniß zu verrathen: thue was dir wohlgefällt; das Schiffvolk wartet auf seinen

Führer. Du wirst unsre Freunde in Algier vor dir finden. Vela wird von dort nach Smyrna gehen, und unterwegs deinen Vater und Oheim zu Toulon absetzen.

Der Wind war günstig, Correza ward dem Schiffvolke als der Herr und Führer des Schiffs vorgestellt, mit Jubel empfangen, und zog die Segel auf. Um Mitternacht bekam die Corvette widrigen Wind, welcher verschiedene Tage lang fortdauerte, und es unmöglich machte, sich von der Spanischen Küste zu entfernen. Correza mußte alle seine Kunst zu Hülfe rufen, um das Schiffvolk nicht muthlos werden zu lassen. Es gelang ihm endlich sich vor den anhaltenden Stürmen hinter Cabo de Palos zu verbergen, und daselbst Anker zu werfen. Hier war er der Unlust ausgesetzt, drey ganze Tage in Unthätigkeit harren zu müssen. Am vierten Tage legte sich der Sturm, der Himmel wurde heiter, er lichtete die Anker, ging mit einem günstigen Winde unter Segel, und — ward der Abrede gemäß, als Prise in den Hafen von Algier eingeführt. Der Dey erwartete seine An-

kunft. Dein Gesicht kündigt mir in dir einen Correza an, sagte er. Dein Vater und dein Oheim sind in der vergangenen Nacht mit meinem Bruder Bela von hier nach Toulon abgegangen. Ohne Alzine? fragte Correza mit Bestürzung. Du fragst mit so vieler Theilnehmung, als wenn du ihr Reisegefährte von der Linde bis zu Fontosens Hause gewesen wärest, erwiderte der Dey mit einem freundlichen Lächeln. Correza zog ihr Bild hervor, und küßte es. Du hast Recht Correza, sagte der Dey; Alzine ist ein Engel. Er umarmte ihn, und schloß sich mit ihm in seinem Kabinette ein, um sich über den großen Plan zu besprechen, zu dessen Ausführung er ausersehen war. Sie setzten täglich ihre geheimen Unterredungen mit der nehmlichen Vorsicht fort, bis die Corvette ausgeladen, und wieder befrachtet war. Dein Schiff, sagte der Dey, ist mit allem versehen, was zu einer kühnen Unternehmung erfordert wird. Du wirst darin unter andern dreyhundert Gewehre finden, welche so schön sind als der ganze Orient sie aufweisen kann. Eile nun in die Arme

der schönen Alzine. Sobald du diese auf deinem Schiffe zu vertheidigen hast, wirst du unüberwindlich seyn. Bela ist nunmehr wahrscheinlich schon mit ihr in Smyrna angekommen. Du wirst sie in dem nehmlichen Landhause treffen, welches ehemals die schöne Fatilla, die Stammmutter deiner Familie, bewohnte. Dort wirst du dich in dem Eigenthume deiner Väter befinden, und Fremdlingen, welche Zuflucht bey dir suchen, ihren Aufenthalt bey dir angenehm zu machen wissen.

Correza ging um Mitternacht unter Segel, hatte beym Aufgange der Sonne das weite Meer gewonnen, und sah sich von einem Malteser verfolgt. Er wußte, daß die Malteser alle übrige Nationen an Geschwindigkeit im Segeln übertrafen, und suchte die Gelegenheit zu nutzen, von dieser Seite seine Corvette kennen zu lernen. Als er sah, daß es jenem unmöglich seyn würde sie einzuholen, äffte er ihn den ganzen Tag, machte demselben zuweilen Hofnung, aber raubte sie ihm wieder, wenn er der Prise gewiß zu seyn glaubte; zog dann die Spa-

nische Flagge auf, um ihm anzukündigen, daß er des Spiels müde sey; und kam endlich nach einer geschwinden und glücklichen Reise in dem Hafen von Smyrna an. Kaum waren die Anker geworfen, als er den Befehl gab, sein Pferd auf das Verdeck zu winden und zur Schiffbrücke zu führen. Er ging voraus, um sich nach Bela und Alzine zu erkundigen. Niemand kannte sie, niemand wußte ihm Nachricht zu geben; er fragte in allen Herbergen nach ihnen, aber alles war vergebens. Der Zufall führte ihn in einen Garten welcher offen stand. In der Mitte desselben war ein Bad, welches eben ausgewaschen wurde. Er wollte sich schüchtern zurück ziehen, als eine Frau ihm aus demselben zurief, daß es erlaubt wäre, sich zu nähern, weil niemand im Bade sey. Die Wärterinn des Bades war gesprächig, weil sie ein Geschenk von dem Fremden erwartete. Vor fünf Tagen, sagte sie, habe ich das Bad für ein junges Frauenzimmer bereitet, welches schlechterdings allein baden wollte. Sie ward von ihrem Vater bis an die Garten-

thür begleitet, wo ich sie empfing. Sie seufzte, als sie ins Bad hineinging, und seufzte aufs neue, als sie wieder heraustrat. Sie war eben mit ihrem Vater aus Spanien angekommen, und stand im Begrif mit demselben nach Fatillabeth zu gehen. Correza, welcher wußte daß das Erbe seiner Stamm-Mutter nach ihrem Namen auf diese Weise (nehmlich Haus der Fatilla) genannt wurde, fing an Hofnung zu fassen, und beschenkte die Bäderinn reichlich, ob sie ihm gleich auf keine einzige der Fragen antworten konnte, welche seine lebhafte Neugierde ihm in Ansehung der Spanischen Schöne in den Mund legte. Er kehrte augenblicklich zu seinem Schiffe zurück, traf daselbst die nöthigen Verfügungen, setzte sich dann auf sein Pferd, und nahm seinen Weg nach Fatillabeth.

Die Nacht überfiel den Reisenden zu früh für seine Wünsche, und die Dunkelheit zwang ihn, eine Herberge am Wege zu suchen. Er fand sie in einer einsamen Hütte, an deren Thür ihm zwey große Hunde entgegen bellten. Sie ward geöfnet, und die

Hunde schwiegen. Ein nußbraunes schönes Mädchen trat mit einem Lichte auf die Schwelle, um ihn nach seinem Begehren zu fragen. Ich bitte dich um Obdach für mich und mein Thier, sagte Correza, und stieg ab. Sie besah ihn nnd sein Pferd mit großer Aufmerksamkeit, und schien sich versichern zu wollen, ob nicht beide ihr schon bekannt wären. Ich komme von einem Orte, sagte sie dann, wo ich dich und dein Pferd in einem kleinen Gemälde gesehen habe; dein Gesicht, dein Kleid, die Farbe und Flecken an den Füßen deines Pferdes, alles ist mir bekannt. Es fehlt dir, so wie du da vor deinem Pferde stehest, nichts als ein weißes Tuch, welches du im Gemälde ans Herz drückst. Er glaubte die Sprache eines Engels zu hören, und zog Alzinens Bildniß aus dem Busen. Kennest du vielleicht auch dieses Bild? fragte er. Sie hatte kaum das Auge darauf geworfen, als sie rief: Sie ists, es ist Alzine, die schöne Alzine! und in dem nehmlichen Augenblicke verlor sie sich, und ließ Correza im Dunkeln. Er erfuhr bald, daß sie ihren

Eltern, welche in einem Hintergebäude ihr Vieh versorgten, die Ankunft eines Fremden gemeldet hatte. Sie kamen ihn aufzunehmen, und er fand in ihren Gesichtern und in ihrem Betragen, daß sie Menschenfreunde waren. Selbst die beiden Hunde, die ihm entgegen gebellt hatten, fingen bald an ihm zu liebkosen, und ihm die Hände zu lecken. Indem diese guten Alten das Abendessen, und ein Lager für ihren Fremden bereiteten, dachte Correza über das frohe Schrecken des braunen Mädchens nach, und sah ihrer Wiederkunft mit ängstlicher Erwartung entgegen, um sich mit ihr von Alzine zu unterhalten. Es schien ihm nicht möglich zu seyn, daß die Scene an der Thür nichts als die Frucht einer Täuschung gewesen wäre. Das Mädchen kam nicht zurück, und Correza fragte den Vater nach der Ursache ihres Ausbleibens. Sie ist plötzlich nach Fatillabeth gegangen, um dort einem jungen Frauenzimmer die Ankunft eines Mannes zu melden, welchen sie mit seinem Pferde im Bildnisse an ihrem Busen gesehen zu haben glaubt. Sie wollte sich nicht einmal die

Zeit nehmen, uns eigentlich zu sagen, was ihre Absicht sey. Es ist das erstemal in ihrem Leben, daß sie sich von uns entfernt, ohne uns um Rath zu fragen. Wird sie im Dunkeln den Weg finden? fragte Correza weiter. Der Weg macht mir keine Sorge, antwortete jener, sie hat ein Pferd welches den Weg kennt, und womit sie erst gestern Abend von dort zurück gekommen ist. Die Übereilung meines Kindes ist groß, fuhr er fort; aber, alles wohl überlegt, verdient es keine Vorwürfe. Vor vier Tagen kam hier in der Frühstunde ein Vater mit seiner Tochter an, welche bey uns im Schatten die Abendkühle abwarteten. Er nannte seine Tochter Alzine, sie nannte ihn Vela. Ein so schönes Mädchen als Alzine, ist noch nie in meiner Hütte gewesen. Sie machte Freundschaft mit meiner Tochter, und bat ihre Mutter um Erlaubniß, sie auf einige Tage mit sich nach Fatillabeth zu nehmen. Einem Engel wie Alzine eine Bitte abzuschlagen, war nicht möglich. Unsre Tochter ging mit ihr, und kam gestern zurück. Sie erzählte uns, daß Alzine im Begrif sey, mit ihrem

Vater eine neue große Reise zu unternehmen. Vielleicht hat sie die Abreise ihrer Freundinn verhindern wollen, weil sie glaubt, daß du dort einen Besuch abzustatten gedenkest; in diesem Falle ist ihre Eile ihr zu vergeben.

Furcht und Hofnung fingen bey dieser Erzählung an, das Herz unsers Correza zu bestürmen. Die Nacht ward ihm zur Ewigkeit, und sobald die Morgendämmerung den Weg im Walde unterscheiden half, nahm er Abschied von den Bewohnern der Hütte. Er fühlte, daß sein Herz es nothwendig machte, seinem Pferde etwas mehr als gewöhnlich zuzumuthen, und überhäufte dasselbe mit Liebkosungen. Heute dein Meisterzug, sagte er, und morgen issest du dein Brot aus der Hand der schönen Alzine. Blitz schüttelte die Mähne, und durchschnitt die Luft wie ein Pfeil, um das ihm versprochene Glück zu verdienen. Correza hatte bereits eine ganze Tagereise vollendet, als die Schnitter anfingen ihre Sensen zu wetzen, und kam schon zu Fatillabeth an, als man das Hofthor öfnete. Sein Herz begann zu schlagen, bange Ahnung umschwebte seinen Geist;

seine Füße wankten; er war kaum fähig die Thür des Schlosses zu erreichen. Ein alter Hauswärter empfing ihn. Vela und Alzine waren vor Tage abgereist; er wußte weder wohin, noch wann, und ob sie wieder zurück kommen würden. Alle seine Stärke verließ ihn bey dieser Nachricht. Er befand sich an eben dem Orte, wo Correza der Starke seinen ermordeten Bruder in einem Winkel fand, und der Schatten des Opfers der Bosheit flatterte um seine Seele. Seine Beklemmung hätte nicht quälender seyn können. Um Luft zu suchen, eilte er zum Garten. Ein neuer Anblick des Jammers. Ein Stein, welcher einen kleinen Erdhügel bedeckte, und in welchen die Namen Faltarez, Onalla, Correza, eingegraben waren, ruft in seiner Seele das Andenken einer Geschichte zurück, bey welchem ihn ein kalter Schauer überfällt. Er setzt sich auf den Stein nieder, und hängt seinem Tiefsinne nach. Ihm fällt in einiger Entfernung ein Berg in die Augen, von welchem sich die umher liegende Gegend übersehen läßt. Er eilet hin, um von dort, wie aus dem Mittelpunkte der Schöpfung, Alzine in allen Weltgegenden zu suchen.

Da liegt sie um mich her, die Welt in ihrer ganzen Herrlichkeit: sie ist eine traurige Einöde für mich. Dort im Thale hoffte ich das Glück meines Lebens zu finden, und es war gerade der Ort, wo ich mich im Gebiete der Schöpfung wie der Wassertropfen im Ozeane verlor. Dieser vermischt sich noch wenigstens mit der Masse der Gewässer; ich werde abgesondert von der Kette der Wesen meiner Art: ohne Alzine höre ich auf zu dem Ganzen zu gehören. So sprach Correza auf der Höhe zu sich selbst, blickte trostlos um sich her, schien von der Schöpfung Abschied zu nehmen, und sank entkräftet neben einem kleinen Gesträuche auf den dürren Rasen hin. Sein Auge war nach Fatillabeth gekehrt; ein tiefer Seufzer hob seine Brust, und seine Stirn ward mit einer Wolke überzogen. In dieser Stellung saß er lange, und tiefer Seelenharm nagte ihm am Herzen, als er, müde des Blicks ins seelefolternde Thal, sein Gesicht zum Gesträuche zu seiner Seite kehrte, und hinter demselben das nußbraune Mädchen erblickte. Sie lächelte ihm entgegen, aber sie war zu sehr angestrengt, als daß sie ihr Herz ausleeren

konnte. Correza lieset sein Glück in ihren Augen. Alzine! sagt sie, und zeigt mit dem Finger auf den Wald; aber ihr Busen arbeitet zu stark, um mehr sagen zu können.

Ich ahne dein Glück, Correza; du bist werth, es in seiner ganzen Fülle zu genießen.

Ende des ersten Theils.

könnte. Corregio lieset sein Glück in ihren Augen. Alzine! sagt sie, und zeigt mit dem Finger auf den Mann; aber ihr Busen arbeitet zu hart, um mehr sagen zu können. Ich ahne dein Glück, Corregio; du bist werth, es in seiner ganzen Fülle zu genießen.

Ende des ersten Theils.